Geist des heiligen Vaters Bernardi
durch seine honigsüße Schriften
in uns ausgegossen.

Oder

Betrachtungen
auf alle Tage jedes Monats
durch das ganze Jahr,
besonders
auf dessen heilige Zeiten und Festtage
aus seinen ächten Büchern
zu allgemeinem Nutzen aller Prediger,
aller Ordenspersonen und aller Christen
zusammen getragen,
wegen ihrer in der ganzen rechtgläubigen Welt bekannten Vortrefflich- und Nutzbarkeit das erstemal in die deutsche Sprache übersetzet, und in Druck gegeben
durch
dessen mindesten Pflegkind, besondern Verehrer, unterthänigsten Diener.

Weinmonat.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
in Verlag bey Johann Jacob Mauracher. 1771.

Register der Reden,

welche in diesem Weinmonat enthalten sind.

Eine Rede, so von dem Feste des heiligen Michaels noch übrig ist.

Ueber diese Worte: Wer einen von diesen kleinen, die an mich glauben, ärgert. 1

Von den Heiligen Gottes.

Ueber diese Worte: Da Jesus die Menge des Volkes sahe. 236. 245. 255. 265

Von ihrem Stande vor der Auferstehung. 273. 282

Reden an dem Feste der Kirchweihe. 9. 19. 27. 35. 47. 56. 67.

Tractat.

Von dem Leben und Sitten der Ordensgeistlichen. 74. 83. 95. 105. 115. 124. 132.

Tractat.

Von der Liebe Gottes. 143. 155. 163. 172. 180. 192. 201. 209. 218. 224.

Den

Den ersten Weinmonat.

Von dem vorigen Feste.

Ueber die Worte:

Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgeret. *Matth.* 18. v. 6.

S. P. Bern. Sermo 2dus in festo S. Michaelis.

Verstand.

I.

Brüder! ihr habt das Evangelium lesen gehöret, welches wider jene, so die Kleine ärgern, erschrecklich donnert. Die Wahrheit schmeichelt und liebkoset keinem, sie verführet keinen, sondern sie sagt öffentlich: a) Weh dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. Es wäre einem solchen besser, daß er nicht wäre gebohren worden. b) Ein solcher, obwohl er wieder gebohren worden, und zwar zum Leben von dem Geist, vollendet endlich im Fleisch, und verderbet alles. Es wäre

 dem

a) Matth. 18. v. 7. b) Matth. 26. v. 24.

demjenigen, (wenn doch einer ist) welcher in diesem Hause, in dieser heiligen, Gott wohlgefälligen, und den Engeln gar angenehmen und gemeinen Versammlung Aergerniß erwecket, besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehenket, und er, nachdem ihm für das süße Joch und leichten Last des Heilands ein großer Last der irdischen Begierlichkeiten auferleget worden, in die Tiefe des großen, und sich mit seinen Aermen weit ausstreckenden Meers (welches zweifelsohne diese boshafte Welt ist) versenket würde. Denn es ist nicht so verdammlich in der Welt, als wie in dem Kloster, zu Grunde gehen. Es muß zwar jener Mensch zu Grunde gehen, der keine Liebe hat, ob er schon seinen Leib dargebete, also, daß er brennen sollte.

Dieß sage ich euch, Brüder, nicht zwar, als wenn ich nicht gut von euch gedenke, oder als wenn es das Ansehen hätte, daß dieß boshaftigste Laster in euch herrsche, sondern daß ihr sorgfältig seyd in jener Liebe, Einigkeit und Frieden, in welcher ihr euch mit Gottes Gnade befindet, zu verharren, und mehrer zuzunehmen; denn welche ist unsere Hoffnung, unsere Freude und die Krone unserer Glorie? ist es nicht eure Einigkeit und Einmüthigkeit? Ich erfreue mich, daß ihr in dieser, als Liebhaber der Brüder, gefunden werdet: vor allem aber freuet mich, daß ihr unter einander eine beständige Liebe habet, welche das Band der Vollkommenheit ist. Dessentwegen bitte ich euch, Allerliebste, stehet also fest in dem HErrn; denn in die-

sem

sem erkennen auch alle heilige Engel, daß ihr Lehrjünger Christi seyd, wenn ihr einander lieben werdet.

Und wenn ihr noch jene dreyfache Ursache der Liebe und Sorgfalt, so die heilige Engel für uns tragen, in der Gedächtniß habet, so kann auch daher die Nutzbarkeit der brüderlichen Liebe herrlich anbefohlen werden, indem es leicht zu erachten, daß der Mensch, welcher seinen Nächsten nicht liebet, keine Ursache aus jenen, so wir angezogen, zu Herzen nehme. Denn werden wir wohl wegen Christum von den Engeln geliebet werden, wenn sie wegen Abgang der einander schuldigen Liebe erkennen, daß wir gar nicht seine Jünger seyen? Werden wir wohl von ihnen wegen uns selbst, das ist, wegen der Gleichniß der geistlichen Natur geliebet werden, wenn wir jene nicht lieben, welche Mitgenossene unserer Natur sind? Wenn aus denjenigen Uneinigkeiten, so unter uns sind, andere uns mehr fleischlich, als geistlich, zu seyn erkennen, werden sie wohl uns wegen ihnen selbst, und die zukünftige Erneurung ihrer Stadt wegen uns lieben, wenn uns (welches fern sey) jenes einzige, durch welches allein wir mit ihnen vereiniget und auferbauet werden, nämlich der Laim der Liebe wird abgehen? Wie werden sie hoffen, daß die ewige Mauern jener Stadt durch uns wieder werden auferbauet werden, wenn sie erkennen und sehen, daß wir nicht lebendige Steine seyen, welche aneinander hangen können, sondern vielmehr ein Staub, welchen der Wind von dem Erdboden hin-

wegwehet, welchen das Hauchen eines Worts verwirret, und der geringste Luft eines jeden Argwohns zerstreuet? Dieß gesagt zu haben solle genug seyn wegen dem, was der HErr sagt: Wer einen von diesen Kleinen wird geärgeret haben; denn ich bin der Meynung, daß ihr hinfüran mit größerer Sorgfalt von dieser höchst schädlichen Pest euch hüten werdet.

2.

Wen soll aber nicht jenes bewegen, was weiters in dem Evangelio folget: c) Wenn dich dein Aug ärgeret, reiß es aus und wirfs von dir. Werden wir wohl ermahnet dieß leibliche Aug auszureißen, oder eine aus diesen Händen, oder einen Fuß abzuschneiden? Es sey fern von uns ein dergleichen gar zu fleischlicher und gar zu lächerlicher Gedanken. Denn nachdem uns die Rede des Sohns Gottes von der äußerlichen Aergerniß rauh genug abgeschrecket, wie ihr vernommen habt, giebt er uns einen Rath, was wir wegen jener Aergerniß thun sollen, welche wir innerlich leiden, da wir in unsern Gliedern ein Gesetz, so wider uns ist, finden. Er weißt wohl, was wir für ein Geschöpf sind, und daß dergleichen Aergernißе nicht leicht von uns vermeidet werden.

Diese innerliche Aergerniß geschieht auf dreyerley Weise, wie wir aus der täglichen Erfahrniß wissen können. Zu Zeiten ist in uns ein einfältiges Aug einer

c) Matth. 18. v. 9.

ner geistlichen Meynung, dieß ist ehender ein Aug der Gnade, als unser Aug zu nennen: es ärgeret uns aber unser Aug, welches wahrhaftig in uns ist, da unser Wille auf eine ungestüme Weise eine nicht allerdings reine Meynung eingiebet. Wir haben aber über dieß einen heilsamen Rath, da der Heiland sagt: Reiß es aus, und wirf es von dir. Dieß wird geschehen, wenn du nicht darein verwilligest, wenn du es verwirfest, wenn du Widerstand thust. Auf gleiche Weise sollst du dieß von der Hand und von dem Fuß verstehen. Denn da uns der eigene Wille, als wir auf gute Werk bedacht sind, zu andern Werken zu ziehen sich bemühet, ist es unsere Hand, so uns ärgeret. Diese muß abgehauen und von uns geworfen werden, auf daß wir in dieß nicht verwilligen, was sie will.

3.

Also auch da wir in einem heiligen Wandel fortzugehen, und durch die Staffeln der Leiter, welche dem Jakob erschienen ist, wie auch gemäß dem, was der Psalmist sagt, d) in den Tugenden zuzunehmen verlangen, leiden wir öfters an dem Fuß unserer Kleinmüthigkeit und Nachläßigkeit eine Aergerniß, welcher nämlich ehender hinabzusteigen, und saumseliger zu gehen sich bemühet. Da ist nothwendig, daß dieser abgeschnitten werde, auf daß der Fuß der Gnade, welcher auf dem rechten Wege stehet, ohne Anstoß, ohne

d) Psal. 83. v. 8.

Aergerniß, ohne Verhinderniß stehen könne. Da er aber sagt: e) Es ist dir besser nur mit einem Aug, oder mit einer Hand, oder mit einem Fuß in das Leben eingehen, als zwey haben, und in das höllische Feuer geworfen werden. Vermeynet er jene, welche ihrem Willen, sey dieser gut oder bös, auf gleiche Weise folgen, und auf zwey Wegen gehen, da sie bald nach dem Guten, bald nach dem Bösen trachten, nachdem nämlich ihre Begierden veränderet werden. Für solche wäre gewiß nützlich, daß sie der Gnade in allem anhangten, und wo sich der eigene Wille vermerken läßt, diesen abschneideten, und von sich werfeten.

Da wir aber eine lange Zeit in Abschneidung unsers eignen Willens schon geübet diesen also bezwingen, daß unsre Seele nunmehr lerne nicht hoffärtig, sondern vielmehr ohne Aergerniß oder Widersprechung Gott unterthänig zu seyn, ist nicht mehr nöthig unser Aug wegzuwerfen. Denn wer einem einfältigen Aug anhanget, dieser ist auch selbst einfältig geworden, oder es ist gewißlich nicht mehr ein doppeltes, sondern nur ein Aug mit ihm; denn nach Zeugniß des Apostels: f) Wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm.

Was aber von dem Aug ist gemeldet worden, dieß ist auch auf gleiche Weise von der Hand und von dem Fuß zu verstehen. Denn dessen Willen aus einer Nei-

gung

e) Matth. 18. v. 9. f) 1. Cor. 6. v. 17.

gung und mit einer Begierde der Gnade also anhanget, daß er weder böse, weder weniger gute Werke, und diese mit nicht geringerm Eifer, als ihm die Gnade eingiebet, zu thun verlange, dieser ist wahrhaftig ein vollkommener Mann. Allein dieser Friede gehöret vielmehr zur Glückseligkeit, wo hingegen die Abschneidung der Aergernißen, und der Sieg über die Versuchungen der Starkmüthigkeit eigenthümlich ist: jene, sage ich, gehört zur Glorie, diese zur Tugend.

Willen.

Alle und jede, o HErr! liebest du, und dahero lässest du deine Sonne über Gute und Böse aufgehen, und über die Gerechte und Ungerechte regnen. g) Jedoch liebest du aus allen besonders die Kleine, von welchen du selbst sagest: h) Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer aber einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgeret, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehenkt, und er in die Tiefe des Meers versenkt würde. Wenn aber dergleichen in deinem Hause geschehete, würdest du ihm nicht durch deinen Propheten sagen: i) Er hat in dem Lande der Heiligen unrecht gehandelt, darum wird er auch die Herrlichkeit des HErrn nicht sehen? Und dahero wie ich die äußer-

g) Matth. 5. v. 45. h) Matth. 18. v. 5. 6.
i) Isa. 26. v. 10.

liche, also werde ich auch die innerliche Aergerniß fliehen, damit du, o HErr! weder von mir, weder von andern, beleidiget werdest. Mein Wille ist sowohl dieser, als jener Aergerniß die einzige Ursache, und dahero nimm diesen von mir, damit ich niemals meinen, sondern deinen heiligsten Willen vollbringe, und durch diesen dir anhangend ein Geist werde und verbleibe. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Gott selbst denen, welche äußerlich Aergerniß geben, alles Unheil drohet, wie behutsam bin ich, daß ich andere nicht ärgere?

2. Da auch eine dreyfache innerliche Aergerniß ist, wie befleiße ich mich diese zu verhindern?

3. Wie suche ich Gott anzuhangen, daß ich zur Stand gemäßer Vollkommenheit gelange?

Den zweyten Weinmonat.

Am siebenzehenden Sonntage nach Pfingsten,

wenn das Fest der Kirchweih einfällt.

Von den fünf Geheimnißen der Kirchweih.

S. P. Bern. Sermo 1mus in dedicat. Ecclesiæ.

Verstand.

I.

Brüder! das heutige Fest sollen wir desto andächtiger begehen, wie eigenthümlicher es uns ist. Denn die übrige Feste der Heiligen haben wir mit andern Kirchen gemein, dieses aber ist uns also eigenthümlich, daß selbes nothwendig entweder von uns, oder von niemand begangen werde. Es ist unser Fest, weil es wegen unserer Kirche, und noch mehr, weil es wegen uns selbst ist. Ihr verwunderet euch vielleicht, und schämet euch, daß wegen euch ein Fest gehalten werde: werdet jedoch nicht wie ein Roß und Maulthier, die keinen Verstand haben. Denn was für eine Heiligkeit werden diese Steine haben können, daß wir wegen ihnen ein Fest halten?

Sie haben zwar eine Heiligkeit, aber nur wegen unsern Leibern. Soll wohl wer zweifeln, daß unsere Leiber heilig seyen, welche ein Tempel des heiligen Geists sind, auf daß ein jeglicher unter euch sein Gefäß in Heiligung und Ehren zu besitzen wisse? a) So sind denn die Seelen wegen dem in euch wohnenden Geist Gottes heilig: es sind die Leiber wegen den Seelen heilig: es ist auch das Haus wegen den Leibern heilig. Die Seele desjenigen war gewiß noch in dem verweslichen Fleisch und in dem sündigen Leibe, in welchem sie das schwere Laster des Ehebruchs hat zugelassen, welcher sagte: b) Bewahre meine Seele, denn ich bin geheiliget. Gott ist fürwahr nicht nur in seinen himmlischen, sondern auch in seinen irdischen Heiligen wunderbarlich. Er hat da und dort Heilige, und ist sowohl in diesen, als in jenen wunderbarlich, da er nämlich jene selig, und diese heilig machet.

Wollt ihr die Erfahrniß dieser Heiligkeit, von welcher wir reden, einholen, und verlanget ihr, daß euch die Wunderthaten dieser Heiligen gezeiget werden? Gewißlich viel aus euch sind aus Sünden und Lastern, in welchen sie wie das Vieh in ihrem eignen Mist verfaulet gewesen, mit mannlichem Gemüth hervorgegangen, und widersetzen sich täglich denen gewaltig, so sie bestreiten, wie der Apostel bezeuget, welcher, da er von den Heiligen redet, sich verlauten läßt: c) Von

a) 1. Theff. 4. v. 4. b) Psal. 85. v. 2.
c) Heb. 11. v. 34.

Von der Schwachheit sind sie gesund, und in dem Streit stark geworden. Was ist wunderbarlicher, als daß anjetzo der, welcher sich zuvor kaum zwey Tage lang von dem Fressen und Saufen, von Unzucht und Geilheit und von andern gleichen oder ungleichen Lastern sich enthalten konnte, anjetzo schon von vielen Jahren her und Zeit seines Lebens sich von diesen enthalte? Ist wohl ein größeres Wunder, als daß so viele Knaben und Jünglinge, so viele Adeliche und endlich alle andere, so ich hier sehe, gleichsam in einem offenstehenden Kerker ohne Bande aufgehalten werden, welche, da sie sich allein auf die Furcht Gottes verlassen, in solcher Betrübniß der Buße, über die menschliche Kräften und über die Natur, wider ihre Gewohnheit verharren?

Ihr, glaube ich, sehet selbst, was für Wunderthaten wir schon anjetzo finden konnten, wenn erlaubt wäre aller und jeder Ausgang aus Egyptenland, und den Weg in die Wüsten, das ist, die Absagung der Welt, den Eingang in das Kloster, und den Wandel in dem Kloster sonderbarlich zu durchforschen. Was anders aber sind dieß, als augenscheinliche Beweisthümer des in euch wohnenden Geistes Gottes? Denn daß die Seele in dem Leibe wohne, beweisen die lebhafte Bewegungen des Leibs: und daß der Geist in der Seele wohne, beweiset das geistliche Leben. Jenes wird aus dem Sehen und Hören, dieß aber aus der Liebe, Demuth und übrigen Tugenden erkennet.

2. So

2.

So ist denn, allerliebste Brüder, so ist denn das heutige euer Fest. Ihr seyd dem HErrn gewidmet worden. Euch hat er auserwählet, und unter die Seinige auf- und angenommen. Dir ist der Arme überlassen, sagt der Prophet, d) du wirst des Waisen Helfer seyn. Wie gut, Allerliebste, habt ihr alles, was ihr immer in der Welt habt haben können, vertauschet, da ihr mit gänzlicher Verlassung aller Geschöpfe verdienet habt ein Eigenthum des Erschaffers der Welt zu seyn, und jenen zu eurem eigenthümlichen Besitz zu haben, der außer allem Zweifel der Theil und die Erbschaft der Seinigen ist? Denn nicht wie die Boshafte gesagt haben, ist jenes Volk selig zu sprechen, welches diese Dinge hat, nämlich die zeitliche, von welchen er zuvor gesagt: e) Ihre Speiskammern sind also angefüllet, daß eines in das andere muß ausgeschüttet werden, ihre Schafe sind fruchtbar, und was mehr dergleichen ist. Nicht dieß Volk, sage ich, ist selig, welches diese Dinge hat, sondern jenes Volk ist selig, welches den HErrn zu seinem Gott hat. Sehet denn, ob es nicht billig sey, daß wir jenen Tag feyerlich begehen, an welchem er uns unter die Seinige aufgenommen, und durch seine Statthalter bestätiget hat, damit geschehe, wie er schon einstens versprochen hat: Ich, sagt er, f) werde in Mitten ihrer ihr Gott seyn:

d) Psal. 10. v. 14. e) Psal. 143. v. 15. f) Zach. 2. v 4.

seyn: wir aber sind sein Volk und die Schafe seiner Weyde. Denn wenn dieß Haus durch die Hand der hohen Priester dem HErrn ist gewidmet worden, ist dieß gewiß wegen unser geschehen, nicht nur wegen uns, die wir damals gegenwärtig gewesen, sondern auch wegen jenen, welche immer bis zum Ende der Welt an diesem Ort für und wegen Gott streiten werden.

Dahero muß in uns geistlicher Weise jenes erfüllet werden, was an den Wänden sichtbarlicher Weise schon zuvor geschehen: und wenn ihr es wollt wissen, so ist es die Besprengung, die Anschreibung, die Einsalbung, die Erleuchtung, und die Besegniß. Dieß haben die Bischöffe in diesem sichtbaren Hause gethan, dieß thut auch Christus täglich in uns, nachdem er als ein hoher Priester der zukünftigen Güther kommen ist. Denn erstens besprenget er uns mit dem Hysop, damit wir gereiniget, gewaschen und weiß werden, und von uns gesagt werde: g) Wer ist diese, welche ganz weiß herauskömmt? Er waschet uns, sage ich, in der Beicht, er waschet uns mit dem Regen der Zäher: er waschet uns mit dem Schweiß der Buße. Noch mehr aber waschet er uns mit jenem köstlichen Wasser, welches aus dem Brunnen der Barmherzigkeit, das ist, aus seiner Seite, geflossen ist.

Er besprenget uns mit dem Hysop, so ein schlechtes Kraut und eine Reinigung der Brust ist, mit dem Wasser

g) Cant. 8. v. 5.

Wasser einer heilsamen Weisheit, welches die Furcht des HErrn, ein Anfang der Weisheit, und der Brunn des Lebens ist. Er vermischet selbes auch mit dem Salz, gleich als einem Gewürz, damit die Furcht nicht ohne Hoffnung und Andacht sey: er thut nicht allein dieß, sondern er schreibet auch mit dem Finger Gottes, durch welchen er die Teufel austreibet, zweifelsohne in dem heiligen Geist. Er schreibet an, sage ich, sein Gesetz, nicht mehr auf einem Stein, sondern auf fleischernen Tafeln des Herzens, da er das Versprechen des Propheten erfüllet, kraft dessen dieser verheißen hat, h) daß er das steinerne Herz aus ihrem Leibe nehmen, und ihnen hingegen ein fleischernes Herz geben werde, das ist, nicht ein hartes, nicht ein halsstärriges, nicht ein jüdisches, sondern ein frommes, ein sanftmüthiges, ein wohl zu leitendes, ein andächtiges Herz. Selig, o HErr! ist der Mensch, den du lehrest, und in deinem Gesetz unterweisest. i) Selig, sage ich, sind jene, welche gelehret, und eingedenk seiner Gebothen sind, jedoch nur, um selbige zu beobachten. k) Denn sonst wer das Gute weiß, und solches nicht wirket, dem ist es eine Sünde. l) Und jener Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und nicht nach diesem thut, der wird mit vielen Streichen geschlagen werden. m)

Dahero

h) Ezech. 11. v. 19. i) Psal. 93. v. 12. k) Psal. 102. v. 18.
l) Jac. 4. v. 17. m) Luc. 12. v. 47.

Dahero ist nothwendig, daß die geistliche Salbung der Gnade unserer Schwachheit zu Hülfe komme, welche die Kreuze dieser Gewohnheiten und der vielfältigen Buße mit der Gnade ihrer Andacht salbe, weil man ohne das Kreuz Christo nicht nachfolgen, und ohne Salbung die Schwere des Kreuzes nicht tragen kann. Dahero kömmt, daß viele die Buße verabscheuen und fliehen, da sie zwar das Kreuz, nicht aber die Salbung sehen. Sehet: ihr, die ihr es erfahren habt, wisset selbst, daß unser Kreuz wahrhaftig eingesalbet, und durch die Gnade des Geistes, der uns zu Hülfe kommet, unsere Buße süß und ergetzlich, und (daß ich also rede) unsere Bitterkeit gar süß sey. Nachdem aber die Salbung dieser Gnade vorgegangen, so setzet Christus sein Licht nicht unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, weil es an der Zeit ist, daß unser Licht vor den Menschen leuchte, und daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater, der in dem Himmel ist, preisen. n)

3.

Anjetzo aber sollen wir zum Ende die Gesegnung erwarten, wenn er seine Hand wird eröffnen, und alle Thiere mit Seegen erfüllen; denn in denen vier erstgemeldten Stücken bestehen die Verdienste, in dem Segen aber sind die verdiente Gaben. In dem Segen wird die völlige Gnade der Heiligmachung erfüllet werden,

n) Matth. 5. v. 16.

werden, wenn wir in das Haus, so nicht mit der Hand gemacht, sondern in dem Himmel ewig daurend ist, übergehen werden. Dieß ist jenes Haus, welches aus lebendigen Steinen, aus Engeln nämlich und Menschen aufgerichtet wird. Denn die Auferbauung und die Einweihung selbst wird erfüllet werden, weil die aus einander gelegte Holz und Steine kein Haus ausmachen. Es kann auch niemand in diesen wohnen: die Zusammenfügung allein machet ein Haus. Also machet auch die vollkommene Einigkeit der himmlischen Geister, welche ohne alle Zertheilung in einander verknüpfet, eine vollkommene und Gott anständige Wohnung, welche auf eine unaussprechliche Weise die einwohnende Herrlichkeit der Majestät selig machet. Denn wer würde also alle Rathschläge der Könige wissen, oder wer würde alle ihre Worte und Werke also erkennen, wie die Holzstücke und Steine eines Pallasts, wenn ihnen die Erkenntniß nicht abgienge? So wohnen denn die lebendige und vernünftige Steine jenes himmlischen Hofs dem göttlichen Rath bey: sie wissen die Geheimnißen der heiligsten Dreyfaltigkeit, und hören jene unaussprechliche Worte an, welche zu reden einem Menschen nicht erlaubt ist. Selig sind, o HErr! die in deinem Hause wohnen: sie werden dich ewiglich loben. o) Denn wie mehr sie sehen, wie mehr sie verstehen, wie mehr sie erkennen, desto mehr bewundern sie.

Weil

o) Psal. 83. v. 5.

Weil wir aber schon gemeldet haben, daß jenes Haus zusammenhange, und vollkommen in einander gemachet sey, so ist noch übrig, daß wir die Zusammenhängung und Ineinandermachung auf einige Weise erklären. Wir lesen bey Isaia: p) Es ist gut anzulöten. So hangen denn jene Steine durch einen zweyfachen Löt einer völligen Erkenntniß und einer vollkommenen Liebe zusammen; ja sie werden durch eine desto größere Liebe miteinander verknüpfet, wie näher sie bey der Liebe, so Gott ist, stehen. Es kann sie auch kein Verdacht alldort von einander söndern, allwo der alles durchdringende Strahl der Wahrheit gar nichts, was in dem andern ist, einem verborgen läßt, weil der, so Gott anhanget, mit ihm ein Geist ist. q) So ist kein Zweifel, daß jene selige Geister, welche ihm vollkommen anhangen, zugleich mit ihm, und in ihm, alle Dinge durchdringen. Wenn du zu diesem Hause zu kommen-Verlangen trägst, so solle deine Seele nach den Vorhöfen des HErrn also verlangen, und vor Verlangen schier kraftlos werden, wie der Prophet rufet: r) Eins habe ich von dem HErrn begehret, und ich will nochmals um selbiges anhalten, daß ich die ganze Zeit meines Lebens in dem Hause des HErrn wohnen möge. Nichts destoweniger folge dem Propheten selbst nach, s) wie er dem HErrn geschworen, und dem Gott Ja-

p) Isa. 41. v. 7. q) 1. Cor. 6. v. 17.
r) Psal. 25. v. 4. s) Psal. 31. v. 2. 3.

kobs ein Gelübd gethan hat: ich will nicht in das Gemach meines Hauses hineingehen. Von dem aber werden wir müssen in einer andern Rede handeln, was uns der HErr selbst wird eingeben.

Willen.

O HErr! was ist der Mensch, daß du seiner eingedenk bist, oder des Menschen Sohn, daß du ihn besuchest, t) ja sogar ihn zu einem Tempel deiner Gottheit zu machen dich würdigest? Diesen hast du eingeweihet und geheiliget, als du deine heiligmachende Gnade in ihn ausgegossen hattest. Ach daß doch meine Seele in ihrer alten Schönheit allezeit verblieben wäre! Allein ich habe diesen so herrlichen Tempel mit meinem Sündenwust beflecket, dahero besprenge mich mit Hysop, so werde ich von neuem gereiniget werden, wasche mich, so werde ich wiederum weißer, als der Schnee werden. Denn ich weiß, daß in jenen Tempel, der dein Wohnsitz ist, nichts beflecktes werde eingehen. Reinige mich denn noch mehrer von meiner Ungerechtigkeit, auf daß ich von neuem ein Tempel deiner Gottheit seyn könne. Wie du einstens mit mir gleichsam ein Herz und eine Seele durch deine Gnade warest, also verlange ich von neuem dir anzuhangen, damit ich mit dir ein Geist werde, und in alle Ewigkeit verbleibe. Amen.

Gewiß-

t) Psal. 8. v. 5.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da meine Seele ein Tempel Gottes ist, wie sorge ich diesen in Heiligung und in Ehren zu erhalten?

2. Da ich Gott geheiliget bin, wie befleiße ich mich, daß ich zu einer meinem Stand gemäßen Heiligkeit gelange?

3. Da ich durch die Liebe Gottes und des Nächsten allein mit Gott ein Geist werde, wie trachte ich diese zweyfache Liebe mir eigenthümlich zu machen?

Den dritten Weinmonat.

An der Kirchweih.

Wie wir uns und andern sollen anhangen.

S. P. Bern. Sermo 2dus in dedicat. Ecclesiæ.

Verstand.

I.

Der heilige David, dieser glorreiche König und Prophet des HErrn, erkannte einstens aus einer gottseligen Einsprechung, wie unbillig es sey, daß der HErr Sabaoth noch kein Haus auf

Erden habe, da doch er in einem königlichen Hause wohnte. a) Eben dieß, meine Brüder, sollen auch wir wohl bedenken, und ernstlich in das Werk setzen. Denn obwohl dieses Vorhaben des Propheten Gott wohlgefällig war, so ist doch dieses Werk für seinen Sohn Salomon aufbehalten worden. Es ist dessen noch eine andere Ursache, welche vielleicht einer längern Unterredung bedürftig wäre. Du, o Seele! wohnest nunmehr in einem hohen Hause, welches dir von Gott ist gebauet worden. Ich verstehe durch dieß Haus deinen Leib, welchen er also zusammen gefüget, also zusammen gemachet, also gezieret und geordnet hat, daß du in diesem glorreich und ergetzlich wohnen konntest.

Er hat auch dem Leibe selbst ein gar hohes, ein gar anständiges, und ein gar zierliches Haus gemachet: ich verstehe dadurch diese mit den Sinnen begreifliche und von uns bewohnliche Welt. Hältst du nicht für unbillig, daß, da er für dich ein Haus gemachet hat, du hingegen ihm einen Tempel zu erbauen unterlässest? Du hast zwar noch ein Haus, sey aber versicheret, daß dein Haus bald werde einfallen, und wenn du dir nicht um ein anderes wirst sehen, so wirst du Regen, Wind und Kälte ausgesetzet seyn. O weh, wer wird vor seiner Kälte bestehen? Glückselig denn, und viel glückselig ist jene Seele, welche sagen kann: b) Wir

a) 2. Reg. 7. v. 2. & 1. Par. 17. v. 1.
b) 2. Cor. 5. v. 1.

Wir wissen, wenn unser irdisches Haus dieser Wohnung zerbrochen wird, daß wir alsdann ein Gebäude von Gott, nämlich ein Haus haben, welches nicht mit Händen gemacht, sondern ewig im Himmel ist. Dahero, o Seele! gestatte deinen Augen keinen Schlaf, und laß deine Auglieder nicht schlummern, bis du einen Ort für den HErrn findest, zur Wohnung dem Gott Jakobs. c)

Was aber vermeynen wir, Brüder? wo wird der Ort dieses Gebäudes gefunden, oder wer wird dessen Baumeister seyn können? massen ja dieser sichtbare Tempel wegen uns zu unserer Wohnung ist gemachet worden; denn der Allerhöchste wohnet nicht in mit Händen gemachten Gebäude. Was für einen Tempel werden wir denn demjenigen aufbauen, welcher sagt, und wahrhaftig sagt: d) Bin ichs nicht, der Himmel und Erden erfüllet? Ich würde sehr bedrängt seyn, und mein Geist würde in mir geängstiget werden, wenn ich nicht hörete, daß er von einem sage: e) Ich und der Vater werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. So weiß ich denn anjetzo, wo ihm eine Wohnung soll zubereitet werden, weil ihn nichts, als nur sein Ebenbild fasset. Die Seele ist seiner fähig, welche nämlich nach seinem Ebenbilde ist erschaffen worden. Dessentwegen eile nunmehr Sion, bereite deine Schlafkammer; denn der

 HErr

c) Psal. 131. v. 5. 6. d) Jerem. 33. v. 24.
e) Joan. 14. v. 23.

HErr hat Wohlgefallen an dir, und dein Land wird bewohnet werden. Tochter Sion frolocke nach Genügen; denn dein Gott wird in dir wohnen. Sage mit Maria: f) Siehe ich bin eine Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Sage, was die heilige Elisabeth gesagt hat: g) Und woher kömmt mir das, daß die Majestät meines HErrn zu mir kömmt? Denn wie groß ist die Güte Gottes, wie groß seine Würdigung, wie groß seine Würde, wie groß ist die Herrlichkeit der Seelen, daß der HErr aller Dinge, der keines Menschen Hülfe bedürftig ist, befehle, daß in den Seelen ein Tempel für ihn gemachet werde?

2.

Dahero, meine Brüder, sollt ihr euch befleißen mit allen Begierden und gebührender Danksagung ihm in uns einen Tempel aufzubauen. Hauptsächlich zwar sollt ihr sorgfältig seyn, daß er in einem jeden insonderheit, hernach aber daß er in allen zugleich wohne, weil er weder einen insonderheit, weder alle insgemein verachtet. An dem ersten Ort soll sich denn ein jeder befleißen, daß er nicht selbst in sich selbst uneinig sey: weil ein jedes Reich, so in sich selbst zertrennt ist, wird zu Grunde gehen, h) und ein Haus über das andere fallen. Es wird auch alldort, wo die Wände gebogen sind, und die Mauer abgewichen ist, Christus nicht eingehen. Denn will nicht die Seele das Haus ihres

f) Luc. 1. v. 38. g) Luc. 1. v. 43. h) Matth. 12. v. 27.

ihres Leibs ganz haben, und muß sie nicht hinausgehen, wenn die Glieder auseinander zerstreuet sind? Demnach muß die Seele wohl acht haben, wenn sie verlanget, daß Christus durch den Glauben in ihrem Herzen, das ist, in ihr selbst, wohne: sie soll sich wohl hüten, daß nicht ihre Glieder, das ist, der Verstand, der Willen, und die Gedächtniß eine Zwietracht erwecken. Es soll der Verstand ohne Fehler seyn, damit er mit dem Willen recht übereins komme; denn einen solchen Verstand liebet der Wille.

Es soll auch der Wille ohne Ungerechtigkeit seyn, weil die Vernunft einen solchen Willen gutheißet. Sonst wenn die Seele sich selbst wegen der Bosheit des Willens in jenem urtheilet, was sie durch die Vernunft gutheißet, so ist es ein innerlicher Krieg und eine gefährliche Uneinigkeit, weil die Vernunft einen dergleichen Willen allezeit verschmähet, anklaget, urtheilet und verdammet. Dessentwegen sagt der HErr in dem Evangelio: i) Vertrag dich mit deinem Widersacher ohne Verzug, da du noch mit ihm auf dem Wege bist, damit dich der Widersacher nicht etwan vor den Richter bringe, und du von dem Richter nicht etwan dem Stockmeister überantwortet, und in den Kerker geworfen werdest. Es soll auch die Gedächtniß rein seyn, daß in ihr keine Sünde verbleibe, welche nicht durch eine reine Beicht und durch würdige Früchten

i) Luc. 12. v. 58.

der Buße ausgelöschet werde: sonst hasset der Wille, und die Vernunft verfluchet das Gewissen, in welchem eine Sünde verborgen lieget. Dahero bereitet jener seinem Gott eine gute Wohnung, dessen Vernunft nicht betrogen, dessen Willen nicht verkehret, und dessen Gedächtniß nicht wird verunreiniget seyn.

3.

Anjetzo aber, da alle und jede also beschaffen sind, so ist auch nothwendig, daß alle miteinander verknüpfet und vereiniget werden, nämlich durch eine gegen einander gezeigte Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist. Denn eine vollkommne Erkenntniß kann man in diesem Leben nicht haben, und will sich vielleicht auch nicht schicken. In dem himmlischen Hause ist zwar die Erkenntniß eine Vermehrung der Liebe, hier aber könnte sie eine Verminderung seyn. Denn wer wird sich rühmen, daß er ein keusches Herz habe? Dahero ist es leicht, daß der Erkannte beschämet, und der Erkennende beleidiget werde. Alldort wird eine fröhliche Erkenntniß seyn, wo keine Mackel mehr seyn wird. Jenes Haus ist desto stärker zusammen gefüget, weil es in Ewigkeit bleiben wird: dieß Haus aber als ein Haus der Kriegenden ist nicht also zusammen gefüget. Jenes ist nämlich ein Haus der Freude, dieß des Streits: jenes ist ein Haus des Lobs, dieses des Gebeths. Dieß, sage ich, ist unsre feste Stadt, und jene unsre Ruhestadt.

Wenn wir denn hier werden siegreich, werden wir dort glorreich seyn, wo wir anstatt des Helms die Krone, anstatt des Schwerts den Scepter und den Palmzweig, für den Schild einen goldenen Purpurmantel, und für den Harnisch das Freudenkleid haben. Unterdessen aber fürwahr scheinet nützlicher zu seyn noch mehr gedrücket, als getödtet zu werden, wie auch den Last des Schilds und des Panzers zu ertragen, als von den feurigen Pfeilen des Boshaften verwundet zu werden: von welchen uns derjenige durch seinen himmlischen Schutz bewahre, der in Ewigkeit gebenedeyt ist.

Willen.

Weil du, o HErr! Lust hast nicht nur unter uns Menschenkindern, sondern auch in uns zu wohnen, erfoderet meine größte Schuldigkeit, daß ich deiner höchsten Majestät in mir eine Wohnung zubereite. Wenn der Himmel, und die Himmel aller Himmel dich nicht fassen, wie viel weniger wird dich fassen dieß Haus, so ich in mir dir soll bauen? Meine Seele hast du nach deinem Ebenbilde erschaffen, so soll denn diese dein Haus seyn, weil ich nichts kostbarers, als diese, auf der ganzen Welt habe. Damit diese auf einige Weise eine würdige Wohnung für dich sey, werde ich sie von allen Sünden und sündhaften Anmuthungen reinigen, und mit allem Tugendgeschmuck, so viel mir mit deiner Gnade wird möglich seyn, auszieren. Mein Verstand wird allein auf das beflissen

seyn, dich recht zu erkennen, und durch die Erkenntniß dir eifriger hinfüran, als bishero geschehen ist, zu dienen. Mein Gedächtniß wird auf dich allein bedacht seyn, um dir in allem zu gefallen, und mein Wille wird in Ewigkeit nichts anderes wollen, als was du willst. Aus diesen drey Mächten meiner Seele will ich dir ein Haus zu deiner Wohnung in mir aufbauen: mit dem Löt einer zweyfachen Liebe will ich dieses Haus befestigen, damit weder die Platzregen der Welteitelkeiten, weder die Wasserfluten des begierigen Fleisches, weder die Winde der höllischen Versuchungen diesem schaden können. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da das Haus meiner Seelen ewig stehen wird, und diese allein Gott fassen kann, wie sorge ich selbe allezeit in dem Stand seiner Gnade zu erhalten?

2. Da Gott in meiner Seele auf ewig wohnen will, wie bereite ich diese zu, daß er allezeit in mir verbleibe?

3. Da die Liebe das Band der Vollkommenheit ist, welches die Seele, dieß Haus Gottes, allein befestiget, wie befleiße ich mich dieß Band allezeit ganz zu erhalten?

Den vierten Weinmonat.

An der Kirchweih.

Von der dreyfachen Zubereitung / die wir bey der Wacht Gottes haben sollen.

S. P. Bern. Sermo 3tius in dedicatione Ecclesiæ.

Verstand.

I.

Brüder! dieses Haus ist die Stadt des ewigen Königs, sie ist aber von den Feinden in Besitz genommen worden. Wir alle denn, die wir unter seine Waffen geschworen haben, und uns unter seine Soldaten haben schreiben lassen, werden wissen, daß wir einer dreyfachen Zubereitung zur Wacht dieses Lagers bedürftig seyen, nämlich einer Befestigung, eines Waffenzeugs, und der Nahrung. Was für eine Befestigung ist diese? Sion ist unsre feste Stadt, sagt der Prophet, a) der Heiland wird ihr zu einer Mauer und Vormauer gesetzet werden. Die Mauer ist die Enthaltung, und die Vormauer ist die Geduld. Die Mauer der Enthaltung ist gut, welche uns allenthalben also umgiebet und einschließet, daß der Tod weder durch die Fenster der

a) Isa. 26. v. 1.

der Augen, weder durch die übrige Sinnen könne hineinkommen. Die Vormauer der Geduld ist gut, weil sie die erste Anläufe der Feinde also aushält, daß wir unter sehr vielen Versuchungen mannlich stehen, und immer standhaft verharren. Denn es ist nur ein Mittel, da die Enthaltung erschüttert wird, und einigermassen wanket, daß man nämlich die Geduld entgegenstelle, und wie hitziger die Empfindung der Sünde ist, desto mehr allezeit die Einwilligung abschlage. Durch eure Geduld, sagt der HErr, b) werdet ihr eure Seelen erhalten.

So wird denn der Heiland selbst in seiner Stadt zu einer Mauer und Vormauer gesetzet, da er uns von Gott dem Vater zur Gerechtigkeit, und dem Propheten zur Geduld verordnet worden ist, wie eben dieser sagt: c) Du, o HErr! bist meine Geduld: auf den ich verharre. Er wird ihr, sage ich, zu einer Mauer gesetzet in seinem Lebenswandel, und zur Vormauer in seinem Leiden, da er sie von allen Anreizungen des Fleisches und dieser Welt enthält, und alle Widerwärtigkeiten starkmüthig mit ihr aushält.

Man muß aber auch die Waffen zubereiten, doch nur geistliche Waffen, welche nicht nur dem Feinde Widerstand zu thun, sondern auch ihn mannlich zu bestreiten und zu bezwingen durch Gott mächtig sind. Ziehet an den Harnisch Gottes, sagt der Apostel. d)

Was

b) Luc. 21. v. 19. c) Psal. 70. v. 5.
d) Eph. 6. v. 11.

Was vermeynen wir, Brüder? Es fällt uns zwar die Versuchung des Feindes schwer, es fällt jedoch unser Gebeth ihm noch schwerer. Seine Bosheit und Arglistigkeit verletzet uns zwar, aber unsere Einfältigkeit und Barmherzigkeit plaget ihn viel mehr. Er erduldet nicht unsere Niederträchtigkeit, er wird aber durch unsere Liebe gebrennt, und durch unsere Sanftmuth und Gehorsam gepeiniget.

Wir können auch nicht durch Hunger angehalten werden, daß wir den Feinden das Lager zu übergeben gezwungen werden; denn ich sage Gott Dank, weil über uns jene erschreckliche Bedrohung des Propheten, ja des HErrn selbst durch den Propheten, nämlich des Hungers und des Durstes, nicht des Brods und des Wassers, sondern das Wort Gottes anzuhören, nicht gekommen ist. Denn wir lesen also: e) Der Mensch lebet nicht allein von dem Brod, sondern von einem jeden Wort, welches aus dem Munde Gottes ausgehet. Derohalben gehen die Nahrungsmittel uns nicht ab, die wir oft die geistliche Reden, und noch öfter die geistliche Lesungen hören, auch zu Zeiten die Ergetzlichkeiten einer geistlichen Andacht verkosten. Nicht anders, als wie wenn die Hündlein von den Brosamen essen, welche von dem Tisch ihrer Herren fallen: ich verstehe dadurch jene himmlische Gäste, welche von der Völle des Hauses Gottes erfüllet werden. Wir haben auch das

Brod

e) Matth. 4. v. 4. & Deut. 8. v. 3.

Brod der Zäher, welches, ob es schon nicht gar geschmack ist, so stärket es doch sehr des Menschen Herz. Wir haben das Brod des Gehorsams, von welchem der HErr zu seinem Lehrjünger spricht: f) Meine Speise ist, daß ich den Willen meines Vaters, der mich gesandt hat, vollziehe. Wir haben über alles anderes von dem Himmel ein lebendiges Brod, den Leib unsers HErrn und Erlösers, durch die Kraft dieses Brods wird alle Kraft unserer Widersacher überwunden.

2.

So ist denn das Lager des HErrn stark befestiget, daß man nichts mehr zu fürchten habe, wenn wir nur getreulich und mannlich werden handeln wollen, auf daß wir nämlich weder als Verräther, weder forchtsam, weder faul gefunden werden. Denn all diejenige werden Verräther, welche in dieß Lager des HErrn seine Feinde hineinzuführen trachten, dergleichen sind Verläumder und Feinde Gottes, welche Uneinigkeiten aussäen, und die Aergerniß unter den Brüdern erhalten. Denn gleichwie der Ort des Friedens dem HErrn zu seiner Stadt ist, also wird augenscheinlich der Ort des Unfriedens dem Teufel zu seiner Stadt. Es soll euch, Brüder! nicht Wunder nehmen, wenn ich scheine was schärfers zu reden, weil die Wahrheit niemand schmeichelt. Jener soll für gewiß wissen, daß

f) Joan. 4. v. 34

daß er ein Verräther sey, der etwan (welches fern sey) ein Laster in dieses Haus einzuführen, und aus dem Tempel Gottes eine Teufelsgrube zu machen sich bemühet.

Gott sey Dank gesagt, wir finden hier nicht viel dergleichen, vielleicht aber ertappen wir zu Zeiten einige, welche mit den Feinden Ansprach haben, und mit dem Tod einen Bund machen, das ist, welche (so viel sie vermögen) die Zucht des Ordens zu schmählern, den Eifer lau zu machen, den Frieden zu verstören, der Liebe zu schaden trachten. Wir sollen uns von diesen hüten, so viel wir können, wie von einigen geschrieben stehet: g) Jesus aber vertrauete sich ihnen nicht. Ich sage euch aber, daß, obwohl sie jetzt geduldet werden, so werden sie doch bald ein desto schwereres Urtheil ausstehen, wenn sie sich nicht in Bälde werden verbesseret haben, wie größer der Schaden ist, welchen sie zuzufügen suchen. Denn was ist das, Bruder! der Eitelkeit, der Lauigkeit oder einem jeden andern Laster hältst du durch deine Werke die Treue, und durch den geschornen Kopf lügest du Gott vor?

Du hast fürwahr das beßte Lager Christo abgenommen, wenn du Claravall seinen Feinden wirst übergeben haben. Aus diesem nimmt er alle Jahre die beßte, und in seinen Augen kostbare Einkünften, und pfleget viele Beute, so er den Feinden entziehet, in dieß sein festes Ort einzuführen, und auf die Stärke des-

g) Joan. 2. v 24.

desselben hat er großes Vertrauen. Siehe diejenige, die er von dem Gewalt des Feinds errettet, und aus den Landschaften, von Aufgang der Sonne und von dem Niedergang, von Mitternacht und von dem Meer her, zusammengebracht hat. h) Was für Peinen vermeynest du, soll man dem Verräther dieses Lagers, nachdem er erdappet und gefangen worden (denn er kann weder sich verbergen, weder entfliehen) was für Peinen, sage ich, soll man ihm anthun? Er wird gewiß nicht nur zu einer gemeinen Gattung des Todes verdammet werden, sondern er muß durch auserlesene Tormenten zu Grunde gehen. Ich halte mich aber um diese Dinge nicht länger mehr auf, ich glaube, wir werden uns hinfüran von dieser so verdammlichen Verrätherey besser hüten, da wir uns aufs Zukünftige mit grösserer Sorgfalt befleißen, die Laster (was es immer für eine sind, des Fleisches oder der Welt) nicht an uns zu ziehen, sondern von uns abzutreiben, auf daß wir nicht verdienen des Schandflecks oder der Strafe der Verrätherey Antheil zu haben.

3.

Nebst diesem soll man sich hüten, daß nicht etwan einer von der Kleinmüthigkeit überwunden von der Festung fliehe, und alldort aus Furcht zittere, allwo nichts zu fürchten ist: wo aber die größte Gefahr ist, alldort aus einer unverständigen Vermessenheit sicher sey.

h) Psal. 106. v. 2. 3.

sey. Denn jener setzet sich den feindlichen Händen und Schwertern aus, wer er immer ist, der fliehet, als wenn er nicht wüßte, daß seine Feinde gar keine Barmherzigkeit erzeigen; sie sind zwar gegen Fremde grausam, aber noch viel grausamer gegen den Ihrigen, als welche gegen sich selbst die grausamste sind.

Anjetzo sage ich auch was weniges von der dritten Gefahr, weil die Stunde schon vorbeygegangen ist, da ich eures Heils, wie es billig ist, sehr begierig, für unterschiedliche Krankheiten der Sitten unterschiedliche Mittel zusammensuche. Was nutzet es, wenn du gleich das Lager weder verrathen, weder verlassen willst, jedoch in diesem faul und träg verbleibest? So sollen wir denn, Allerliebste, mit ganzem Gemüth und aus allen Kräften das uns anvertraute Lager des HErrn, unsers Königs, beyzuhalten uns befleißen, und sorgfältig seyn wider alle Arglistigkeit des Feinds, und bereitet wider alle seine Nachstellungen, wie geschrieben stehet: i) Widerstehet dem Teufel, so wird er von euch fliehen. Und weil wir wissen, von wem dieß sey gesagt worden, k) wenn der HErr die Stadt nicht beschützet, so wachet vergebens, der selbige bewahret, so sollen wir uns unter der Hand des Allerhöchsten verdemüthigen, und dieses Haus mit aller Andacht seiner Barmherzigkeit anvertrauen, auf daß er uns von allen Nachstellungen aller

i) Jac. 4. v. 7. k) Psal. 126. v. 1.

Feinden bewahre, zum Lob und zur Ehre seines Namens, welcher in Ewigkeit gebenedeyt ist.

Willen.

Das menschliche Leben ist ein steter Streit, und deine Kirche, o HErr! ist der Streitplatz. In dieser müssen wir für deine Ehre und für unserer Seelen Heil so lange streiten, als wir zu leben haben. Dahero ermahnest du uns durch deinen Apostel: 1) Ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tag Widerstand thun, und in allem als Vollkommne bestehen möget. Stehet nun umgürtet um eure Lenden mit der Wahrheit, und angethan mit dem Purpur der Gerechtigkeit. Ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurige Pfeile des schalkhaften Geistes auslöschen könnet. Nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes. Dieß, o Gott! ist der Waffenzeug, mit welchem du die Deinige zum Streit auszurüsten pflegest. Glückselig derjenige, welcher tapfer wird gestritten haben, denn er wird von dir die Krone des Lebens erhalten. Unglückselig hingegen derjenige, welcher nicht nur den Muth zum Streit läßt sinken, sondern auch dein Lager verläßt, und sich zu deinen Feinden schlägt; es sey weit von mir, o HErr, daß ich ein so fauler und träger Knecht sey. Ich werde tapfer streiten bis an das Ende meines

1) Eph. 6. v. 13. 14. 16. 17.

nes Lebens, damit ich verdiene sieg- und glorreich in dein Haus einzugehen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie brauche ich diese geistliche Waffen, daß der Feind in das Haus meiner Seelen nicht einsteige?

2. Wie fliehe ich das Laster der Verrätherey sowohl der heiligen Kirche, als des heiligen Ordens und meines Klosters?

3. Wie hüte ich mich vor dem Laster der Faulheit und Schläfrigkeit?

Den fünften Weinmonat.

An der Kirchweih.

Von der dreyfachen Wohnung.

S. P. Bern. Sermo 4tus in dedicatione Ecclesiæ.

Verstand.

I.

Mit all schuldigstem Lobgesang begehen wir diesen Tag, und mit feyerlichen Freuden ehren wir ihn. Wenn es auf die Ordensleute nicht anständig ist, und auf die Weise sich nicht geziemet,

daß sie nicht wissen, was sie verehren, oder daß sie ein Fest halten, so ihnen unbekannt ist, so müssen wir fragen, zu wessen, oder zu welcher Heiligen Gedächtniß dieß gehalten werde. Ich vermeyne nicht, daß ich was solches aus mir solle muthmassen. Ein anderer soll vor mir reden, dessen Zeugniß größer ist, und glaubwürdiger zu seyn scheinet. Ihr verwunderet euch vielleicht, warum wir dieß reden, da gegenwärtige Kirche euch klärer unterweiset, als dessen jährliches Einweihungsfest begangen wird. Denn warum sollen wir uns fürchten ihre Wände heilig zu nennen, welche die geheiligte Hände der Bischöffe mit solchen Geheimnißen geheiliget haben?

Man weiß, daß von dort an, und hinfüran allda vielfältig die geistliche Lesungen erschallen, daß die andächtige Gemürmel der heiligen Gebether gehöret, daß die selige Gegenwart der heiligen Reliquien geehret werden, und daß die heilige Geister, diese unermüdete Wächter, immer wachtbar seyen. Du sagst vielleicht, die übrige Dinge sind zwar augenscheinlich, wer aber rühmet sich, daß er die Engel Wacht haltend gesehen habe? Ob du schon diese nicht siehest, so ist doch ein anderer, der sie siehet, jener nämlich, welcher sie schicket. Wer ist dieser? der ist es, welcher durch den Propheten spricht: a) Jerusalem, ich habe auf deine Mauern Wächter bestellet. Es ist zwar ein Jerusalem, welches droben, frey, und unsere Mutter

a) Isa. 62. v. 6.

ter ist: b) Ich will aber gar nicht glauben, daß über ihre Mauern seyen Wächter bestellet worden, zu dessen Lob der Prophet singt: c) Der deinen Gränzen Friede geschaffet hat. Wenn du dieß für gering hältst, fahre fort zu hören, was in dem vorigen Text weiters folget: Sie werden niemals, sagt er, weder Tag, noch Nacht, schweigen. Aus diesen Worten ist abzunehmen, daß dieß nicht jenes Jerusalem sey, von welchem du gelesen hast: d) Ihre Pforten werden zu Ende des Tags nicht verschlossen werden; denn es wird allda keine Nacht seyn. So leidet denn jenes Jerusalem keine Abänderung, und ist auch unserer Wächter nicht bedürftig; es ist mehr nöthig, daß den Tägen und Nächten Wächter verordnet werden. Jerusalem, ich habe auf deine Mauern Wächter bestellet.

HErr! du bist und kannst mit diesem schwachen Schutz unserer Mauern nicht zufrieden seyn, sondern du setzest über jene Menschen, welche den Menschen vorgesetzet sind, auch eine englische Wacht, auf daß sie die Mauern, und jene, welche in dem Umkreis der Mauern sind, beschützen. Ja, Vater, also ist es vor dir wohlgefällig, und uns nothwendig. Unsere Dienstleistung ist nicht hinlänglich, wenn du nicht mit uns und für uns die dienstbare Geister zum Dienst schickest, auf daß wir die Seligkeit erben, und obwohl

b) Gal. 4. v. 26. c) Psal. 147. v. 14.
d) Apoc. 21. v. 25.

wir ihren Dienst nicht sehen, doch ihre Hülfe erfahren, obwohl wir ihres Angesichts nicht würdig sind, doch ihre Wirkung empfinden. Aus eben diesem lernen wir gewiß die unsichtbare den sichtbaren Dingen vorzuziehen: denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar, das ist ewig. e) Es bestehet auch der Ursprung der sichtbaren in unsichtbaren Dingen, auf daß nach Lehre des Apostels f) dieß, was unsichtbar an Gott ist, durch die sichtbare Dinge erkannt und gesehen werde. Also nämlich hat er einstens die Juden, welche wegen unsichtbarer Nachlassung der Sünden den Heiligen Gottes lästerten, mit einem sichtbaren Zeichen der leiblichen Gesundheit zu Schanden gemachet. g) Damit ihr wisset, daß des Menschen Sohn auf Erden Macht habe die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: ich sage dir, steh auf: nimm dein Bett, und geh in dein Haus.

2.

Also hat der HErr auch jenen Pharisäer, der wider den Arzt, so das Heil wirkte, gemurret, und wider die Kranke, so geheilet wurden, sich erzörnet hatte, mit augenscheinlichen Zeichen überwiesen, da er die Dienste des Weibs erzählete. h) Jener betrügte sich, der sie noch als eine Sünderinn verabscheuete, da sie

Christo

e) 2. Cor. 4. v. 18. f) Rom. 1. v. 20.
g) Marc. 2. v. 10. h) Luc. 7. v. 38.

Christo auf dem Fuß nachfolgte, seine Füße mit Thränen benetzte, diese mit den Haaren ihres Haupts abtrocknete, sie küßete und mit Salben bestrich. Denn wer soll die schon ausgelöschte Sünden wieder hervorziehen? wer soll sich über sie, da sie den HErrn also anrühret, erzörnen? wer soll jene für eine Sünderinn halten, welche, da sie die begangene Sünden beweinet, die Bosheit hasset: da sie die Füße des HErrn küßet, die Gerechtigkeit liebt: da sie ihn mit den Haaren abtrocknet, die Demuth zeigt, und da sie ihn mit Salben bestreichet, ihre Sanftmuth erweiset. Ist es wohl möglich, daß die Sünde in einem zerknirschten Gemüth und in einem seufzenden Geist herrsche? oder bedeckt nicht die Viele der Liebe die Viele der Sünden? Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebet hat. i) Billig also wird sie nicht mehr deiner Meynung nach, o Pharisäer, eine Sünderinn, sondern eine Heilige und Lehrjüngerinn Christi genennet werden, von welchem sie auch in so kurzer Zeit erlernet hat sanftmüthig und von Herzen demüthig zu seyn. Dieß ist, was du in dem Propheten gelesen, aber vielleicht nicht recht beobachtet hast: k) Die Gottlose werden umgestürzt, und also nicht mehr seyn.

Also, Allerliebste, also wenn jener alte Verkläger der Brüder eure begangene Sünden, wegen welchen ihr euch schämet, euch vorwirft, so höret den Apostel, der

i) Luc. 7. v. 47. k) Prov. 12. v. 7.

der euch mit herrlichen Worten tröstet, und sagt: l) Solche sind auch zwar etwan gewesen: ihr seyd aber abgewaschen und geheiliget worden. Und jenes: m) Ihr habt zum Nutzen die Heiligung, ihr werdet aber zum Ende das ewige Leben haben. Dieß drückt er noch besser ein, da er sagt: n) Der Tempel Gottes ist heilig, der ihr seyd.

Er ist es nämlich, zu dessen Ehre wir die erste Stimme von Anfang dieser Rede vorbehalten haben, als wir jene Heilige suchten, wegen deren Heiligung wir uns mit feyerlicher Andacht erfreuen; denn obwohl die Einweihung der Bischöffe, der stete Gebrauch der Schrift, das immerdauernde Gebeth, die Reliquien der Heiligen, und die Besuchung der Engel machen, daß diese Wände heilig genennet werden, auch heilig seyen, so soll man doch nicht glauben, daß ihre Heiligkeit wegen ihnen geehret werde, weil gewiß ist, daß sie auch nicht wegen sich selbst geheiliget werden. Ja vielmehr ist das Haus heilig wegen den Leibern: die Leiber sind heilig wegen den Seelen, und die Seelen sind heilig wegen dem in ihnen wohnenden heiligen Geist. Es soll dessentwegen keiner zweifeln, da ihm ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gnade zum Beßten wird, in dem, daß ihr selbst, wie jener Gichtbrüchige in dem Evangelio, o) aufstehet: daß ihr dieß

l) 1. Cor. 6. v. 11. m) Rom. 6. v. 22.
n) 1. Cor. 3. v. 17. o) Matth. 9. v. 6.

dieß leibliche Bett, auf welchem ihr krank lieget, so leicht forttraget, und in euer Haus gehet, in jenes Haus nämlich, wegen welchem ihr euch mit dem Propheten erfreuet, und saget: p) Wir werden frohlockend in das Haus des HErrn eingehen. O wunderbarliches Haus! welches den lieblichen Tabernackeln und den erwünschlichen Vorhöfen vorzuziehen ist. Wie lieblich sind deine Tabernackel, o HErr der Heerschaaren! meine Seele verlanget nach dem Hause des HErrn, und wird vor Verlangen schier kraftlos. q) Er sagt aber noch viel mehrer: r) Selig sind, o HErr! die in deinem Hause wohnen: sie werden dich ewiglich loben, weil man von deinem Hause herrliche Dinge gesagt hat. Denn in den Tabernackeln ist das Seufzen der Buße, in den Vorhöfen die Verkostung der Freude, in dir aber ist die Ersättigung der Herrlichkeit; das unterste Haus ist des Gebeths, das mittlere der Erwartung, du aber bist das Haus der Danksagung und des Lobs.

So ist denn derjenige glückselig, der sich hier von dem Uebel wird enthalten, welches die Schuld ist, und das Gute wird gewirket haben, auf daß er dort von dem Uebel, welches die Strafe ist, befreyet werde, und in dir das Gute empfange. Hier sind nämlich die Erstlinge des Geistes, und dort die Reichthümer, in

p) Psal. 121. v. 1. q) Psal. 83. v. 2. 3.
r) Psal. 83. v. 5.

dir aber ist die Völle, allwo jene gute gedruckte, gerüttelte und überfließende Maas in unsere Schooß gegeben wird. Hier endlich werden die Menschen Heilige, alldort aber sicher und selig. Diese sind die Erstlinge des Geistes, welche den Streitenden zum voraus gegeben werden, nämlich die Heiligkeit in dem Wandel, die Gottseligkeit in der Meynung, und die Kraft in dem Streit. Durch die Heiligkeit des Wandels verstehe die Früchten der Buße, und jede leibliche Uebungen der göttlichen Gebothen. Weil aber diese einfältig nicht seyn können, wenn nicht auch das Aug einfältig ist, wird nothwendig die Gottseligkeit der Meynung, und die Reinigkeit des Herzens erfoderet, damit nicht entweder der Gelust nach Ehren, oder die Begierde nach Lob einschleiche, sondern nach dem allein man ein Verlangen trage, der allein die Begierde erfüllet, und alle Gnade, so wir empfangen haben, zu dem Ursprung seines Brunnens zurückkehre. Gedenke jedoch, daß die Beharrlichkeit allein aus allen gekrönet werde, und daß sie nicht leicht unter so vielen Gefahren könne erhalten werden, wenn du nicht in so vielfältigem Streit eine vielfältige Kraft erhältst. Und dieß soll von den Tabernackeln gesagt seyn.

3.

In den Vorhöfen, in welche die aus dieser Welt Reisende nach beschwerlichem Streit mit einer angenehmen Fröhlichkeit aufgenommen und erquicket werden,

den, sind die Reichthümer des Geistes zu genießen: nämlich die Ruhe von den Arbeiten, die Sicherheit von den Sorgen, und der Friede von den Feinden. Denn von nun an, spricht der Geist selbst, sollen sie von ihren Arbeiten ruhen, s) welcher Geist mit solchem Eifer bishero den Müßiggang zu verwehren, und die Arbeit aufzulegen gepfleget hat. Dieser wird besonders von den Sorgen frey machen, und von aller Kümmerniß entfernen jenen, der anjetzo in seinem Gemüth sich berathschlaget, und machet, daß dieß sich um viele Dinge bekümmere. Eben derselbe wird nach schon erhaltenem Sieg geben, daß du in dem Frieden süß einschlafest, welcher zu der Wacht aufwecket, und zu dem Streit umgürtet, da der brüllende Löw wüthet.

Allein in diesen Sachen, von denen wir oben Meldung gethan haben, bestehet ehender die Befreyung von dem Uebel, als die Belohnung des Guten, obwohl die harte Erfahrniß unserer Noth uns zwinget die abwesende Uebel als viele Güther zu schätzen, gleichwie das geängstigte Gewissen die Befreyung von größern Lastern für eine Völle der Heiligkeit hält. Dahero kann man abnehmen, wie weit wir von dem höchsten Guth seyen, die wir, wenn wir keine Schuld haben, es für eine Gerechtigkeit, und wenn wir keine Armseligkeit haben, für eine Glückseligkeit halten.

Es

s) Apoc. 14. v. 13.

Es sey aber fern, daß einer ihm in jenem Hause eine solche Völle, einen solchen Bach des Wollusts, und was noch andere Dinge sind, welche weder ein Aug gesehen, weder ein Ohr gehöret, noch in das Herz eines Menschen gekommen ist, was Gott jenen, so ihn lieben, zubereitet hat, auf solche Weise vorstelle. Dahero solltest du, o Mensch! nicht zu hören verlangen, was das Ohr eines Menschen nicht gehöret hat. Du sollest auch nicht einen Menschen um das fragen, was weder eines Menschen Aug siehet, weder sein Gemüth fasset. Daß wir aber von diesem nicht gar schweigen, grüßen wir dieß unser Vaterland von weitem, und gedünket uns, daß wir ein dreyfaches Versprechen vermerken, nämlich der Macht, der Herrlichkeit und der Glorie. Denn auch jener war ein Mensch, und ein Sohn dieser Gefangenschaft, welcher sagte: t) Ich will mich in die Betrachtung des HErrn einlassen.

Uebrigens können wir wissen, was es sey, ohne Krankheit seyn, und mit dieser gleichsam umgeben werden: was es aber sey mit der Kraft von dem Himmel erfüllet werden, und sich in die Betrachtung der Macht des HErrn, und zwar nicht nur in die Macht, sondern in eine große Macht, und vielleicht in die Allmacht einlassen, können wir nicht wissen. Es rufet ein getreuer Zeuge: u) Welche er gerechtfertiget, die hat er auch herrlich gemacht. Die Herrlichkeit aber,

t) Psal. 70. v. 16. u) Rom. 8. v. 30.

aber, besonders jene, welche soll von jener Größe herkommen, dessen weder ein Ende, weder eine Zahl ist, wollte Gott, daß selbe unterdessen zu erwarten unserer Wenigkeit erlaubt wäre; denn diese zu schätzen ist nicht möglich. Anjetzo aber ist nöthig, daß wir weder wegen dem Versprechen der Glorie selbst uns fürchten, weder dieß für verdächtig haben. Du wirst alsdann glückselig und verträulich die Glorie genießen, von deren Begierde du unterdessen durch solche Drohungen abgeschrecket wirst. Denn es wird alsdann ein jeglicher gewißlich ein sicheres und ewiges Lob vor Gott haben, welches weder ein Ende, weder eine Gefahr hat, und wie geschrieben stehet: x) Ein jeder soll lieblich und zierlich gelobt werden. Wohlan Brüder, lasset uns unterdessen in den Tabernackeln mannlich streiten, auf daß wir hernach in den Vorhöfen süß ruhen, und endlich zuletzt in dem Hause höchlich uns rühmen können, da unsere jetzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) in uns eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit wirken, und da meine Seele sich in dem HErrn den ganzen Tag hindurch wegen der Wahrheit, und nicht wegen der Eitelkeit rühmen wird.

Willen.

Alles, o HErr! was wir in deinem Hause sehen und hören, ist heilig, und dahero gebühret es sich, daß wir selbes allezeit ehren. Es ist dieß heilig, weil du,

x) Psal. 146. v. 1.

du, der Heilige aller Heiligen, darinn deinen Aufenthalt hast. Es ist heilig, weil deine heilige Engel für selbes die Wacht halten. Es ist heilig, weil außer diesem keine Heiligkeit zu finden ist. Wie wir in diesem zur Heiligkeit, also gelangen wir auch zur ewigen Seligkeit: und wie in deinem himmlischen, also sind auch in diesem irdischen Hause viele Wohnungen. Wie heiliger wir uns in diesem verhalten werden, desto mehr werden wir in jenem erhöhet werden. So will ich denn alle Kräften meines Leibs und alle Mächten meiner Seele allhier anwenden, dir in deinem Hause recht zu dienen, auf daß ich verdiene aus diesem Hause in dein Haus sicher zu übergehen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da die Kirche ein heiliges Haus ist, mit was Heiligkeit oder Herzensreinigkeit erscheine ich in diesem Hause?

2. Da die Wohnung des Himmels dreyfach ist, wie befleiße ich mich nicht nur in die niedrigste, sondern in die höchste einzugehen?

3. Da nur jene Herrlichkeit, welche im Himmel, ohne Gefahr ist, warum suche ich allhier eine andere, die nicht sicher ist?

Den sechsten Weinmonat.

An der Kirchweih.

Von der zweyfachen Betrachtung seiner selbst.

S. P. Bern. Sermo 5tus in dedicatione Ecclesiæ.

Verstand.

I.

Heute, Brüder! begehen wir ein Fest, und zwar ein hohes Fest. Dieß habe ich zwar leicht gesagt; wenn ihr aber fortfahret zu fragen, wessen Heiligen dieß Fest sey, ist vielleicht auf diese Frage nicht so leicht zu antworten. Denn so oft die Gedächtniß eines Apostels, oder eines Martyrers, oder eines Beichtigers begangen wird, ist leicht zu sagen, was für ein Fest es sey. Als zum Exempel des heiligen Petri, des glorreichen Stephani, oder unsers heiligen Vaters Benedicti, oder eines aus den übrigen großen Fürsten des großen Himmelshofs. Heute aber wird keines aus diesen begangen, und wird doch ein Fest, und nicht nur ein gemeines, sondern ein großes Fest begangen. Und wenn ihr nunmehr verlanget dieß Fest zu hören, ist es das Fest des Hauses des HErrn, des Tempels Gottes, der Stadt des ewigen Königs,

der Braut Christi. Gewißlich niemand zweifelt, daß die Braut des Heiligen aller Heiligen heilig und aller Ehren würdig sey. Oder soll wohl wer zweifeln, ob das Haus Gottes heilig sey, von welchem gelesen wird: a) Es geziemet sich, o HErr! daß Heiligkeit in deinem Hause ewiglich sey? Also auch: b) Dein Tempel ist heilig und wunderbarlich wegen der Gerechtigkeit? Es bezeuget auch der heilige Johannes, daß er eine heilige Stadt gesehen habe: Ich sahe, sagt er, c) die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren: sie war geschmückt wie eine Braut, die ihrem Mann gezieret ist. In welchen Worten habe ich schon zu entdecken angefangen, was ich bishero (wie ich bekenne) verbergen wollte. Ich sage aber, daß eben diese Braut, welche eine Stadt ist, zugleich ein Tempel und ein Haus sey. Es ist sich dessen nicht zu wundern, da auf gleiche Weise einer ist, welcher sich würdiget, als ein Bräutigam und als ein König, als ein Gott und als ein Hausvater sich demselben darzustellen.

Ich erachte jedoch, daß euch noch kein Genügen geschehen sey, bis daß ihr noch klärer höret, welches das Haus dieses Vaters, welches der Tempel Gottes, welche die Stadt dieses Königs, welche endlich die Braut dieses glorreichen Bräutigams genennet zu werden,

a) Psal. 92. v. 5. b) Psal. 64. v. 5. 6.
c) Apoc. 21. v. 2.

den und zu seyn verdienet habe. Ich förchte mir zwar nicht wenig wegen dieser Sache jenes zu reden, was ich davon halte, auf daß es sich nicht etwan ereigne, daß wer aus euch (welches fern sey) entweder nicht sorgfältig, oder nicht demüthig genug dieß anhöre: und daß nicht etwan wer aus diesem Bethhause entweder wegen Größe der Herrlichkeit hochmüthig, oder wegen Kleinmüthigkeit seines Geistes unglaubig hinausgehe. Denn ich wünsche allezeit, daß ihr sorgfältig und demüthig gefunden werdet, weil sowohl eines, als das andere, das Heil zu erlangen gar nothwendig ist, denn nur den Demüthigen ertheilt derjenige Gnade, welchem man ohne den Glauben unmöglich gefallen kann. Ich wünsche demnach, und verlange auf alle Weise, daß ihr euch befleißet, euch klein und groß, ja (damit ihr euch noch mehr bewunderet) nicht anders, als was großes Gott darzustellen. Denn ihr werdet jene so große Güther, ohne großes Gemüth zu fassen, oder dem Reiche Gottes Gewalt anzuthun, nicht vermögen, gleichwie ihr in eben dieses Himmelreich einzugehen nicht vermöget, wofern ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder. d) Ich bin kein Mensch eines tiefsinnigen Verstandes, und kann auch nicht euch jenes, was ich nicht verkostet habe, herfürbringen.

Ich werde jedoch sagen, was ich zu Zeiten vermerke, daß es soll abgehändelt werden, damit wenn

d) Matth. 18. v. 3.

etwan wer ihm dieß für nützlich wird erachtet haben, er diesem nachfolge. Denn weil ich einstens dafür hielte, daß ich mich über meine Seele erbarmen sollte, e) damit ich dadurch meinem Gott gefallen könnte, gedenke ich auf diese öfter, und wollte Gott! daß es mir erlaubt wäre auf diese allezeit zu gedenken. Es war eine Zeit, zu welcher mir von dieser zu handeln gar nicht gefiel, weil ich nämlich meine Seele wenig (wenn es doch wenig, und nicht gar das wenigste war) liebte. Oder wie liebt einer dasjenige, dessen Tod er liebet? Wenn denn (wie es wahrhaftig, und außer allem Zweifel ist) die Ungerechtigkeit der Tod der Seelen ist, so ist bekannt, es sey eine ausgemachte Sache, daß jener, welcher die Ungerechtigkeit liebet, seine Seele hasse. f) So habe ich sie denn gehasset, und ich würde sie noch hassen, wenn mir nicht derjenige, so sie zuvor geliebet hat, einigen Anfang seiner Liebe verliehen hätte.

2.

Mich gedünket, daß ich aus seiner Gutthat, (wie ich bekenne) da ich auf meine Seele zu Zeiten gedenke, in dieser gleichsam zwey entgegen gesetzte Stücke finde. Wenn ich diese, wie sie in sich selbst, und aus sich selbst ist, nach der Wahrheit der Sache anschaue, so kann ich von ihr nichts wahrhaftes gedenken, als daß sie zu nichts worden sey. Was ist es nunmehr nöthig all

e) Eccli. 30. v. 24. f) Psal. 10. v. 6.

all ihre Armseligkeiten zu erzählen, wie sie mit Sünden beladen, mit Finsterniß verdunkelt, mit Anreizungen verstricket, den Begierlichkeiten ergeben, den Anmuthungen unterworfen, mit Verspottungen angefüllet, geneigt allezeit zum Bösen, zu allem Laster bereitfertig, und letztlich, wie sie, voll der Schande und Spott ist. Wenn all unsere Gerechtigkeiten, da sie vor das Licht der Wahrheit gehalten werden, wie ein unflätiges Tuch g) gefunden werden, wie hoch werden die Ungerechtigkeiten hinfüran angezogen werden? Wenn das Licht, so in uns ist, Finsterniß ist, wie stark wird nicht die Finsterniß selbst seyn? Einem jeden aus uns ist es leicht, wenn er all sein Wesen besser, und ohne Uebersehung durchsuchet, und ohne Ansehung der Personen urtheilet, in allem der Wahrheit des Apostels Zeugniß zu geben, und frey zu bekennen: h) *Wenn einer sich dünken läßt etwas zu seyn, da er doch nichts ist, der verführt sich selbst.* *Was ist der Mensch, daß du ihn groß achtest,* saget und rufet auf jener getreue und andächtige Bekenner, i) *und daß du dein Herz zu ihm neigest?* Was ist er? der Mensch ist außer allem Zweifel zu nichts geworden: der Mensch ist nichts. Wie ist jedoch derjenige nichts, welchen Gott groß achtet? Wie ist derjenige nichts, an welchem das göttliche Herz angeklebet ist?

g) Isa. 64. v. 6. h) Gal. 6. v. 3.
i) Job. 7. v. 17.

Brüder, laßt uns ein wenig erschnaufen, und wenn wir schon nichts sind in unsern Herzen, so kann jedoch von uns was anders in dem Herzen Gottes verborgen liegen. O Vater der Barmherzigkeit! o Vater der Armseligen! was ueigest du dein Herz zu uns Menschen? Ich weiß, ich weiß: wo dein Schatz ist, alldort ist auch dein Herz. k) Wie sind wir denn nichts, wenn wir dein Schatz sind? Alle Völker sind vor dir, als wenn sie nicht wären, und werden wie lauter nichts und leeres Wesen geachtet. l) Sie sind zwar außer dir nichts, aber nicht also inner dir. Nichts sind sie in dem Gericht deiner Wahrheit, sie sind aber nicht also in der Neigung deiner Barmherzigkeit. Du rufest nämlich den Dingen, die nicht sind sowohl als denen, die sind. m) So sind sie nichts, weil du jene Dinge, so nicht sind, rufest: und sie sind auch was großes, weil du sie rufest. Denn obwohl sie nichts sind in dem, was sie betrifft, so sind sie doch etwas bey dir, gemäß dessen, was der Apostel sagt: n) Nicht aus den Werken des Gesetzes, sondern aus dem, der uns berufen hat, wird der Mensch gerechtfertiget. Also nämlich, also tröstest denjenigen mit deiner Barmherzigkeit, welchen du mit aller deiner Gerechtigkeit gedemüthiget hast, auf daß jener herrlich in deinem Herzen ausgebreitet werde, welcher billig in seinem Herzen in die Enge getrieben wird.

Denn

k) Matth. 6. v. 21. l) Isa. 40. v. 17.

m) Rom 4. v. 17. n) Rom. 3. v. 20.

Denn alle deine Wege sind Barmherzigkeit und Wahrheit für die, welche nach deinem Gesetz und nach deinen Gebothen trachten, o) nach dem Gesetz nämlich der Barmherzigkeit und nach dem Geboth der Wahrheit.

3.

Liese, o Mensch! in deinem Herzen, liese inwendig in dir selbst von dir selbst die Zeugniße der Wahrheit, und du wirst dich auch dieses allgemeinen Lichts unwürdig erkennen. Liese in dem Herzen Gottes das Testament, welches mit dem Blut des Mittlers ist bestätiget worden, und du wirst finden, wie es weit ein anders sey nur der Hoffnung nach etwas besitzen, als in der That selbst etwas haben. Was ist der Mensch, fragt der Prophet, p) daß du ihn groß achtest? Er ist zwar groß, aber nur in Gott, denn von diesem ist er groß gemachet worden. Oder wie ist er nicht groß bey demjenigen, der vor ihn eine so große Sorge trägt? Denn er sorget für euch, sagt Petrus der Apostel. q) Der Prophet spricht also: r) Ich aber bin ein Armer und Nothleidender, der HErr aber sorget für mich. Dieß ist fürwahr eine künstliche Zusammenfügung sowohl einer, als der andern Betrachtung, durch welche er gleichsam in einem Augenblick hinauf- und hinabfähret, und sich sowohl arm und nothleidend, als zugleich Gott für ihn sorgend

o) Psal. 24. v. 10. p) Job. 7. v. 17.
q) 1. Pet. 5. v. 7. r) Psal. 39. v. 18.

gend gesehen hat. Dieß Hinauf- und Hinabfahren ist was Englisches. Ihr werdet sehen, sagt jener, s) die Engel Gottes über des Menschen Sohn auf- und abfahren. Es ist auch keine solche Veränderung in ihrem Auf- und Abfahren, indem sie zugleich wegen denjenigen, welche die Seligkeit erben, ausgesandt werden, und vor dem Angesicht der göttlichen Majestät stehen bleiben, da Gott wunderbarliche Vorsehung thut, auf daß er uns zum Trost, und ihnen zu keiner Trübsal sey. Denn wann würden sie sonst mit gleichgiltigem Gemüth gedulden, von jener Anschauung der Glorie, in welche zu sehen sie allezeit verlangen, wegen unser, auch nur auf eine gar kurze Zeit, abgesönderet zu werden?

Höre endlich in dem Evangelio die Wahrheit selbst: t) Ihre Engel in dem Himmel, sagt sie, sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Also nämlich sind sie zur Beschirmung der Kleinen verordnet, daß sie auf keine Weise ihrer Glückseligkeit beraubet seyen. Daher kömmt es, daß der heilige Johannes die Stadt Jerusalem habe herabfahren gesehen; denn er hat sie stehend nicht ansehen können. Und merke auf, daß er sie herabfahrend, und nicht herabfallend, genennet habe; denn es ist einstens nicht ein kleiner Theil jener Stadt gefallen, dieser Theil aber war gar nicht heilig, als welcher

s) Joan. 1. v. 51. t) Matth. 18. v. 10.

cher einen gar schweren Fall gethan hat, durch welchen er zum Feinde aller Heiligkeit geworden ist.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Du, o HErr! würdigest dich unterschiedliche Gestalten anzunehmen, um uns sowohl dich selbst, als uns selbst zu erkennen zu geben, damit wir nämlich dich und auch uns immer mehr und mehr erkennten, dich erhöhten, und uns erniedrigten. Ich bin zu nichts geworden, sowohl dem Leibe, als der Seele nach, und ich habe es nicht gewußt, weil ich keine genugsame Erkenntniß meiner selbst hatte. Der Leib, welcher verweslich ist, beschweret die Seele, und diese selbst ist nicht wenig Armseligkeiten ausgesetzet, weil sie zu allem Bösen geneigt ist. Da ich denn ein lauteres nichts bin, o Gott! erbarme dich deines Geschöpfs, weil ich, obwohl in mir selbst nichts, jedoch vor deinen Augen etwas, und zwar nichts geringes bin. Wie würdest du sonst für mich eine so große Sorge tragen, daß wegen meiner deine Engel, welche allezeit vor dem Thron deiner Majestät stehen, herabfahren mich zu beschützen, und wieder hinauffahren, um meine gute Werke dir vorzustellen? Ersetze durch deine Barmherzigkeit die Zahl der Engel, welche gefallen sind, damit ich dich unter jenen, welche mit dir allezeit ein Geist verblieben sind, ewig loben könne. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht unter jene, welche, da sie die Ungerechtigkeit lieben, ihre Seele hassen?

2. Da nicht nur der Leib, sondern auch die Seele so vielen Armseligkeiten ausgesetzet ist, wie vernichte und verdemüthige ich mich selbst?

3. Da Gott für meine Seele so große Sorge trägt, wie sorge ich für diese?

Den siebenden Weinmonat.

Fortsetzung der vorigen Rede an der Kirchweih.

Von der Betrachtung seiner selbst.

S. P. Bern. Serm. 5to in dedicat. Ecclesiæ. No. 6to.

Verstand.

I.

Der heilige Johannes hat jenen erschrecklichen Fall der Engel nicht sehen können, weil er noch nicht war; es hat aber diesen das Wort, welches von Anfang war, gesehen. Der Anfang aller Geschöpfe hat gesehen, was er zu den Aposteln sagte: a) Ich sah den Satan wie einen Blitz

a) Luc. 10. v. 18.

Blitz vom Himmel herunterfallen. So muß denn jener Theil, welcher gefallen ist, wiederum von Gott ersetzet werden, da er die leere Stellen wieder anfüllen, und die Mauern Jerusalem wiederum, jedoch nicht mit jenen, welche gefallen sind, aufbauen will. Jene Stadt aber, welche herabfahrend erschienen ist, war schon geschmücket, wie folgende Worte lauten: Von Gott geschmücket. b) Denn daß die heilige Engel, welche herabfahren, nicht fallen, macht die Zubereitung Gottes, von welchem ihnen eben dieser Wille und diese Macht ist zubereitet worden. Dahero bezeuget der Apostel, c) daß sie nicht nur dienstbare Geister seyen, sondern daß sie auch zum Dienst seyen geschicket worden.

Und warum soll derjenige die Engel nicht schicken, welcher für sie von dem Vater hat wollen geschicket werden? Warum sollen für diejenige die Himmel nicht geneigt werden, wegen welchen sich der König der Himmeln selbst also geneigt hat, daß er mit dem Finger auf die Erde schrieb? HErr neige deine Himmel: das ist noch zu wenig: fahre herab: d) was noch? auf daß jene, wegen welchen du herabgefahren bist, auch mit dir hinauffahren. Uebrigens, wie wir schon gesagt haben, das Auf- und Abfahren der Engeln hat keine Veränderung, wir aber müssen nothwendig bald da, bald dort wandeln, weil es weder erlaubt

b) Apoc. 21. v. 2. c) Heb. 1. v. 14.
d) Psal. 143. v. 5.

ist in der Höhe länger zu stehen, weder nützlich in der Tiefe was längers zu verbleiben. Sie sind, sagt er, e) bis an den Himmel hinaufgefahren, und sind wieder bis an den Abgrund herabgestiegen: ihre Seele verschmachtete in diesen Nöthen. Warum dieß? gewißlich dessentwegen verschmachtet unterdessen ihre Seele in diesen Nöthen mehrer, als daß sie sich in den Güthern erfreue, weil man jene in der That, diese aber nur in der Hoffnung hat. Wer kann selig werden, sagten die Jünger zu dem Heiland? f) Er gab ihnen zur Antwort: Bey den Menschen ist dieß unmöglich, allein bey Gott sind alle Dinge möglich. Dieß ist unser ganzes Vertrauen, dieß ist unser einziger Trost, dieß ist die ganze Ursache unserer Hoffnung.

Da wir nunmehr wegen der Möglichkeit sicher sind, was machen wir wegen dem Willen? Wer weiß es, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey? g) Wer hat den Sinn d s HErrn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? h) Hier ist gewiß nothwendig, daß uns der Glaube zu Hülf komme, hier muß uns die Gottseligkeit an die Hand gehen, auf daß jenes, was von uns in dem Herzen des Vaters verborgen liegt, uns durch seinen Geist geoffenbaret werde, und sein Geist mit Zeugnißgeben unsern Geist berede, daß wir Kinder Gottes

e) Psal. 106. v. 26. f) Matth. 19. v. 25.
g) Eccle. 9. v. 1. h) Rom. 11. v. 34.

Gottes seyen. Er soll uns aber bereden durch Beruffen und durch Rechtfertigen, und zwar umsonst durch den Glauben, in welchem ein mittlerer Uebergang von der ewigen Gnadenwahl zu der künftigen Herrlichmachung ist. Dahero glauben wir, daß jene zweyfache Betrachtung, eine zwar des Gerichts und der Wahrheit, die andere aber des Glaubens und der Gottseligkeit nicht unfüglich könne genennet werden. Du wirst dich auch nicht verwundern, daß unter den menschlichen Eigenschaften so ungleiche Dinge gefunden werden, wenn du wohl aufmerkest, was für ein Unterschied der Naturen in ihrer Wesenheit selbst sey, zusammen kommen. Denn was ist vortrefflicher, als der Geist des Lebens, und was ist schlechter, als der Laim der Erden?

Ich erachte, daß fürwahr diese Zusammenfügung, der sich in dem Menschen so ungleich zusammenfügenden Sachen, auch den Weisen dieser Welt nicht sey verborgen gewesen, da sie den Menschen eigentlich beschrieben, daß er ein vernünftiges und sterbliches Thier sey. Denn es ist eine wunderliche Vereinigung der Vernunft mit dem Tod: es ist eine wunderliche Gesellschaft der Bescheidenheit mit der Verwesung. Also nämlich, also wird in den Sitten, also wird in den Neigungen, also wird in den Uebungen der Menschen eine nicht mindere, und vielleicht eine noch grössere Dagegensetzung gefunden, auf daß, wenn du die ganze Ungleichheit, wie sie ist, besonders einsiehest, und wiederum

derum alles besonders, was diese immer Gutes in sich zu enthalten scheinet, betrachtest, erkennest voll der Wunder zu seyn, daß so unterschiedliche Dinge seyen zusammen gekommen. Dahero verdienet der Mensch bald Bar-iona, bald ein Satan genennet zu werden. Bewunderet euch dessen nicht, erinneret euch des Evangelii, zu wem dieß sey gesagt worden, und zwar sowohl eines, als das andere, mit Wahrheit; denn beede sind von der Wahrheit selbst gesagt worden. Erstens zwar sagte diese: i) Selig bist du Simon Bar-iona, und gleich darauf: k) Weich von mir Satan. So ist einer beedes, obwohl nicht beedes aus einem; denn jenes wird er genennt aus dem Vater, und dieses aus dem Menschen. Er war jedoch beedes. Dahero kömmt das Wort Bar-iona, weil weder Fleisch noch Blut, sondern der Vater ihm jenes, was er geredet, geoffenbaret hat. Warum wird er Satan genennet? weil er sich nicht auf göttliche, sondern auf menschliche Dinge verstund.

2.

Wenn wir nun in beeder Betrachtung recht werden eingesehen haben, was wir seyen, ja wie wir in einer gar nichts seyen, und in der andern, wie herrlich wir seyn gemacht worden, als für welche auch eine solche Majestät Sorge trägt, und an welcher sie ihr Herz angeklebet hat, so vermeyne ich, daß unsere Rühmung

i) Matth. 16. v. 17. k) Matth. 16. v. 23.

mung sey gemäßiget worden. Ist sie aber vermehret, so ist sie zugleich befestiget, also daß wir uns nicht in uns, sondern in dem HErrn rühmen, die wir in diesem allein noch erschnaufen und sagen können: wenn er ihm vorgenommen hat uns zu erlösen, werden wir alsobald befreyet werden. Da wir uns auf dem höhern Betrachtungsthurn ein wenig länger haben aufgehalten, so laßt uns jetzt suchen das Haus Gottes. Laßt uns suchen den Tempel: laßt uns suchen die Stadt, laßt uns auch suchen die Braut. Ich habe diese nicht vergessen, und sage jedoch mit Furcht und Ehrerbiethigkeit: wir sind diese. Wir sind diese, sage ich, aber in dem Herzen Gottes. Wir sind es, aber nur durch seine Würdigung, nicht durch unsere Würde. Der Mensch soll ihm das, was Gottes ist, nicht zueignen, damit er nicht mehr fortfahre sich auf dem Erdboden zu erheben. l) Denn sonst wird Gott, da er thut, was dem Menschen zustund, den sich selbst Erhöhenden erniedrigen. Wenn wir durch eine kindische Großmüthigkeit umsonst wollen erlöset werden, werden wir billig nicht erlöset. Die Verheelung der Armseligkeit schließet die Erbarmniß aus, und hat alldort die Würdigung keinen Platz, wo die Vermessenheit der Würde sich wird einfinden. Eine demüthige Bekennung aber der Leidenschaft beweget zum Mitleiden.

Diese

l) Psal. 10. v. 18.

Diese fürwahr machet allein, daß er als ein reicher Hausvater uns in Hungersnoth ernähre, und wir unter ihm überflüßig zu essen haben, darum ist es sein Haus, welchem die Lebensmittel niemal abgehen. Gedenke auch daran, daß er gesagt habe, sein Haus sey ein Bethhaus: m) und scheinet dieß mit der Zeugniß des Propheten gar wohl überein zu kommen, welcher sagt: n) daß wir von ihm (Zweifels ohne in dem Gebeth) mit Thränenbrod werden gespeiset, und mit Zähren getränket werden. Uebrigens, wie wir schon oben gemeldet haben, geziemet sich gemäß der Worten dieses Propheten, daß Heiligkeit in diesem Hause sey. o) Daß nämlich die Reinigkeit der Enthaltung die Zächer der Buße begleiten, und jenes, was schon ein Haus ist, auch ein Tempel Gottes werde. Seyd heilig, sagt der HErr, p) weil ich auch heilig bin. Und der Apostel spricht: q) Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind, der in euch ist? so aber jemand den Tempel Gottes entheiligen wird, den wird Gott vertilgen. r)

3.

So ist denn die Heiligung selbst noch nicht genug? Es wird auch nach Zeugniß des Apostels

der

m) Matth. 21. v. 13. n) Psal. 79. v. 6.
o) Psal 92. v. 5. p) Lev. 11. v. 44.
q) 1 Cor. 6. v. 19. r) 1 Cor. 3. v. 17.

der Friede erfodert, welcher sagt: s) Befleißet euch des Friedens gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche niemand Gott sehen wird. Dieser ist es, welcher machet, daß die Brüder einträchtig bey einander wohnen, da er unserm König, der wahrhaftig friedsam ist, eine Stadt erbauet, welche auch soll Jerusalem benamset werden, so verdolmetschet wird ein Gesicht des Friedens. Wo eine Menge, so unter keinem Haupte stehet, ohne Bund des Friedens, ohne Beobachtung des Gesetzes, ohne Zucht und Regierung wird versammelt seyn, wird diese kein Volk, sondern eine Rotte genennet: es ist dieß keine Stadt, sondern eine Verwirrung, welche Babilon vorstellet: von Jerusalem hat sie nichts. Wie kann es aber geschehen, daß ein so großer König zum Bräutigam werde, und die Stadt zur Braut befödert werde? Dieß vermag allein diejenige, welche alles vermag, nämlich die Liebe, welche stark ist, wie der Tod. Wie soll sie diese nicht leicht erheben, welche jenen schon zu ihr geneigt hat? aber dessentwegen ist dir jene vorige Betrachtung deiner selbst auf keine Weise zu rathen: da wird am meisten die Großmüthigkeit des Glaubens geübet. Endlich sagt er selbst: t) Ich will mich mit dir auf ewiglich vermählen: Ich will mich mit dir vermählen im Gericht und in der Gerechtigkeit. (Ich verstehe seine und nicht

s) Heb. 12. v. 14. t) Osee 2. v. 19.

nicht deine Gerechtigkeit) in Barmherzigkeit und Erbarmung, und ich will mich mit dir vermählen in dem Glauben. Wenn jener dir nicht gethan hat, was ein Bräutigam thut: wenn er nicht als ein Bräutigam dich geliebet hat: wenn er nicht als wie ein Bräutigam eifersüchtig mit dir ist, so bilde dir nicht ein, daß du seine Braut seyest.

Wenn wir denn meine Brüder ein Haus des großen Hausvaters durch überflüßige Erquickung, wenn wir ein Tempel Gottes durch die Heiligmachung, wenn wir eine Stadt des höchsten Königs durch das gemeinschaftliche Leben, wenn wir eine Braut des unsterblichen Bräutigams durch die Liebe zu seyn geprüfet werden, so vermeyne ich nicht, daß wir uns fürchten sollen zu sagen, dieß sey unser Fest. Ihr sollet euch nicht verwundern, daß dieß Fest auf Erden begangen werde; denn es wird auch in dem Himmel begangen, wenn nämlich (wie die Wahrheit sagt u) welches nicht anders, als wahr seyn kann) eine Freude ist auch vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße thut, so ist kein Zweifel, daß nicht diese Freude vielfältig über die Buße so vieler Sünder seye. Verlangt ihr noch mehrere zu hören? Es ist auch die Freude in dem HErrn unsere Stärke. x) Laßt uns denn mit den Engeln Gottes erfreuen, laßt uns frohlocken in Gott, und

u) Luc. 15. v. 10. x) 2 Esdræ 8. v. 10.

und in der Danksagung soll dieß Fest gehalten werden; denn wie mehr dieß ein Fest unsers Hauses ist, um desto mehr soll es andächtig gehalten werden.

Willen.

Du o allezeit gerechter Gott hast den Engeln, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern sie mit höllischen Stricken zur Hölle hinab gezogen, und zu peinigen überlassen. y) Uns Menschen aber, die wir gesündiget haben, hast du nicht nur verschonet, sondern schickest noch darzu deine Engel von dem Himmel auf die Erden herab, damit sie unser Gebeth allhier in deinem heiligen Tempel anhören, und selbes als ein angenehmes Rauchwerk vor den Thron deiner höchsten Majestät bringen. Dahero will ich dir in deinem Hause vor den Engeln lobsingen: ich will gegen deinem heiligen Tempel anbethen, und deinen Namen preisen. z) Und zwar mit desto tieferer Unterthänigkeit, wie mehr ich in Betrachtung meiner Armseligkeit Ursache habe mich selbst zu vernichten: und da du das Gebeth der Demüthigen pflegest zu erhören, wirst du das meinige desto weniger verschmähen, wie mehr ich in deinem Hause meine Stimme mit der Stimme deiner Engeln wird vereinigen, damit ich verdienen möge nicht nur dich hier in deinem Hause auf Erden zeit-

y) 2 Pet. 2. v. 4. z) Psal. 137. v. 1. 2.

lich, sondern auch dort in dem Himmels Hause ewig zu loben. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Gott seinen Engel zu uns herab schicket, auf daß sie unserm Lobgesang beywohnen, wie verrichte ich dieß, daß es verdiene von ihnen in den Himmel vor Gottes Thron überbracht zu werden?

2. Da meine Seele selbsten ein Tempel Gottes ist, wie befleiße ich mich diese allezeit rein und unbefleckt zu erhalten?

3. Da diese auch eine Braut Gottes ist, wie suche ich sie mit guten Werken auszuschmücken, auf daß sie ihrem Bräutigam gefalle?

Den

Den achten Weinmonat.

An der Kirchweih.

Von der Ehrerbiethigkeit / welche wir dem heiligen Ort schuldig sind.

S. P. Bern. Sermo 6tus in dedicatione Ecclesiæ.

Verstand.

I.

Die Einweihung unsers Hauses ist für uns ein eigenthümliches Fest, jedoch weit eigenthümlicher ist die Einweihung unserer selbsten Denn für uns war jene Besprengung, für uns jene Segnung, und für uns jene Einweihung, welche durch die Hände der heiligen Bischöfe geschehen ist, und welche heute mit gewöhnlichen Lobsprüchen durch jährliche Wiederkunft zum Gedächtniß gebracht wird. Sorget Gott vielleicht für die Steine? nicht den Wänden, sondern den Menschen wird gesagt: Er sorget für euch. a) Jakob war ein Mensch, und da er schlafete, sahe er die Engel auf- und abfahren, nur dieß sagen ist noch zu wenig; Er bezeugte auch, daß der HErr der Engeln sey zugegen gewesen, da er sagte: b) Fürwahr der

a) 1 Pet. 5. v 7. b) Gen. 28. v. 16.

HErr ist an diesem Ort, und ich wußte es nicht; denn er bewundert diese Gnade, und erschrecket ob der Größe der Würdigung. Desto erschrecklicher ist dieser Ort, wie augenscheinlicher und gewisser der HErr an diesem ist: allwo nämlich nicht nur zwey oder drey, sondern so viele in seinem Namen versammelt sich aufhalten. Ein jeder solle dieß nunmehr wissen, und keinem aus euch soll es verborgen seyn. Denn wir haben den Geist dieser Welt nicht empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir wissen, was uns von Gott gegeben ist worden. c) Jenes Ort ist wahrhaftig erschrecklich, und aller Ehren würdig, welches so fromme Männer bewohnen, welches die heilige Engel besuchen, und welches auch der HErr selbst seiner Gegenwart würdig achtet.

2.

Denn wie hat einem solchen Patriarchen können verborgen seyn, daß kein Ort sey, wo Gott nicht ist? Vielleicht hat er alldort etwas anders zu seyn bewundert, allwo er sagt: Fürwahr der HErr ist an diesem Ort. Alldort ist er wahrhaftig und ist wahrhaftig der HErr, allwo in seinem Namen die Engel und zugleich die Menschen versammelt werden. Denn obwohl derjenige an allen Orten ist,

c) 1 Cor. 2. v. 12.

ist, so sagen wir doch ausdrücklich: Vater unser, der du bist in dem Himmel; weil er in diesem anders, und auf eine ihm eigenthümliche Weise sich gegenwärtig erzeiget, nicht zwar als wenn er unterschieden wäre, sondern weil er unterschiedene Sachen unterscheidet. So ist er denn aller Orten, er hält alle Dinge insgemein in sich, und ordnet alles an. Jedoch viel anders dieß, und viel anders jenes. Den Bösen stehet er vor, und läßt sich nichts merken, bey den auserwählten Menschen aber wirket er, und erhält sie. Bey denen, so im Himmel sind, weidet und ruhet er: und bey denen, welche in der Höllen sind, strafet und verdammet er. Er läßt seine Sonne auch über die Böse aufgehen: wo aber unterdessen eine Uebersehung ist, alldort ist auf einige Weise die Wahrheit nicht, sondern eine Verstellung.

Wenn es denn erlaubt ist zu sagen: so ist er mit einer Verstellung bey den Gottlosen, und bey den Gerechten in der Wahrheit: bey den Engeln in der Glückseligkeit, und bey den Verdammten mit seiner Gerechtigkeit, und einiger Grausamkeit. Es lautet hart für euch, da ich gesagt habe: mit Grausamkeit. Aber ich fürchte den Zorn und den Grimm: HErr strafe mich nicht in deinem Grimm: züchtige mich nicht in deinem Zorn. d) Fürwahr, sagt er, der HErr ist an diesem Ort.

d) Psal. 6. v. 2.

Denn wo er über Gerechte und Ungerechte regnen läßt, ist er ein Vater, und zwar ein Vater der Barmherzigkeit, der die Menschen zur Buße erwartet. Wo er die Hartnäckige verdammet, ist er ein Richter. Es ist aber erschrecklich in die Hand des lebendigen Gottes fallen. e) Wo er ruhet, dort ist er der Bräutigam, und jene Seele ist glückselig, welche er in seine Schlafkammer wird geführet haben.

3.

Uebrigens ist der HErr fürwahr an diesem Ort, wenn wir ihm doch in dem Geist und in der Wahrheit dienen. Denn der HErr war nicht wahrhaftig bey denen, zu welchen er sagte: f) Was nennet ihr mich HErr, HErr, und thut nicht was ich sage? Die heilige Schrift bezeuget, g) daß Adam zuerst sey in den Lustgarten gesetzet worden, damit er ihn anbauete, und verwahrete. Also ist der andere Adam in der Kirchen der Heiligen, in der Versammlung der Seinigen, in dem Garten des Lusts (denn seine Lust ist bey den Menschenkindern zu seyn) h) also sage ich, ist auch der HErr selbst an diesem Ort, auf daß er es anbaue, und verwahre, sonsten, gleichwie wenn der HErr das Haus nicht bauet, so arbeiten vergeblich, die

e) Heb. 10. v. 31. f) Luc. 6. v. 46.
g) Gen. 2. v. 15. h) Prov. 8. v. 31.

die solches bauen: i) also auch, wenn er nicht die Stadt beschützet, so wachet vergeblich der selbige bewahret.

Daß auch die auf- und abfahrende Engel an diesem Ort seyen, beweiset das Gesicht des Propheten selbst. Sie sind auffahrend, damit sie das Angesicht des Vaters sehen: sie sind herabfahrend, damit sie uns Vorsehung thun. Was denn sollen wir thun, wie sollen wir uns hier verhalten, und mit was Ehrerbiethigkeit sollen wir an diesem Ort stehen, allwo Gott anbauet und verwahret, allwo auf- und abfahrende Engel sind? Es gebühret sich, daß wir Büßende und Erwartende seyn; denn dieß ist vergessen, was dahinten ist, nämlich nicht wissen, verwerfen, und in Bitterkeit unserer Seele auf die verflossene Jahre gedenken, und hinfüro mit Gedanken und Begierden uns zu dem, was da vornen ist, strecken. Zu diesem sind wir kommen, und zu diesem sind wir bestimmet worden. Dieses sind jene Dinge, welche von uns erfodert werden, nämlich die Reue über die begangene Sünden, und die Erwartung der zukünftigen Belohnung.

Willen.

Wie du o HErr! nach Zeugniß deines Propheten k) hoch und erschrecklich bist, also ist wahrhaftig erschrecklich jenes Ort, an welchem du unter

i) Psal. 126. v. 1. k) Psal. 46. v. 3.

unter uns zu wohnen dich würdigest. Wegen deiner, weil du der Heilige aus allen Heiligen bist, ist auch dieß Ort heilig. Und dahero was ist billiger, als daß ich mit Furcht und Schrecken dieß Ort deinen Tempel betrete? und was geziemet sich mehr, als daß ich mit aller Heiligkeit in dein Heiligthum eingehe? In dieses fahren deine heiligen Engel herab, weil du ihr HErr und König dieß Ort zu deiner Wohnung hast auserwählet. Sie fahren auch wieder hinauf, damit sie das Gebeth, welches wir darinn verrichten, vor den Thron deiner göttlichen Majestät überbringen. l) Ich kann mit deinem Diener nicht sagen, ich wisse nicht, daß du an diesem Ort seyest, da mich der heilige Glaube, die Lehrmeisterin aller Wahrheit überweiset, daß du allhier unter den kleinen Brodsgestalten mit deiner höchsten Gottheit und göttlichen Menschheit wahrhaftig bey uns seyst, und noch darzu bey uns bis zum Ende der Welt zu verbleiben versprichst. m) Du bist zwar durch deine Unermessenheit, durch deine Allmacht und Weisheit aller Orten, weil du mit diesen Himmel und Erden erfüllest. In deinem heiligen Tempel aber bist du mit deiner ganzen Wesenheit, und machest daraus einen andern Himmel. Denn wo du bist, alldort ist auch der Himmel, weil dieser dein Wohnsitz ist. Du bist in der Höhe und in der Tiefe, jedoch nicht also, als wie in der

Kir-

l) Gen. 28. v. 16. m) Matth. 28. v. 20.

Kirchen, gemäß der Worte des Propheten. Fahre ich in den Himmel hinauf, bekenne ich mit deinem Diener, n) so bist du da: fahre ich in die Hölle hinunter, so bist du auch allda gegenwärtig, jedoch auf eine ganz unterschiedene Weise. Denn in der Höhe bist du, daß du die Gute belohnest, in der Tiefe bist du, daß du die Böse strafest. Damit ich nicht verdiene von dir gestrafet, sondern belohnet zu werden, werde ich mich bester maßen befleißen in deinem Hause Zeit meines noch übrigen Lebens würdige Bußfrüchten hervor zu bringen, und also desto sicherer die zukünftige Belohnung erwarten. Laß nicht zu, o HErr! daß ich in meiner Hoffnung zu schanden werde. o)

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

Frag. 1. Da die Kirche ein erschreckliches Ort wegen der Gegenwart Gottes ist, mit was Ehrfurcht gehe ich in diese?

2. Da nicht nur Gott selbsten, sondern auch seine heilige Engel in der Kirchen sind, was Ehrerbiethigkeit erzeige ich in dieser?

3. Diene ich Gott in dem Geist und in der Wahrheit, daß ich sicher die Belohnung der ewigen Glückseligkeit erwarten könne?

n) Psal. 138. v. 8. o) Psal. 118. v. 116.

Den neunten Weinmonat.

Am achtzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Fünfter Tractat von dem Leben und Sitten der Ordensgeistlichen.

Der heilige Vater beweiset, daß er und die Seinige von der Nachrede wider den klösterlichen Stand weit entfernet sey, und lobet den Orden der Cluniacenser Mönchen.

S. P. *Bern. Apologia ad Quillelmum S. Theod. Abbatem. caput 1mum et 2dum.*

Verstand.

I.

Bruder Bernard ein unnützer Diener der Brüder zu Claravall wünschet dem ehrwürdigsten Vater Guilielmus alles Heil in dem HErrn.

Bis auf diese Zeit, da ihr mir etwas zu schreiben] habt anbefohlen, war ich entweder nur gezwungener Weise, oder gar nicht zufrieden, nicht zwar als

als wollte ich jenes, so mir befohlen wurde, außer Acht lassen, sondern nur auf daß ich mich nicht einer Sache, so ich nicht verstunde, anmaßte. Anjetzo aber, da mich eine neue Ursache zu schreiben anhält, wird die alte Schamhaftigkeit vertrieben, und ich weißlich meinem Schmerzen ein Genügen zu leisten gemüßiget, da mir die Noth selbst ein Vertrauen machet; denn wie kann ich eure dergleichen Klage wegen unser stillschweigend anhören, da man von uns sagt, daß wir Armseligste aus allen Menschen mit zerrissenen Kleidern und Schürztüchern umgeben, in den Klüften wohnende, wie jener sagt, a) die Welt richten, und welches unter den übrigen Stücken noch unerträglicher ist, auch euern ruhmwürdigsten Orden verleumden: den Heiligen, welche in diesem lobwürdig leben, unverschämt nachreden, und mit dem Schatten unsers schlechten Wesens den Weltlichtern den Troz bieten? sind denn unter den Schaafkleidern nicht zwar reißende Wölfe, sondern beißende Flöhe, ja so gar verwüstende Motten? Da wir den Lebenswandel so gottseliger Männer zu zernagen uns öffentlich nicht getrauen, thun wir dieß in geheim? lassen wir nicht zwar ein Lästergeschrey sondern nur ein Geräusch einer Ehrabschneidung hören?

Wenn dem also ist, warum werden wir ohne Ursache den ganzen Tag getödtet, und wie zur Schlacht-

a) Heb. 11. v. 38.

Schlachtbank gewidmete Schaafe gehalten? b) wenn dem also ist, sage ich, so verachten wir aus einer Pharisäischen Prahlerey andere Leute, und zwar (welches noch mehr nach Hoffart riechet) solche Leute, welche viel besser als wir sind. Was nützet uns ein so weniges und rauhes Essen? so schlechte und unterschiedliche Kleidung? was in der Handarbeit das immerwährende Schwitzen, im Fasten und Wachen die beständige Uebung? und was nützet endlich ein so besonderer und harter Wandel unsers ganzen lebens? wenn wir nicht etwan alle unsere Werke thun, daß sie von den Menschen gesehen werden. Es sagt aber Christus c) Wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Wenn wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, sind wir nicht elender, als alle Menschen? d) Hoffen wir aber nicht allein in diesem Leben auf Christum, wenn wir wegen dem Dienste, so wir Christo erweisen, nur eine zeitliche Ehre suchen?

Ich bin wohl ein armseliger Mensch, der ich mich mit solcher Mühe und Fleiß bearbeite nicht also, wie andere Leute zu seyn, oder vielmehr nicht also gesehen zu werden, da ich doch weniger werde empfangen, ja schwerer werde gepeiniget werden, als ein jeder anderer aus den Menschen. So haben wir denn (daß ich also rede) keinen andern Weg

b) Psal. 43. v. 22. c) Matth. 6. v. 5.
d) 1 Cor. 15. v. 19.

Weg zu der Hölle gefunden, welcher in etwas leichter, als dieser wäre? Wenn es also seyn müßte, daß wir in diese hinabsteigeten, warum haben wir wenigstens jenen Weg, auf welchem viele gehen, nämlich jenen breiten Weg, der in Tod führet, nicht erwählet, auf daß wir doch von der Freude, und nicht von dem Leid, zu dem Leid übergiengen? O wie viel glückseliger sind diejenige, auf deren Tod man nicht bedacht ist, und deren Plagen nicht lange währen: welche keine Mühe, wie andere Menschen, haben, und doch nicht mit andern Menschen gezüchtiget werden? e) welche, ob sie schon Sünder sind, und für die zeitliche Freuden zu den ewigen Peinen verdammet werden, doch in der Welt wohl leben, da sie in dieser bereicheret worden.

Weh denjenigen, welche nicht, wie der Heiland, ihr eigenes, sondern wie jener Mensch von Cyrenen, f) ein fremdes Kreuz tragen. Weh den Harpfenschlägern, welche nicht, als wie jene in der heimlichen Offenbarung, g) auf ihren, sondern wahrhaftig wie die Gleisner, auf fremden Harpfen schlagen. Weh einmal, und weh abermal den hoffärtigen Armen. Weh, sage ich, einmal, und weh wiederum denen, welche zwar das Kreuz Christi tragen, Christo aber nicht nachfolgen: welche nämlich der Demuth desjenigen, dessen Leiden sie sich theilhaftig machen, nachzutrachten vernachläßigen.

2. Der-

e) Psal. 72. v. 4. 5. f) Matth. 27. v. 32.
g) Apoc. 14. v. 2.

2.

Dergleichen Menschen werden mit zweyfacher Plage zerschlagen, da sie sich auch hier für die zeitliche Ehre zeitlich peinigen, und im zukünftigen für ihre innerliche Hoffart zu den ewigen Peinen gezogen werden. Sie arbeiten mit Christo, nicht aber herrschen sie mit Christo: sie folgen Christo in ihrer Armuth, nicht aber in der Glorie nach. Auf dem Wege trinken sie aus dem Bach, in dem Vaterlande aber werden sie ihr Haupt nicht erheben. Jetzt trauren sie, hernach aber werden sie nicht getröstet werden, und zwar billig; denn was thut die Hoffart unter dem Kleid des demüthigen Jesu? Hat vielleicht die menschliche Bosheit nichts anders, mit dem sie sich verbergen kann, als nur dieß, mit welchem die Kindheit des Heilands ist eingewickelt worden? Wie zwinget sich der Uebermuth dieser Heuchler zwischen die Krippen des HErrn ein, und wie suchet dieser nicht alldort für das Weinen der göttlichen Unschuld das Uebel der Ehrabschneidung einzumurren? Sind nicht diese Hoffärtigste in dem Psalmen diejenige, h) deren Bosheit aus ihnen, als wie aus einer Fette, herausdringet? Viel sicherer sind diese mit ihrer Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit ganz überdecket, als wir unter einer fremden Heiligkeit verborgen.

Denn wer ist mehr gottlos, jener, der seine Gottlosigkeit bekennet, oder jener, der sich fälschlich für heilig

h) Psal. 72. v. 7.

heilig ausgiebt? Verdoppelt nicht derjenige, welcher eine Lüge noch hinzusetzet, die Bosheit? Und was soll ich sagen? ich fürchte, daß ich nicht auch für einen verdächtigen Vater gehalten werde, nicht zwar euch, welchen ich ja, wie ich weiß, bekannt bin, so viel ein Mensch dem andern in diesem finstern Wesen kann bekannt seyn: und sonderbar weiß ich von dieser Sache, daß euch nicht verborgen sey, was ich davon halte: jedoch wegen denjenigen, welche weder mich, wie ihr, gekennet, weder mich also redend, (wie ich zu euch zu reden pflege) gehöret haben. Ich schreibe euch, (welches ihr auch oft gehöret habt) auf daß ihr, da ich zu allen gehen, und allen genugthun nicht kann, aus mir habet, woher ihr das, was ihr von mir gar gewiß wisset, mit allem Wahrheitsgrund ihnen einredet. Denn ich fürchte mir nicht unter eure Augen schriftlich zu legen, was ich immer von dieser Sache euch ins Ohr geredet habe.

3.

Wer hat jemals gehöret, daß ich wider jenen Orden öffentlich einen Wortstreit geführet, oder heimlich gemurret habe? Wen aus diesem Orden habe ich jemals anders, als mit Freuden, gesehen? wen habe ich anders, als mit Ehren, empfangen? wen habe ich nicht mit Ehrerweisung angeredet? wen habe ich anders, als mit Demuth, ermahnet? Ich habe es gesagt, und sage es noch einmal: die Lebensart ist in

diesem Orden heilig, ehrbar, zierlich, wegen seiner Bescheidenheit, von den Vätern ist er eingesetzet, von dem heiligen Geist verordnet, und die Menschen selig zu machen besonders tauglich. Verwirf oder verachte ich denn jenen Orden, den ich also preise?

Ich erinnere mich, daß ich vor Zeiten in einigen Klöstern dieses Ordens als Gast sey empfangen worden. Gott vergelte seinen Dienern die Liebesdienste, welche sie mir, da ich erkranket war, mehrer, als nothwendig gewesen ist, erwiesen haben. Er vergelte ihnen auch die Ehrbezeigung, deren sie mich mehrer, als ich würdig war, würdig geachtet haben. Ich habe mich ihrem Gebeth anbefohlen, ich habe ihren geistlichen Gesprächen beygewohnet. Ich habe öfters von der Schrift und von dem Heil der Seelen mit vielen, sowohl öffentlich in dem Kapitel, als heimlich in dem Zimmer geredet. Wen habe ich jemals heimlich oder öffentlich entweder von jenem Orden abzuhalten, oder daß er den unsrigen eintrete, zu bereden gesuchet? Habe ich nicht vielmehr viele, welche zu uns wollten übergehen, zurück gehalten? habe ich nicht die Ankommende und Anklopfende abgetrieben? habe ich nicht den Bruder Nicolaus von St. Nicolao, und zwey von den eurigen zurückgeschicket, wie auch zwey Aebte dieses Ordens, deren Namen ich nicht kundbar machen will, weil ihr selbst diese gar wohl kennet? Ihr wisset, mit was für einer Freund- und Gemeinschaft sie mit mir verbunden seyen, dennoch, da sie zu

einem andern Orden (welches auch euch nicht verborgen ist) übergehen wollten, und sich schon wirklich darüber besinneten, habe ich ihnen dieß mißrathen: und hat nicht mein Rath ausgewirket, daß sie ihre Stühle nicht verließen? Warum denn vermeynet und saget man, daß ich jenen Orden verwerfe, welchem zu dienen ich meine Freunde berede: welchem ich seine Mönche, so zu uns kommen, zurück gebe, und bey welchem ich so sorgfältig um das Gebeth anhalte, und dieß so dankbar annehme?

Willen.

Wer, o HErr! soll sich nicht erfreuen, und wer soll nicht frohlocken, wenn er mit Schmäh- und Lästerworten an- und überfüllet wird, da du doch ausdrücklich sagst: i) Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr. Also wenn sie mich verfolget haben, so werden sie auch euch verfolgen? Ich bin billig darin; denn ich empfange, was meine Thaten verdienet haben. Was aber hast du, und was haben deine getreueste Diener verschuldet, welche aus Liebe deiner alles verlassen haben, und dir sind nachgefolget? Und dennoch hast du zugelassen, daß sie in Hunger und Durst, in ihrer schweren Arbeit und freywilligen großen Armuth gescholten und gelästeret wurden. Wen du nämlich liebest, den züchtigest du, und geiselst einen jeglichen, den du zum Sohn aufnimmst. k)

i) Joan. 15. v. 20. k) Heb. 12. v. 6.

Was andere ohne Schuld, dieß leide ich aus eigner Schuld, weil ich gesündiget, und vor dir Böses gethan habe. Wie ich alles verschuldet, also nehme ich auch alles geduldig von deiner Hand an, ziehe diese nur nicht von mir ab, so werden meine Widersacher mir nicht so viel Schmach und Unbild können anthun, daß ich aus Liebe gegen dir nicht noch mehr zu gedulden allezeit bereit sey. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht unter jene, welche von andern Ordensleuten nicht gut gedenken, oder gar ihnen übel nachreden?

2. Wie verachte ich die gleisnerische, und wie trachte ich nach der wahren Heiligkeit?

3. Wie erkenne ich die leibliche und geistliche, die zeitliche und ewige Gutthaten, welche mir und dem gemeinen Wesen von den Klöstern zukommen?

Den zehenden Weinmonat.

Von dem Leben und Sitten der Ordensgeistlichen.

Die Unterschiedlichkeit der Ordensstände zertrümmert nicht das Band der Liebe. Ein Orden ist der Profeßion, und alle andere der Liebe nach zu halten.

S. P. Bern. l. cit. caput 3tium & 4tum.

Verstand.

I.

Werde ich vielleicht, weil ich nach einem andern Orden scheine zu leben, dessentwegen für verdächtig gehalten? Allein auf eben diese Weise bringet ihr, die ihr immer anders lebet, auch unserm Orden einen Nachtheil. Soll man denn meynen, daß die sich Enthaltende und die Eheleute einander verdammen, weil ein jeder nach seinen Gesetzen in der Kirche wandelt? Soll man sagen, daß die Mönche und Weltgeistliche einander einen Nachtheil bringen, weil sie in ihren Satzungen von einander abgesöndert werden? Sollen wir muthmassen, daß Noe, Daniel und Job in einem Reiche sich untereinander nicht

gedulden können, als von welchen wir ja wissen, daß sie zu diesem nicht auf einem Wege der Gerechtigkeit gekommen seyen? Ist es nothwendig, daß Maria und Martha, oder beede, oder eine aus ihnen, dem Heiland mißfalle, dem beede mit so ungleichem Andachtseifer zu gefallen sich beflissen? Wird man auf solche Weise meynen, daß in der ganzen Kirche (welche ja mit so vielen und so ungleichen Ordensständen gezieret ist, als die Königinn, von welcher in dem Psalm gemeldet wird, a) daß sie ein vielfärbiges Kleid habe) kein Friede und gar keine Einigkeit sey?

Was ist das für eine sichere Ruhe, und welcher Stand wird in dieser sicher gefunden werden, wenn ein jeder Mensch seinen eignen Orden erwählend andere anders Lebende entweder selbst verachtet, oder von ihnen verachtet zu werden verargwohnet, besonders da unmöglich ist, daß nur ein Mensch alle Orden, oder daß ein Orden alle Menschen halte? Ich bin nicht so unverständig, daß ich den Rock des Josephs nicht erkenne, nicht desjenigen, welcher Egypten erlöset, sondern welcher die Welt befreyet hat, nicht nur von dem Hunger des Leibes, sondern auch von dem Tod, sowohl des Leibes, als der Seele.

Dieser Rock ist gar bekannt, weil er von allerhand Farben, das ist, durch die schönste Vielfärbigkeit, unterschieden ist. Es scheinet auch, daß er im Blut, nicht zwar eines Bocks, der die Sünde bedeutet,

a) Psal. 44. v. 10.

tet, sondern des Lamms, welches die Unschuld anzeiget, das ist, mit seinem eignen, und nicht in einem andern Blut sey eingetunket worden. Er ist fürwahr ein gar sanftmüthiges Lamm, welches nicht nur vor dem Scheerenden, sondern auch vor dem ihn Tödtenden geschwiegen hat: welches keine Sünde begangen, sondern die Sünden der Welt hat hinweg genommen. Seine Brüder aber schickten zu dem Vater, und ließen ihm sagen: b) Diesen Rock haben wir gefunden, besiehe, ob es deines Sohns Rock sey, oder nicht.

Siehe auch du, o HErr! ob dieß der Rock deines geliebten Sohns sey. Erkenne ihn, allmächtiger Vater, daß er jener vielfärbige Rock sey, welchen du Christo, deinem Sohn, gemachet hast, da du etliche zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzet hast, und was du noch mehrer zu dessen Zierde gar wohl dazu gesetzet, zur Vollkommenheit der Heiligen, welche in der Maaß des vollkommnen Alters Christi zu einem vollkommenen Mann einander begegnen. Würdige dich auch, o Gott! den Purpur jenes kostbarsten Bluts, mit welchem er besprenget ist, und in dem Purpur jenes fürtreffliche und herrlichste Zeichen des Gehorsams zu erkennen. Warum aber, fragt jemand, c) ist dein Gewand roth? Ich habe die Kelter allein getreten, giebt er zur Antwort, und war niemand aus den Völkern mit mir.

b) Gen. 37. v. 32. c) Isa. 63. v. 2. 3.

So ist er denn dem Vater gehorsam gewesen bis zu dem Kelter des Kreuzes, welchen er ja allein getreten hat. (Denn sein Arm allein hat ihm geholfen, gemäß dessen, was an einem andern Ort geschrieben stehet: d) *Ich aber, obwohl allein, will darüber gehen*) So erhöhe ihn denn nunmehr, o Gott! und gieb ihm einen Namen, der über alle Namen ist, daß also in dem Namen Jesu alle Kniee deren, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erde sind, sich biegen sollen. e) Er fahre hinauf in die Höhe, und nehme die Gefängniß gefangen, und gebe den Menschen Gaben. f) Was für Gaben? Er hinterlasse seiner Braut zum Pfand der Erbschaft seinen Rock selbst, nämlich seinen Rock, der von allerhand Farben und ungenähet, wie auch von oben bis unten an durch und durch gewirket ist. Einen Rock, sage ich, von allerhand Farben, wegen dem vielfältigen Unterschied so vieler Orden, die in diesem sind: einen ungenähten Rock, wegen der unzertheilichen Einigkeit der unauflößlichen Liebe.

Wer will mich denn von der Liebe Christi scheiden? fraget der Apostel. g) Höre, wie dieser Rock von allerhand Farben sey. *Es sind zwar mancherley Gaben,* sagt eben dieser, h) *allein es ist nur ein Geist. Es sind auch mancherley* Aem-

d) Psal. 140. v. 10. e) Philip. 2. v. 10.
f) Eph. 4. v. 8. g) Rom. 8. v. 35.
h) 1. Cor. 12. v. 4. 5.

Aemter, allein es ist nur ein HErr. Hernach da er unterschiedliche Gaben, als unterschiedliche Farben des Rocks, durch welche bekannt, daß er vielfärbig sey, erzählet hatte, damit er auch zeige, daß er ungenähet, und von oben bis unten an durch und durch gewirket sey, setzet er hinzu: i) Dieses alles aber wirket derselbige einige Geist, der es einem jeglichen austheilet, wie er will. Denn die Liebe Gottes ist in unsern Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen, der uns gegeben ist. k) So soll denn dieser Rock nicht zertheilet werden, sondern die Kirche soll ihn völlig ganz und von oben bis unten an ohne Erbrecht erhalten, weil auch von dieser geschrieben stehet: l) Die Königinn stehet auf deiner rechten Seite in einem goldenen und vielfärbigen Kleide.

So empfangen denn unterschiedliche Menschen unterschiedliche Gaben, einer diese, ein anderer eine andere, seyen sie Cluniacenser oder Cisterzienser, seyen sie Geistliche, so nach einer Regel leben, oder auch rechtglaubige Layen, nämlich ein jeder Orden, eine jede Sprache, ein jedes Geschlecht, ein jedes Alter, ein jeder Stand, an jedem Ort, zu jeder Zeit, von dem ersten Menschen an bis zu dem letzten. Dessentwegen ist jener Rock auch Talar, das ist, lang, genennet worden, weil er sich bis zu dem Ende erstrecket, da der Prophet sagt: m) Es

i) 1. Cor. 12. v. 11. k) Rom. 5. v. 5.
l) Psal. 44. v. 10. m) Psal. 18. v. 7.

Es ist niemand, der sich vor seiner Hitze verberge. Er ist nämlich dem anständig, für welchen er gemachet worden, welcher, wie eine andere Schriftstelle bezeuget, n) alles mit Gewalt von einem Ende bis zum andern durchdringet, und alles liebreich anordnet.

2.

So sollen wir denn alle in einen Rock auf gleiche Weise zusammen kommen, und aus allen soll nur einer gemachet werden. Aus allen sage ich, einer; denn obwohlen sie aus mehrern und unterschiedlichen bestehet, so ist doch nur eine meine Taube, meine Vollkommene o) weder ich allein, weder du ohne mich, weder ein anderer ohne uns beede, sondern wir sämtlich sollen jene eine seyn, wenn wir doch Sorge tragen die Einträchtigkeit der Gemüther in dem Bande des Friedens zu erhalten. p) Nicht allein, sage ich, unser Orden, oder allein euer Orden gehöret zu jener Eine, sondern sowohl unser, als euer Orden, wenn wir nicht selbst (welches ferne sey) einander beneiden, einander beißen, und von einander verzehret werden, daß also der Apostel nicht könne uns einem Mann, Christo nämlich, mit welchem er uns vermählet hat, als keusche Jungfrauen darstellen. q) Es sagt aber jene Eine

n) Sap. 8. v. 1. o) Cant. 6. v. 8.
p) Eph. 4. v. 3. q) 2 Cor. 11. v. 2.

Eine in den hohen Liedern: Er hat die Liebe in meinem Herze wohl eingerichtet, r) damit, ob sie schon einzig in der Liebe, jedoch in der Einrichtung zertheilet sey. Was folgt daraus? Ich bin ein Zisterzienser, verwerfe ich dessentwegen die Cluniacenser? dieß sey ferne: sondern ich liebe sie, ich preise sie, ich mache sie groß. Warum aber fragest du, hältst du jenen Orden nicht, den du also lobest? höre: wegen dem, was der Apostel sagt: s) Ein jeglicher soll in dem Beruf bleiben, darinn er berufen ist.

Wenn du fragest: warum ich diesen Orden nicht anfänglich gleich erwählet habe, da ich wußte, daß er ein so lobwürdiger Orden sey? gebe ich zur Antwort: dieß ist geschehen wegen dem, was wiederum der Apostel sagt: t) Es ist mir wohl alles erlaubet, es nützet aber nicht alles. Nicht zwar dessentwegen, als wenn jener Orden nicht heilig und gerecht wäre, sondern weil ich noch fleischlich war, indem ich unter die Bothmäßigkeit der Sünde bin verkaufet worden, und eine solche Trägheit meiner Seelen empfindete, für welche ein stärkeres Mittel nöthig wär. Für unterschiedliche Krankheiten dienen unterschiedliche Arzeneyen, und für stärkere auch stärkere Mittel. Stelle dir vor zwey Menschen, so mit dem Fieber behaftet sind, einer mit

r) Cant. 2. v. 4. s) 1 Cor. 7. v. 20.
t) 1 Cor. 10. v. 22.

dem viertägigen, der andere mit dem dreytägigen. Wenn jener, der an dem viertägigen krank lieget, dem an dem dreytägigen krankliegenden Wasser, Bier und andere kalte Sachen zu nehmen anbefahle, da er doch sich selbst von diesen enthaltet, und Wein, wie auch andere erwärmende Sachen, so für seinen Zustand anständig sind, genießet, wer, ich bitte euch, wer soll ihn dessentwegen mit Recht bestrafen? wenn dieser sagen würde: warum trinkest du das Wasser nicht, so du also lobest? würde jener antworten: wie ich dir dieß treulich anbiethe, also entziehe ich mir selbes heilsam zur Gesundheit.

Du verlangest endlich von mir auch zu wissen, warum, da ich alle Orden lobe, nicht alle halte? Ich lobe und liebe alle, wo man immer in der Kirchen fromm und gerecht lebet. Einen Orden halte ich der Profeßion, die andere aber der Liebe nach, die Liebe aber wird machen (ich rede vertraulich) daß ich auch derjenigen Verdiensten nicht beraubet werde, deren Satzungen ich nicht halte. Ich will noch was mehrers sagen: handle du für dich behutsam, denn es kann geschehen, daß du umsonst habest gearbeitet: daß ich aber umsonst das Gute, so du wirkest, oder gewirket haben sollest, liebe, dieß kann nicht geschehen. O wie groß ist das Vertrauen der Liebe! einer wirket und liebet nicht, und ein anderer liebet und wirket nicht: Jener verrichtet sein Werk vergeblich, die Liebe aber des andern vergehet

gehet nimmermehr. Was ist es denn Wunder, wenn in diesem Elend, da die Kirche noch auf der Wanderschaft ist, eine dergleichen (daß ich also rede) vielfältige Einigkeit, und einige Vielfältigkeit ist, da auch in jenem Vaterland, wo sie herrschen wird, auf einige Weise eine solche ungleiche Gleichheit seyn wird? dahero stehet geschrieben: u) In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Gleichwie denn alldort in einem Hause viel Wohnungen, also sind auch allhier in einer Kirche viel Orden, und wie allhier zwar mancherley Gaben sind, jedoch nur ein Geist, x) also ist zwar auch alldort ein Unterschied der Herrlichkeiten, jedoch nur ein Haus.

3.

Gewißlich die Einigkeit sowohl hier, als dort bestehet in einmüthiger Liebe: die Unterschiedlichkeit bestehet allhier in vielfältiger Austheilung der Orden und Wirkungen, dort aber in einer gar bekannten und gar ordentlichen Unterscheidung der Verdiensten. Da endlich die Kirche auf einige Weise diese ihre vielfältige Einigkeit, und einige Vielfältigkeit erkennet, sagt sie: y) Er hat mich wegen seinem Namen auf die Wege der Gerechtigkeit geführet. Da er nämlich die Wege in der mehrern,

u) Joan. 14. v. 2. x) 1 Cor. 12. v. 4.
y) Psal. 22. v. 3.

rern, und die Gerechtigkeit in der einzeln Zahl setzet, hat er weder die Unterschiedlichkeit der Wirkungen, weder die Einigkeit der Wirkenden unterlassen. Denn da sie auch vorsahe, daß in dem Himmel eine unterscheidende Einigkeit seyn werde, singet sie in Freuden und mit aller Andacht: z) Alle Straßen Jerusalems werden mit weißen und saubern Steinen gepflästert, und auf ihren Gassen wird man Alleluja singen. Da du von den Gassen und Straßen sagen hörest, so verstehe durch sie unterschiedliche Kronen und Herrlichkeiten. In dem Golde, durch welches Metall allein jene zierliche Stadt beschrieben wird, und in einem Alleluja, von welchem man sagt, daß es werde gesungen werden, merke auf die gleiche Schönheit ungleicher Gestalten, und auf die einmüthige Andacht so vieler Gemüther.

So geht man nicht nur auf einem Wege, weil alldort, wohin wir trachten, nicht nur eine Wohnung ist. Es soll aber ein jeder wohl Acht haben, auf was für einem Wege er immer gehet, daß er nicht nach Unterschied der Wege von einer Gerechtigkeit abweiche, weil ein jeder, der auf seinem Wege zu dieser oder jener Wohnung kommen wird, von dem einzigen Hause des Vaters nicht wird ausgeschlossen werden. Allein gleichwie die Sterne in der Klarheit von einander unterschieden sind, also

z) Tob. 13. v. 21.

so wird auch ein Unterschied in der Auferstehung der Todten seyn, sagt der Apostel. aa) Denn obschon die Gerechte in dem Reiche ihres Vaters wie die Sonne leuchten werden, bb) so werden doch einige mehr, als andere nach dem Unterschied der Verdiensten leuchten. Es ist jedoch zu wissen, daß diese Verdienste nicht also auf dieser wie in jener Welt leichter Dings von dem Menschen können entschieden werden; hier siehet man nur die Werke, dort aber können auch die Herzen ohne Verhinderniß eingesehen werden; denn da die Sonne der Gerechtigkeit allenthalben leuchtet, werden alldort auch die Rathschläge der Herzen offenbar seyn. cc) Und wie anjetzo keiner ist, der sich für ihrer Hitze verberge, dd) also wird auch alldort keiner seyn, der sich für ihrem Glanz verstecke. Es wird über die Werke oft ein ungewisses und eben darum gefährliches Urtheil gefället, weil jene oftermal weniger Gerechtigkeit haben, welche mehrer wirken.

Willen.

Wunderbarlich bist du, o Gott! nicht nur in deinen Heiligen, sondern auch in den heiligen Ordensständen; denn da du als ein kluger Hausvater deinen Hausgenossenen unterschiedliche Talenten übergeben hattest, wie es nämlich für einen jeden mehr

aa) 1 Cor. 15. v. 14. 15. bb) Matth. 13. v. 43.
cc) 1 Cor. 4. v. 5. dd) Psal. 18. v. 7.

mehr nützlich war, hast du auch durch deinen Geist unterschiedliche Ordensstände verordnet, damit einer in diesem, und der andre in einem andern dir dienen, und sein Ziel und Ende die ewige Seligkeit erlangen konnte. Wir alle dienen dir unserm Gott und HErrn, und unter dir unserm Kriegsobristen streiten wir einer auf dieß, der andere auf eine andere Weise, auf daß du von allen und in allen geehret werdest. Wenn nur die Liebe und der Frieden unter uns ist, so haben wir durch deine Gnade eine Gemeinschaft nicht nur mit deinen Heiligen im Himmel, sondern auch mit deinen Dienern auf der Erden. Mache denn, o Gott des Friedens! daß ein Herz und eine Seele unter uns sey, so werden wir durch dich hier den zeitlichen, und dort den ewigen Frieden genießen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie liebe, schätze und ehre ich nicht nur meine Ordensgenossene, sondern den ganzen geistlichen Stand?

2. Da mich Gott zu diesem Stande berufen hat, gedenke ich nicht auf andere Stände, als wenn ich in einem andern ihm besser dienen, und vollkommner werden konnte?

3. Gehöre ich nicht auch unter jene, welche mehrer wirken, und doch weniger Gerechtigkeit haben, weil ihre Werke nicht vollkommentlich gerecht, demüthig und liebreich sind?

Den eilften Weinmonat.

Von den Leben und von den Sitten der Ordensgeistlichen.

Jene, welche andere Ordensstände, und ihre Lebensart durchlassen, werden getadelt.

S. P. Bern. l. cit. Caput. 5tum et 6tum.

Verstand.

I.

Ich muß einige aus den Unstrigen für Gericht fodern, welche, wie man sagt, wider jenen Ausspruch des Apostels a) Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, der an das Licht wird bringen, was in der Finsterniß verborgen ist, und der die Rathschläge der Herzen wird offenbaren, andere Ordensstände

a) 1 Cor. 4. v. 5.

de in Verdacht bringen. Und da sich diese allein für gerecht halten, erfüllen sie nicht, was die göttliche Gerechtigkeit von ihnen fodert. Dergleichen Leute (wenn doch einige zu finden sind) erkenne ich weder unsers, weder eines andern Ordensstand zu seyn; denn ob sie schon ordentlich leben, machen sie jedoch sich selbst durch ihre hochmüthige Redensart zu Bürger Babilons, das ist, der Unordnung: ja sie machen sich zu Kinder der Finsterniß und der Hölle selbsten, allwo keine Ordnung, sondern ein ewiger Schrecken ist. b)

Euch denn Brüder, sage ich, die ihr, nachdem ihr jene Gleichniße von dem Pharisäer und von dem Publicanen habt angehöret, auf eure Ordenssatzungen trauet und bauet, andere verachtet, und (wie man vorgiebt) auch saget, daß ihr allein gerechter oder heiliger, als andere seyd, und daß ihr allein nach der Regel lebet, die übrige aber selbe ehender übertreten, als halten, was gehen euch andere Knechte an? sie stehen oder fallen ihrem HErrn. Wer hat euch über sie zu Richter bestellet? und wenn ihr so viel (wie man sagt) auf euren Orden vertrauet, was ist das für ein Orden, daß wer, ehe und bevor er den Balken aus seinem Auge ziehet, in den Augen anderer Brüder so fürwitzig einen Splitter suche? c) Die ihr euch der Engel rühmet, warum entehret ihr die Engel? warum richtet

b) Job 10. v. 22. c) Matth. 7. v. 3.

richtet ihr wider die Lehre des Apostels vor der Zeit, d) und wider sein Geboth fremde Knechte? e) Kommt denn die Regel mit dem Evangelio oder mit dem Apostel nicht überein? auf solche Weise ist eure Regel keine Regel mehr, weil sie nicht also ist, wie sie seyn soll. Höret und lernet den Orden, die ihr wider die Ordnung andere Orden in Verdacht bringet. Du Heuchler, sagt der HErr, f) ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge, und darnach siehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge bringest.

Fragst du, was dieß für ein Balken sey? Ist nicht die Hoffart ein großer und grober Balken, aus welcher du vermeynest etwas zu seyn, da du doch nichts bist? Aus größter Thorheit frohlockest du, als wenn du verständig wärest, und da du einen Balken im Auge hast, spottest du aus größter Eitelkeit anderer, die nur einen Splitter haben. Du sagst: g) Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte und Ehebrecher, setze noch hinzu: wie die Ehrabschneider, denn dieß ist unter den andern kein kleiner Splitter. Warum denn, da du andere so fleißig anziehest, verschweigest du diesen? Wenn du die Ehrabschneidung für keinen oder nur für einen der geringsten Splitter hältst, so höre,

G was

d) 1 Cor. 4. 5. e) Rom. 14. v. 4.

f) Matth. 7. v. 5. g) Luc. 18. v. 11.

Bayerische Staatsbibliothek München

was der Apostel sagt: h) Jene, so übel reden, werden das Reich Gottes nicht besitzen. Höre auch, wie Gott solchen durch den Psalmisten drohet i) Ich will dich bestrafen, und dir es vor die Augen legen. Daß er hier von dem Ehrabschneider rede, ist aus den vorhergehenden Worten dieses Psalmen bekannt. Es ist auch billig, daß jener zurück getrieben, und gezwungen werde sich selbst anzuschauen, welcher sein Angesicht von sich abwendet, und ehender fremde, als eigene Fehler fürwitzig einzusehen pfleget.

2.

Dergleichen Leute wenden hingegen ein, und sagen: wie halten jene die Regel, welche Kleider von Fellen tragen: welche ob sie schon gesund sind, Fleisch und von der Fette des Fleisches essen: welche wider die Regel *) an einem Tage drey oder vier gekochte Speisen genießen: welche die Handarbeit so selbe befiehlet, **) nicht verrichten: welche endlich nach ihrem Belieben viele andere Sachen verändern, vermehren, oder vermindern, recht so: dieß alles kann man nicht läugnen. Merket aber auch auf die Regel, so Gott selbst gemacht hat, mit welcher die Regel des heiligen Benedicti gewiß überein kommet, Das Reich Gottes, sagt er,

h) 1 Cor. 6. v. 10. i) Psal. 49. v. 21.
*) S. Reg. cap. 39. **) S. Reg. cap. 48.

er, k) ist inner euch, das ist so viel geredet als: das Reich Gottes bestehet nicht in den äußerlichen Sachen des Leibes, sondern in den Tugenden des innerlichen Menschens. Dahero sagt der Apostel: l) Das Reich Gottes bestehet nicht in Speise und Trank, sondern in der Gerechtigkeit, in dem Friede und Freude, welche wir durch die Gnade des heiligen Geistes erlangen. Und wiederum meldet er: m) Das Reich Gottes stehet nicht in der Rede, sondern in der Kraft.

So thut ihr denn wegen den Satzungen, so den Leib betreffen, den Brüdern eine Unbild an, da ihr die größere Satzungen der Regel, welche die Seele betreffen, unterlasset. Ihr säuget die Mücken aus, die Kameele hingegen verschlucket ihr: dieß ist ein großer Mißbrauch. Die größte Sorge ist, daß man den Leib der Regel gemäß bekleide, und wider die Regel läßt man die Seele ihrer Kleider beraubet da stehen. Mit großer Sorge wird der Rock und die Kuckul verschaffet, als wenn jener kein Mönch wäre, dem diese abgehen. Warum thut man denn nicht auch dem Geist mit der Gottseligkeit und Demuth, so gewiß geistliche Kleider sind, seine Vorsehung? mit dem Klosterrock angethan verabscheuen wir aus Hochmuth der Kleider, so von Felle sind, als wenn eine in Felle ein-

k) Luc. 17. v. 21. l) Rom. 14. v. 17.
m) 1 Cor. 4. v. 20.

gewickelte Demuth nicht besser, denn ein mit dem Rock angethane Hoffart wäre, da doch Gott selbst den ersten Menschen Kleider von Fellen gemachet hat, n) und der heilige Johannes in der Wüsten eine Gürtel von einem Felle um seine Lenden hatte, o) wie sich auch derjenige selbst, so die Röcke hat verordnet, in der Wüsten nicht mit Kleider, sondern mit Felle angethan hat.

3.

Nachdem wir den Bauch mit Bohnen, und das Gemüth mit Hoffart erfüllet haben, verschmähen wir jene, welche andere Speisen genossen haben, als wenn es nicht besser wäre ein wenig Fleisch oder sonst was feistes nach der Gewohnheit genießen, als mit einer Windmachenden Kräuterspeise bis zum Aufstossen des Magen ersättiget werden. Und dieß zwar besonders der Ursachen, weil Esau nicht wegen Genuß des Fleisches, sondern der Linsenspeise ist gescholten, p) auch Adam wegen Verkostung der Baumfrucht, und nicht wegen Verkostung des Fleisches ist gestrafet worden. q) Auf gleiche Weise ist über Jonathas das Todesurtheil ergangen, weil er das Honig, und nicht das Fleisch verkostet hat. r) Elias hingegen hatte ohne Schuld Fleisch ge-

n) Gen. 3. v. 21. o) Matth. 3. v. 4.
p) Gen. 25. v. 34. q) Gen. 3. v. 17.
r) 1 Reg. 14. v. 44.

gegessen. s) Abraham hatte die Engel mit Fleisch beßtens gespeiset, t) und Gott hat ihm befohlen, von diesem sein Opfer abzustatten. u)

Es ist auch besser ein wenig Wein wegen der Schwachheit, als viel Wasser gar zu schnell hinein trinken, maßen Paulus dem Timotheo wegen seinem Magen Wein zu trinken gerathen, x) und diesen auch der HErr selbst also getrunken hat, daß er von den Juden ein Weinsauffer ist genennet worden: z) auch selben seinen Jüngern bey jener Hochzeit zu trinken gegeben, aa) und nicht zugelassen hat, daß sie Wasser tränken. Neben dem hat er aus dem Wein das heilige Geheimniß des Altars eingesetzet, und selben in sein Blut verwandelt: bb) Hingegen bey dem Wasser der Widderrede das Volk wegen ihrem Murren erschrecklich gestrafet. cc) Auch David hat sich geforchten das Wasser, nachdem er so großes Verlangen truge, zu trinken. dd) Jene Soldaten des Gedeons, welche mit gebogenen Knieen und mit hefftiger Begierde aus dem Fluß tranken, waren nicht würdig gefunden worden zum Streit zugelassen zu werden. ee)

s) 3. Reg. 17. v. 6. t) Gen. 18. v. 7.
u) Exod. 29. v. 10. x) 1 Tim. 5. v. 23.
z) Matth. 11. v. 19. aa) Joan. 2. v. 8.
bb) Luc. 22. v. 20. cc) Num. 20. v. 13.
dd) 2 Reg. 23. v. 15. ee) Num. 7. v. 7.

Was rühmet ihr euch aber wegen der Handarbeit, da doch die arbeitende Martha von dem HErrn ist gescholten, und die bey den Füßen des HErrn ruhende Maria gelobet worden? ff) da auch Paulus ausdrücklich lehret: gg) Daß die leibliche Uebung zu wenigen nütze, die Gottseligkeit aber zu allen Dingen nutz sey? Die beßte Arbeit ist jene, von welcher der Prophet gesprochen hat: hh) Ich habe mich durch mein Seufzen abgematter. Und andrer Orten sagt er: ii) Ich habe an Gott gedacht: und in ihm hab ich mich erfreuet. Und damit du nicht vermeynest, er rede von einer Arbeit des Leibes, sagt er weiter: und mein Geist ist in Ohnmacht gesunken. Wo aber der Geist, und nicht der Leib ermüdet wird, alldort wird ohne Zweifel eine geistliche Arbeit verstanden.

Willen.

Du o allezeit und in allen deinen Sachen wunderbarlicher Gott! hast deine Vorsichtigkeit besonders gezeiget, da du in deiner Kirche so viele und unterschiedliche Ordensstände angeordnet hast, damit du gleichsam einem jeden deiner Dienern dientest. Wir alle dienen unter dir unserm Gott und HErrn. Wie in dem Hause deines Vaters viele Woh-

ff) Luc 10. v. 42.
gg) 1 Tim. 4. v. 8.
hh) Psal. 6. v. 7.
ii) Psal. 76. v. 4.

Wohnungen, also sind in deiner Kirche viele Stände, in welchen wir zu jenen Wohnungen gelangen können, wenn wir dir also dienen, wie es unser Beruf erfodert. So ist ja billig, daß wir nach der Lehre deines Apostels kk) sorgfältig seyn, die Einträchtigkeit der Gemüther in dem Bande des Friedens zu erhalten. Es sey weit von uns, daß wir einander beneiden, einander herausfodern, wider einander streiten, und einander selbst zum Gespötte unserer Widersacher aufzehren. Ich liebe und lobe meinen heiligen Ordensstand, in welchen du mich gesetzet hast, fern aber sey von mir, daß ich auch nur einen aus allen übrigen im mindesten mit Worten oder in der That ein Nachtheil mache. Denn ich weiß, o Gott! daß ich dir gleichsam in das Auge greifete, wenn ich einen aus den Deinigen würde angreifen. Ich würde von dir billig unter jene Gleißner gezählet werden, welche in des Nächsten Auge einen Splitter sehen, und auf den Balken, den sie in ihrem Auge tragen, nicht acht haben. Essen und trinken, sagen, thun und leben andere, wie sie wollen, mir ist gut dir meinem Gott anhangen, und in jenem Beruf verbleiben, zu dem ich bin berufen worden, in diesem getröste ich micheinsmals unter die Gebenedeyte des Vaters berufen zu werden. Amen.

kk) Eph. 4. v. 3.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht auch unter jene Ordensgeistliche, welche an andern kleine Fehler sehen, und tadeln, die größere aber an ihnen selbst weder sehen, weder verbessern wollen.

2. Ziehe ich nicht die leibliche den geistlichen Verrichtungen also vor, daß ich jene mit größerem Fleiß, als diese vollziehe?

3. Suche ich nicht ehender den Leib wider die Ordensregel mit kostbaren Kleidern, als die Seele mit dem klösterlichen Tugendkleid auszuzieren?

Den zwölften Weinmonat.

Von dem Leben und von den Sitten der Ordensgeistlichen.

Die geistliche Uebung ist besser, als die leibliche. Es wird auch die unanständige Lebensart einiger Geistlichen angezogen.

S. P. Bern. l. cit. caput. 7mum et 8vum.

Verstand.

I.

So rathest du denn die geistliche Uebungen uns also ein, daß du die leibliche, so uns in der Regel anbefohlen werden, verwerfest? auf keine Weise; denn die geistliche Uebungen muß man verrichten, und die leibliche nicht unterlassen: sonsten aber muß man ehender die leibliche, als die geistliche Uebungen unterlassen. Denn wie besser der Geist, als der Leib ist, um so vielmehr sind die geistliche, als die leibliche Uebungen nützlich. Da du denn dich wegen Beobachtung der leiblichen übernehmest, bringest du andern, so diese nicht beobachten, einen Nachtheil. Giebst du nicht

dich selbst als einen Uebertreter der Regel an, da du einige aus dieser und zwar nur die mindeste Satzungen haltest, die größere aber übertrittst? dir und deines gleichens rufet Paulus also zu: a) Eifert nach den beßten Gaben. Denn da du deinen Brüdern die Ehre in einer Sache, wegen welcher dich selbst übernehmest, abschneidest, verlierest du die Demuth; und in jener Sache, wegen welcher du andere unterdrückest, verlierest du die Liebe, welche zwey Tugenden außer allem Zweifel die beßte Gaben sind. Wenn du deinen Leib mit vielen und gar zu großen Arbeiten abmattest, und deine Glieder, so du in diesem Leben hast, mit klösterlichen Peinlichkeiten abtödtest, thust du wohl. Wie wäre es aber, wenn jener, welchen du auf gleiche Weise weil er nicht arbeitet, von dir unterscheidest, nur was weniges von der leiblichen Uebung, welche zu was weniges nütze ist, mehrer aber als du von der Gottseligkeit hätte, welche zu allem nutz ist? mein, wer aus euch zwey haltet die Regel besser? haltet diese nicht besser, der so besser ist? wer ist aber besser, jener, welcher mehr demüthig, oder jener, welcher mehr vom Arbeiten ermüdet ist? Ist nicht jener besser, der von dem HErrn gelernet hat sanftmüthig, und von Herzen demüthig zu seyn? b) und ist nicht auch jener besser, der mit

a) 1 Cor. 12. v. 31. b) Matth. 11. v. 29.

mit Maria den beßten Theil erwählet hat, c) so von ihm nicht wird genommen werden?

Wenn du aber vermeynest, daß die Regel von allen, welche sie durch die Profeßion haben angenommen, dem Buchstaben nach also müsse gehalten werden, daß du darinn gar keine Dispensation zulassest, so sage ich dir in das Angesicht hinein, daß selbe weder du, weder jener halte; denn obwohl was die Beobachtung der leiblichen Uebungen anbetrifft, in mehrere Sachen anstosset, so ist es doch eine Unmöglichkeit, daß du nicht auch wenigstens in einer Sache selbe übertretest. Du weißt aber, daß derjenige, welcher in einem sündiget, in allem schuldig sey. d) Wenn du aber zulassest, daß einige Stücke durch die Dispensation können verändert werden, so hältst du außer allem Zweifel, und auch der andere selbe, obwohl auf eine ungleiche Weise: du zwar mit größerer Strengheit, jener aber vielleicht mit größerer Bescheidenheit. Ich sage auch dieses nicht, daß entweder die äußerliche Uebungen zu vernachläßigen seyn, oder daß derjenige, der sich in diesen nicht geübet hat, dessentwegen gleich ein geistlicher Mensch werde, weil die geistliche Gaben (ob sie schon besser sind) ohne diese kaum oder gar nicht erworben, oder erhalten werden, wie geschrieben stehet: e) Der geistliche Leib ist nicht der erste,

c) Luc. 10. v. 42. d) Jac. 2. v. 10.
e) 1 Cor. 15. v. 46.

ste, sondern der viehische, hernach aber der geistliche. Gleichwie auch Jakob die Rahel nach seinem Wunsch zu umfangen nicht verdienet hat, er habe denn zuvor die Liam erkennet. Dahero lesen wir bey dem Psalmisten: f) Stimmet an das Lobgesang, und rühret die Trommel, welches so viel sagen will, als: Ergreifet die geistliche, verrichtet aber zuvor die leibliche Uebungen. Jener aber ist der allerbeßte, welcher mit Bescheidenheit und Anständigkeit beede diese in das Werk setzet.

Anjetzo muß ich dem Sendschreiben, damit es ein solches verbleibe, ein Ende machen, weil ich auch die unsrige (wegen welchen sich jener geistliche Vater beklaget hat, als wenn sie seinem Orden nachtheilig geredet hätten) scharf genug, so viel in meinen Kräften stunde, bestrafet, und auch mich von einer so falschen Meynung, wie es meine Schuldigkeit erfoderte, gereiniget habe. Allein, da ich den Unsrigen gar nicht verschone, und deßwegen scheinet, als ob ich einigen aus den Eurigen in unanständigen Sachen gar zu viel beylege, halte ich für nothwendig, einige aus diesen beyzusetzen, welche (wie ich weiß) auch euch mißfallen, weil alle fromme Ordensleute solche meiden sollen. Welche, ob sie schon in dem Orden geschehen, so sey doch ferne, daß sie von dem Orden seyn; denn kein Orden nimmt

f) Psal. 80. v. 3.

nimmt was unordentliches an, indem alle Unordnung der Ordnung widerstrebet. Dahero soll man glauben, nicht daß ich wider den Orden, sondern für den Orden streite, wenn ich in dem Menschen nicht den Orden, sondern nur die Laster der Menschen tadle. Ich fürchte mir auch nicht, daß ich jenen, so den Orden lieben, in dieser Sache beschwerlich falle. Ja sie werden es gewiß gut aufnehmen, wenn wir wider jenes handeln, welches sie selbst hassen. Wenn dieß aber einigen wird mißfallen, geben sich diese selbst zu erkennen, daß sie den Orden nicht lieben, da sie nicht wollen, daß dessen Verderbung, das ist, dessen Laster, verworfen werden. Solchen giebe ich zur Antwort jenes, was der heilige Gregorius geschrieben hat: *) Es ist besser, daß eine Aergerniß entstehe, als daß man die Wahrheit solle am Stich lassen.

2.

Man sagt und glaubt es auch wahrhaftig, daß die heilige Väter jene Lebensart eingesetzet haben; und damit in dieser mehrer selig würden, haben sie zwar die Schärfe der Regel wegen den Schwachen gemäßiget, nicht aber die Regel aufgehebt. Es sey derohalben fern, daß ich glaube, sie haben solche Eitelkeiten und Ueberflüßigkeiten, die ich siehe, anbefohlen, oder zugelassen. Denn ich bewundere, woher unter einigen Ordensleuten eine solche Unmäßigkeit in Speise und Trank, in Kleidern und Bettern, in Aufführung der

*) Hom. 7. in Ezech.

der Gebäude und in Erhaltung der Reutpferde habe können anwachsen, als wenn alldort, wo dergleichen Sachen fleißiger, ergetzlicher und verschwenderischer geschehen, der Orden besser gehalten, und der Dienst Gottes eifriger verrichtet würde. Denn siehe: die Sparsamkeit hält man für einen Geiz, die Mäßigkeit für eine Strengheit, und das Stillschweigen für eine Traurigkeit, hingegen aber wird die Ausgelassenheit eine Bescheidenheit, die Verschwendung eine Freygebigkeit, die Geschwätzigkeit eine Freundlichkeit in dem Gespräch, das grobe Gelächter eine Fröhlichkeit, die Zärtlichkeit in den Kleidern und der Pracht in Auszierung der Pferden eine Ehrbarkeit, die überflüßige Zierde der Better eine Sauberkeit genennet, und da einer dem andern diese Stücke erweiset, heist man es eine Liebe. Eine solche Liebe zerstöret die wahre Liebe, und eine solche Bescheidenheit machet die wahre Bescheidenheit zu schanden: eine solche Barmherzigkeit ist voll der Grausamkeit, mit welcher man nämlich also dem Leibe dienet, daß die Seele getödtet werde.

Denn was ist das für eine Liebe, das Fleisch lieben, und den Geist vernachläßigen? Was ist das für eine Bescheidenheit, alles dem Leibe, und nichts der Seele geben? Was ist das für eine Barmherzigkeit, die Magd ernähren, und die Frau tödten? Keiner mache ihm die Hoffnung, daß er durch solche Barmherzigkeit jene Barmherzigkeit werde erlangen, welche

in dem Evangelio den Barmherzigen durch den Mund der Wahrheit selbst versprochen wird, mit diesen Worten: g) Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Er solle gar gewiß ehender jene Strafe erwarten, welche einem solchen Unbarmherzigen (daß ich also rede) der heilige Job vielmehr mit Prophezeyung, als mit Neigung, auf den Hals wünschet, da er sagt: h) Man soll seiner nicht mehr gedenken, sondern er soll wie ein unfruchtbarer Baum ausgerissen werden. Die Ursache einer so billigen Vergeltung setzt er gleich hinzu: Denn er hat eine Unfruchtbare, die nicht gebähret, unterhalten, und hat der Wittib nichts Gutes gethan.

3.

Jene ist fürwahr eine unordentliche und eine unvernünftige Barmherzigkeit eines unfruchtbaren und nicht gebährenden Fleisches, so nach dem Ausspruche des HErrn i) nichts nützet, und nach den Worten des Apostels k) das Reich Gottes nicht besitzen kann, welche nur um dessen Begierden zu erfüllen wachtbar ist, und welche, um die Seele zu versorgen, den heilsamsten Rath des weisen Manns nicht achtet, da er ermahnet und saget: l) Erbarme dich deiner Seele,

g) Matth. 5. v. 7. h) Job. 24. v. 20. 21.
i) Joan. 6. v. 64. k) 1. Cor. 15. v. 50.
l) Eccli. 30. v. 24.

Seele, damit du Gott gefallest. Dieß ist eine gute Barmherzigkeit, wenn du dich über deine Seele erbarmest, jene muß die Barmherzigkeit verdienen, durch welche du Gott gefällst. Sonst aber ist es keine Barmherzigkeit, (wie ich schon gemeldet habe) sondern eine Grausamkeit. Es ist keine Liebe, sondern eine Bosheit, keine Bescheidenheit, sondern eine Verwirrung, einen Unfruchtbaren, so nicht gebähret, unterhalten, das ist, den Begierlichkeiten des unnützen Fleisches dienen, nichts Gutes der Wittib, nämlich der Seele, thun, und um sie mit Tugenden auszuzieren keinen Fleiß anwenden; welche, ob sie schon unterdessen keinen himmlischen Bräutigam hat, jedoch unsterbliche Gedanken und Anmuthungen von dem heiligen Geist zu empfangen und zu gebähren nicht nachläßt, die der unverweslichen und himmlischen Erbschaft können fähig seyn, wenn sie doch einen frommen und fleißigen Ernährer haben.

Obgemeldte Mißbräuche aber werden schier allenthalben vor einen Orden gehalten; und auf solche Weise werden sie schier von allen ohne Klage und ohne Tadel, obwohl auf ungleiche Weise, beobachtet. Maßen einige alle diese Stücke also brauchen, als wenn sie selbe nicht brauchten, und dahero brauchen sie diese ohne alle, oder nur mit der mindesten Sünde; denn dieß thun sie zu Zeiten aus Einfalt, zu Zeiten aus Liebe, und zu Zeiten aus Noth. Einige halten selbe allein, weil es ihnen also befohlen wird, und sind bereit,

reit, was anders zu thun, wenn es ihnen befohlen würde. Einige, damit sie wie jene leben, bey denen sie wohnen, trachten in diesem nicht ihre Begierden zu erfüllen, sondern mit andern den Frieden zu haben: andere können der Menge derjenigen, so ihnen widersprechen, nicht Widerstand thun, weil diese solche Mißbräuche, als ihren Orden, mit freyer Stimme verfechten; und so oft man etwas (wie es die Vernunft eingiebt) einzuschränken oder zu verändern anfängt, sich alsogleich mit allem Gewalt widersetzen.

Willen.

Gleichwie du, o HErr! unterschiedliche Wege hast, auf welchen du uns zu dir zu führen pflegest, als rufest du uns zu unterschiedlichen Diensten. Und weil du willst, daß wir nicht nur für die Seele Sorge tragen, sondern auch für den Leib die Hände an den Pflug legen, rufest du einige aus uns zur leiblichen, und einige zur geistlichen Uebung, wie es zu unserer Seelen Heil und zu deiner Ehre mehr ersprießlich ist. Wie mehrer aber es dich gekostet hat die Seele zu erlösen, als den Leib zu erschaffen, desto fleißiger ist auch die geistliche, als die leibliche Uebung zu erfüllen. Und wie höher dieser, als jener Beruf ist, desto mehr werde ich mich bemühen selbem durch eine meinem heiligen Stande gemäße Tugend nachzukommen. Fern sey von mir, daß ich unter jene gezählet werde, von welchen du sagst: m) Die Kinder meiner Mutter

m) Cant. 1. v. 5.

haben wider mich gestritten. Ich würde mich deines allezeit gerechten Gerichts schuldig machen, wenn ich als ein ungerathenes Kind meiner heiligen Religion wider dich, meinen Gott und HErrn, streiten und dich durch einen lasterhaften Lebenswandel beleidigen würde: wie ich heilig geschworen habe nach deren Regel zu leben, also verlange ich auch unter dieser zu sterben, nicht zweifelnd, du werdest auch mir geben, was du mir versprochen hast, nämlich für die zeitliche Uebung das hundertfältige, und für die geistliche das ewige Leben. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht unter jene, welche, wenn sie einige Fehler an Ordensgeistlichen ersehen, alsogleich den ganzen Ordensstand desselben beschuldigen?

2. Verberge ich nicht oftermals die Laster unter dem Tugendschein, auf daß ich besser, als ich in der That bin, gesehen werde?

3. Suche ich nicht Mißbräuche einzuführen, und die gute Bräuche abzubringen?

Den dreyzehenden Weinmonat.

Von dem Leben und von den Sitten der Ordensgeistlichen.

Wie viel die heutige von dem Eifer der alten Geistlichen seyen abgewichen.

S. P. Bern. l. cit. caput 9num.

Verstand.

I.

Wer hätte von Anfang, als der klösterliche Stand war eingeführet worden, geglaubet, daß die Ordensleute zu einer so großen Nachläßigkeit kommen würden? O wie weit sind wir heut zu Tage von jenen entfernet, welche zu Zeiten des heiligen Antonii gewesen? Denn da diese zu Zeiten aus Antrieb der Liebe einander besuchten, hatten sie mit so großer Begierde von einander das Seelenbrod empfangen, daß sie der leiblichen Speise gänzlich vergessend meistentheils den ganzen Tag mit nüchternen Mägen, nicht aber mit nüchternen Gemüthern zubrachten. Und dieß war die rechte Ordnung, da man dem würdigern Theil, der Seele nämlich, zuvor abwartete. Dieß war die beßte Bescheidenheit, da jener Theil, so vornehmer ist, mehrer erhielte. Dieß war endlich die

wahre Liebe, durch welche die Seelen, aus Liebe deren Christus gestorben ist, mit so großer Sorgfalt erquicket würden. Da wir nun zusammen kommen (ich brauche die Worte des Apostels) a) so halten wir nicht des HErrn Abendmahl; denn keiner ist, der das himmlische Brod verlanget, und ist auch keiner, der solches mittheilet. Man handelt nichts von der Schrift, auch nichts von der Seelen Heil, sondern nur in Possen, Gelächter und eitle Worte brichet man aus. Unter dem Mittagessen wird der Rachen so viel mit Speisen, als die Ohren mit Geschrey geweidet, und da du auf dieses ganz aufmerksam bist, hältst du keine Weise und Art im Essen.

Unterdessen werden Speisen zu Speisen aufgetragen, und anstatt des Fleisches allein, von welchem man sich enthält, setzet man noch so viele große Fische auf. Nachdem du von den erstern schon bist ersättiget worden, gedünkt es dich, da du die andern siehest, als hättest die erstere Fische noch nicht verkostet. Denn mit solchem Fleiß und Kunst der Köchen wird alles zubereitet, daß, da die erste vier oder fünf Speisen schon sind verzehret worden, die erstere nicht die letztere verhindern, und die Ersättigung den Gelust nicht vermindere. Denn da der Geschmack mit ganz neuen Speisen verführet wird, bekömmt er neuen und großen Lust die gewöhnliche Speisen abzugewöhnen, und ist hungerig nach ausländischen Säften. Der Leib wird

zwar

a) 1. Cor. 11. v. 20.

zwar mit Speisen beladen, deren Unterschiedlichkeit aber vertreibet den Eckel. Denn weil uns an unverfälschten Speisen, wie diese die Natur hat hervorgebracht, grauset, wird der Mensch zu der Gefräßigkeit, durch mannigfältige Vermischungen der Speisen, nach verachtetem natürlichen Geschmack, so Gott ihnen hat eingedrücket, von einigen verfälschten angereizet. Man überschreitet nämlich die Schranken der Noth, die Ergetzlichkeit aber wird dadurch noch nicht überwunden.

Wer vermag auszusprechen, auf wie vielerley Weise die Eyer allein (andere Speisen zu geschweigen) gebrauchet und verderbet werden? mit was Fleiß sie umgekehret, eingeschlagen, lind oder hart gesotten, geminderet oder vermehret werden? jetzt zwar werden sie geröstet, oder gebraten, oder gefüllet, jetzt untereinander, jetzt ein jedes besonders aufgesetzet. Zu was anders aber ist dieß alles angesehen, als daß man den Eckel daran vertreibe? Man trägt auch Sorge, daß die Speiß selbst also äußerlich sey, daß nicht minder deren Anschauung, als deren Geschmack ergetze; und da der Magen durch öfteres Aufstossen seine Völle anzeiget, wird jedoch der Fürwitz noch nicht ersättiget, sondern da die Augen von den Farben, und der Rachen von dem Geschmack angereizet werden, wird der unglückselige Magen, welchem weder die Farben ein Licht, weder der Geschmack eine Lieblichkeit giebt, da er alles zu sich zu nehmen gezwungen wird, mehrer überhäufet, als erquicket.

2.

Was soll ich anjetzo von dem Getrank des Wassers melden, da man auf keine Weise auch nur einen mit Wasser vermischten Wein will trinken? Wir alle, so lange wir im Kloster sind, haben schwache Mägen, und dahero muß man dem Apostel folgen, b) welcher rathet, daß wir den Wein brauchen sollen. Ich weiß aber nicht, warum wir das Wörtlein *wenig*, so er vor dem Wein gesetzet hat, auslassen. Und wollte Gott, daß wir nur mit einer Gattung des Weins, da er auch nicht gemischet ist, zufrieden wären. Ich schäme mich solches zu sagen, aber noch mehr schäme ich mich solches zu thun: und da es ein Spott ist, daß man es höre, soll es kein Spott seyn, daß man es verbessere. Siehe, wie man bey dem Mittagessen drey- oder viermal ein halbvolles Geschirr herum trage, auf daß man mehr mit dem Geruch solcher Weinen, also mit deren Genuß, nicht so viel mit deren Trinkung, als mit deren Verkostung nach genauer Prüfung, und schneller Erkennung nur einen aus vielen, und zwar den, welcher der beßte ist, auserwähle. Was ist aber dieses, so einige Klöster (wie man sagt) ihrem Brauch nach zu thun pflegen, daß sie nämlich an den höhern Festtägen auserlesene mit Honig und Gewürz angemachte Wein in dem Convent trinken? werden wir wohl auch sagen,

b) 1 Tim. 5. v. 23.

gen, daß dieß wegen Schwachheit des Magens geschehe? Ich vermeyne, daß solches Getränk zu nichts anders tauge, als daß man entweder mehrer, oder wollüstiger trinke. Da aber die Adern mit dem Wein überfüllet werden, klopfen sie im ganzen Kopf: und wenn ein solcher vom Tisch aufstehet, was anders ist ihm beliebig, als schlafen? da du ihn hernach zur Metten vor der Verdäuung aufzustehen zwingest, so wirst du kein Freud- sondern ein Leidgesang erzwingen.

Wenn ich denn werde in das Krankenbette kommen seyn, und dessentwegen befraget werden, beklage ich mich wegen der Beschwerniß, daß ich nicht essen könne, nicht aber wegen der Sünde des unmäßigen Trinckens. Jenes ist fürwahr etwas lächerliches (wenn doch wahr ist, was mir von mehreren für gewiß ist hinterbracht worden) und nach meiner Meynnng nicht zu verschweigen: sie sagten, daß einige junge und gesunde Leute aus dem Convent in das Krankenhaus pflegen zu gehen, die doch nicht krank sind, um mit Genießung des Fleisches (welches kaum den Kranken allein, und gar Schwachen aus Bescheidenheit der Regel *) die Kräften wieder zu erholen erlaubet ist) nicht zwar den Schaden des kranken Leibes mit Beschwerniß zu ersetzen, sondern für ihr muthwilliges Fleisch nach ihren Begierden Sorge zu tragen.

 Ich

*) S. Reg. c. 31. et 39.

Ich bitte euch, was ist das für eine Sicherheit unter den allenthalben glitzenden Spiesen und herumfliegenden Pfeilen der mit Zähnen kirrenden Feinden die Waffen hinweg werfen, und entweder länger beym Tisch sitzen, oder sich in dem weichen Bette herum wälzen, als wenn der Krieg schon ein Ende hätte, und der Feind schon überwunden wäre?

3.

O wohl gute Soldaten! was ist das für eine Trägheit? da unsere Gespanen im blutigen Streite sind, liebt ihr entweder zarte Speisen oder schlafet bis auf den Morgen hinaus? da andere, sage ich, Tag und Nacht mit wachtbarer Sorgfalt die Zeit zu erkaufen eilen, weil die Tage bös sind, bringt ihr hingegen ganze Nächte mit Schlafen, und die Tage mit Schwätzen im Müßiggang zu. Sagt ihr vielleicht Friede, da doch kein Friede ist? warum schämt ihr euch nicht, da euch der Apostel mit Unwillen einen Verweis giebt sprechend: c) Ihr habt noch nicht bis aufs Blut Widerstand gethan? Ja warum erwachet ihr nicht auf eben dessen donnernde schreckenvolle Drohworte: d) wenn sie sagen werden: es ist Friede, es hat keine Gefahr. Alsdenn wird sie unversehens das Verderben, wie die Schmerzen ein schwangeres

c) Heb 12. v. 4. d) 1 Thess. 5. v. 3.

geres Weib, überfallen, und sie werden nicht entfliehen. Es ist eine gar zu zärtliche Arzeney zuvor verbunden, als verwundet werden, wegen einem Glied, so nicht zerschmettert ist, trauren, und da man noch keinen Streich empfangen hat, schon helfen wollen: einen mit Salben heilen, dem nichts fehlet: ein Pflaster überlegen, wo nichts verletzet ist.

Einen Unterschied endlich unter jenen zu machen, welche gesund sind, und unter jenen, die sich übel befinden, befehlet man den Kranken einen Stab in den Händen zu tragen, deren sie gewißlich nöthig haben, damit jene Krankheit, welche das bleiche und magere Angesicht nicht anzeiget, der sie unterstützende Stab fälschlich anzeige. Ich sage, daß solche Possen des Lachens, oder des Bedauerns würdig seyn. Hat also Macarius gelebet? hat also Basilius gelehret? hat also Antonius uns unterwiesen? haben die Väter im Egyptenlande einen solchen Wandel geführet? haben endlich diesen die Heilige Odo, Maiolus, Odilo, Hugo, wegen welchen sie sich rühmen, daß sie Anführer und Lehrmeister ihres Ordens gewesen, beobachtet, oder zu beobachten für gut gehalten? Aber alle diese, wenn sie heilig, ja weil sie heilig gewesen, waren keiner andern Meynung, als der Apostel, welcher also spricht: e) **Wenn wir Nahrung und Kleider haben,** so

e) 1 Tim. 6. v. 8.

so lasset uns damit zufrieden seyn. Wir aber haben anstatt der Nahrung einen Ueberfluß, und verlangen nicht so viel die Kleider, als deren Zierde.

Willen.

Ich schäme mich, o HErr! in mein laster- und sündhaftes Herz hinein, wenn ich bedenke, was für einen Eifer unsere heilige Ordensväter gezeiget haben. Was ist wohl mein Leben, wenn es mit dem ihrigen in Vergleich kommt? wie sie in ihren Reden und Ansprache voll des heiligen Geistes waren, also suchten sie durch ihre Ansprache und Besuchungen auch andere mit dem Feuer dessen Liebe zu entzünden. Da hingegen meine Worte eitel über eitel sind, und durch meine Besuchungen nichts, als leeren Menschentrost suche. Jene hatten gelebt in Hunger und Durst, in Wachen und Fasten, im Gebeth und Betrachtungen, sie hatten ihren Leib dadurch kasteyet, und in Dienstbarkeit, oder besser zu reden, in die Freyheit deiner Kinder gebracht; Da ich hingegen meinen Leib in Speis und Trank, im Schlafen und Müßiggehen, in einem beständigen Wohlleben alles gestatte, was immer sein Muthwillen verlanget. O Gott meines Herzens! in deiner allmächtigen Hand ist mein Herz, mache dieß doch einmal nach deinem Herzen, daß selbes hinfüro liebe, was es bishero gehasset hat, nämlich die

Werke

Werke des Lichts, die Abtödtung des Fleisches, und die Verläugnung meiner selbsten. Mache auch, daß dieß hinfüro hasse, was es geliebet hat, nämlich die Werke der Finsterniß, die Uebermaße in Speise und Trank, und alle andere Bosheit, auf daß ich mit neuem Eifer die Fußstapfen unserer Väter eintrete, und ich ihnen gleichwie auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit, also auch auf dem Wege der ewigen Glückseligkeit nachfolge. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Sind meine Besuchungen nach der Weise der heiligen Altväter, und nicht vielmehr nach dem Brauche der heutigen Weltkinder eingerichtet?

2. Gehöre ich nicht auch unter jene Ordenspersonen, welchen mit den gewöhnlichen Speisen und Trank nicht zufrieden sind, sondern auserlesene Speisen und ausländische Getränke aufsuchen?

3. Führe ich nicht auch vielmehr ein wollüstiges, als ein geistliches Leben, da ich vielmehr dem Wohlleben der Weltleute, als dem strengen Leben wahrer Ordensleute so fleißig nachkomme?

Den

Den vierzehenden Weinmonat.

Von dem Leben und von den Sitten der Ordensgeistlichen.

Deren eitle Kleiderzierde wird angezogen, und warum die Obere die Fehler ihrer Untergebenen nicht verbessern.

S. *P. Bern. l. cit. cap.* 10*mum et* 11*mum.*

Verstand.

I.

Man sucht zur Kleidung nicht was nützlicher, sondern was zärter gefunden wird: nicht was die Kälte abtreibt, sondern was die Hoffart auszuüben antreibet: und endlich nicht nach Lehre der Regel *) was am schlechtesten kann gefunden werden, sondern das, mit dem man schöner, ja eitler prangen kann. Weh mir Armseligen! was für ein Mönch bin ich? warum lebe ich noch, da ich sehe, daß unser Orden so weit gekommen sey? Jener Orden nämlich, welcher der erste in der Kirchen gewesen ist, ja von welchem die Kir-

*) S. Reg. c. 55.

Kirche ihren Anfang genommen hat. Jener Orden, der dem Englischen Chor auf Erden der gleicheste, und nächste ist, jenem, der in dem Himmel ist. Jerusalem ist unsre Mutter entweder wegen der Zierde der Reinigkeit, oder wegen der Liebesbegierde, dessen die Apostel Gesetzgeber, und dessen jene, welche Paulus so oft heilig nennet, Anfänger waren. Und zwar unter diese, da keiner was eigenes zurück behielte, würde, wie die Schrift meldet, ausgetheilet, nachdem es einem jeden nöthig war: a) nicht aber, was ein jeder aus kindischem Verstande zu tragen verlangte.

Gewißlich: wo man nur so viel erhielte, was man nöthig hatte, alldort würde auch außer Zweifel nichts überflüßiges, und um desto weniger nichts fürwitziges, und kostbares gestattet. Was nöthig war, sagt der Text, das ist, was die Kleider anbetrifft, mit denen sie die Blöße bedeckten, und die Kälte abtreibten. Vermeynest du, daß alldort galabrunische oder isenbrunische, das ist solche Kleider, die nicht von Schaafwolle, sondern aus Seiden gemacht sind, die nicht schwarz, sondern nur schwarzbraun sind, aufgesucht würden? daß einem ein Maulthier von zweyhundert Gulden zum reiten gegeben wurde? Vermeynest du, sage ich, daß alldort einem eine barricanische, das ist, eine von ausländischen Katzenfellen gemachte Bettdecke sey gegeben worden,

a) Act. 4. v. 35.

worden, allwo man allen ausgetheilet, nachdem es einem jeden nöthig war? Ich glaube nicht, daß man alldort wegen dem Werth, wegen der Farbe, wegen der Zierde der Kleider viel sorgfältig gewesen sey, allwo ein so unermüdeter Fleiß in Uebereinstimmung der Sitten, eine solche Einigkeit der Gemüther, und ein solcher Fortgang auf dem Tugendwege war. Es war, sagt die Schrift, b) unter der Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele.

2.

Wo ist bey unsern Zeiten in der That eine solche Einigkeit? Aeußerlich sind wir ausgegossen, und nachdem wir die wahre und ewige Güther des Reichs Gottes, so inner uns ist, verlassen haben, suchen wir äußerlich von den Eitelkeiten und betrüglichen Thorheiten einen eiteln Trost, und wir haben nicht nur die Tugend der alten Religion, sondern auch sogar dessen Gestalt nicht mehr. Denn siehe, unser Ordenskleid selbst (welches ich nicht ohne Schmerzen sage) so einstens ein Zeichen der Demuth war, wird von den heutigen Klosterleuten zum Zeichen der Hoffart getragen. Wir finden in unsern Ländern kaum mehr, mit dem wir gekleidet zu werden uns würdigen. Der Soldat und der Mönch machen ihnen aus einem Tuch eine Kuckul und ein Kriegs-

b) Act. 4. v. 32.

Kriegskleid. Ein jeder Weltmensch, wie er immer in Ehren stehet, soll er auch König oder Kaiser seyn, würde jedoch unsere Kleider nicht verabscheuen, wenn sie nach seiner Art wären zubereitet, und angemessen.

Du sagst aber, nicht in dem Kleide, sondern in dem Herzen bestehet die Religion. Recht so: du aber, wenn du ein Tuch zu einer Kuckul kaufen willst, durchgehest Städte, durchlaufest die Märkte, durchsuchest die Häuser der Kaufleute, alle ihre Waaren kehrest du um. Große Ballen der Tücher legest du auseinander: du prüfest sie mit dem Finger, du hältst sie vor die Augen, du betrachtest sie gegen dem Sonnenlichte. Was dir immer grobes oder bleiches unter die Hand kömmt, das verwirfst du. Wenn dir aber ein Tuch wegen seiner Zärte und Schönheit gefallet, bemühest dich dieses für dich, koste es, was es wolle, zu behalten. Ich bitte dich: thust du dieß von Herzen, oder nur obenhin? da du wider die Regel *) nicht jenes, was am geringsten kann eingekaufet werden, sondern was du mit allem Fleiß aufsuchest, welches wie rarer, desto theurer ist, einkaufest? thust du dieses aus Unwissenheit, oder mit Fleiß? Zweifels ohne kömmt jenes aus dem innersten deines Herzens her, was immer äußerlich lasterhaft scheinet. Ein eitels Herz drückt das Merkmaal der Eitelkeit in den Leib, und die

*) S. Reg. c. 55.

die äußerliche Ueberflüßigkeit ist ein Zeichen der innerlichen Eitelkeit. Weiche Kleider zeigen ein weiches Gemüth an, man würde nicht solche Sorge tragen den Leib auszuzieren, wenn nicht zuvor das Gemüth, so mit Tugenden nicht ausgezieret ist, wäre vernachläßiget worden.

3.

Da die Regel sagt, *) daß alles, was von den Lehrjüngern Böses geschieht, den Lehrmeister betreffe, und da der HErr durch den Propheten drohet, c) daß er das Verderben deren in ihrer Gottlosigkeit Sterbenden von den Hirten absodern werde, bewundere ich, wie unsere Vorsteher solche Sachen geschehen lassen; es müste nur etwan seyn (wenn ich es doch getraue zu sagen) daß keiner jenes gerne bestrafe, in welchem er sich selbst nicht unsträflich erkennet. Denn dieß ist allen angebohren, daß einer in jener Sache, in welcher er ihm selbst übersiehet, sich über andere nicht pflege zu erzürnen. Ich will es sagen, und will es noch einmal sagen (ob ich schon einer Vermessenheit beschuldiget werde) ich will doch die Wahrheit sagen. Wie ist das Licht der Welt verfinstert worden? wie hat das Salz der Erden seine Kraft verlohren? deren Leben uns ein Weg des Lebens hätte seyn sollen, diese sind blind und Anführer der Blinden geworden,

*) S. Reg. c. 2. c) Ezech. 3 v. 19.

da sie in ihren Werken ein Beyspiel der Hoffart sind. Denn was ist das für eine Gestalt der Demuth (daß ich andere Sachen mit Stillschweigen umgehe) mit einem solchen Pracht und Reiterey daher gehen, mit so vielen aufgeputzten Dienern umgeben seyn, daß eine solche Bedienung für zwey Bischöffe genug wäre?

Ich rede die Unwahrheit, wenn ich nicht gesehen habe, daß ein Abt sechszig Pferde und noch mehr in seiner Begleitung bey sich geführet habe. Wenn du diese im Vorbeygehen gesehen hättest, würdest du gesagt haben, daß sie keine Väter der Klöster, sondern Eigenthumsherren großer Schlösser, und daß sie keine Seelenhirten, sondern Fürsten ganzer Länder seyn. Neben dem müssen Tische und Handtücher, Becher und Teller, Leuchter und Felleisen, so nicht mit Stroh, sondern mit zierlichen Bettern eingefüllet sind, mitgetragen werden. Ein jeder aus solchen verreiset niemal etliche Meilen von seinem Hause hinweg, er habe denn seinen ganzen Hausrath mit sich genommen, als wollte er in Krieg gehen, oder eine Wüsten durchreisen, allwo man die nothwendige Sachen nicht haben kann. Konnte nicht in eben dieß Geschirr das Wasser eingeschenkt, und der Wein daraus getrunken werden? konnte das brennende Licht in keinem andern als in deinem goldenen oder silbernen Leuchter, so du bey dir tragest, leuchten? sollte man nicht schla-

sen können, als auf einem kostbar gefärbten Bette, oder unter einer ausländischen Bettdecken? könnte nicht ein einziger Diener das Thier anbinden, bey dem Tische dienen, und das Bette machen? warum tragen wir nicht auch für eine solche Menge der Menschen und des Viehes (wenigstens zu einem Trost, wenn es übel geht) das Nothwendige mit uns, damit wir den Gastgebern zu keiner Beschwerniß seyn?

Willen.

Du o HErr! hast unsern ersten Eltern Kleider nur aus Fellen gemachet, d) und diese ihnen angelegt, obwohlen sie alles, was auf Erden war, besitzten, und wie soll ich nach feyerlich abgelegtem Gelübde der Armuth mit jener Kleidung nicht zufrieden seyn, welche mir von meinen Obern gegeben wird? du selbst, da du als wahrer Gott und Mensch auf dieser Welt in der Kindesgestalt warest ankommen, bist in arme Windeln eingefätschet worden, e) und wie soll ich zarte und weiche Kleider tragen, welche mich verrathen würden, daß ich nur dem Namen nach, nicht aber in der That eine Ordensperson sey? wie könnte ich sagen, daß ich ein Sohn eines heiligen Vaters sey, welcher die Armuth allezeit über alle Reichthümer der Welt geliebet, wenn ich mit so kostbaren Kleiderzeug würde pran-

d) Gen. 3. v. 21. e) Luc. 2. v. 12.

prangen, dergleichen bey den reichen und großen Weltmenschen kaum gefunden würde? Ferne sey von mir, daß ich mit solchen Kleidern meinen Leib, dessen Unterbette die Motten, und dessen Decke die Würmer bald seyn werden, f) herausziere, da du nicht hattest, wo du dein Haupt auflehnen konntest. g) Du bist auf die Welt kommen uns den Werth der Armuth erkennen zu geben, und da ich heilig versprochen habe dir in dieser Tugend besonders nachzufolgen, ja da ich die Armuth mit einem feyerlichen Gelübde verlobet habe, sollte ich mit jener Gattung der Kleider nicht zufrieden seyn, welche so große Tugendmänner getragen haben, mit denen ich von weitem nicht zu vergleichen bin? um dir o HErr! hinfüro desto besser nachfolgen zu können werde ich nicht nur arm in Kleidern, sondern auch wahrhaftig arm im Geiste seyn, damit ich das solchen Armen versprochene Himmelreich h) desto gewisser erhalte. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gebe ich nicht durch die Eitelkeit der Kleider die Eitelkeit meines Herzens zu erkennen?

f) Isa. 14. v. 11. g) Matth. 8. v. 20.
h) Matth. 5. v. 3.

2. Bin ich mit allem dem zufrieden, was mir von dem Orden an Speise und Getränke, an Kleider und andern Sachen gereichet wird?

3. Gehöre ich nicht unter jene, welche andere nicht getrauen zu verbessern, und zu ermahnen, weil sie selbst mit dergleichen Fehler behaftet sind?

Den fünfzehenden Weinmonat.

Von dem Leben und Sitten der Ordensgeistlichen.

Der Pracht und Mißbräuche in Aufführung, in Zierung und Ausmalung der Kirchen und Bethhäuser wird bestrafet. Folget auch der Beschluß dieses Tractats.

S. P. Bern. l. cit. caput 12. & 13*tium.*

Verstand.

I.

Diese Sachen, von welchen bishero ist Meldung geschehen, sind nur klein, ich werde aber zu größern kommen, obwohl jene nur der Ursachen klein zu seyn scheinen, weil sie gewöhnlicher

licher, als andere sind. Ich umgehe die unermessene Höhe der Betthhäuser, deren unmäßige Länge, überflüßige Breite, kostbare Auszierungen, deren wunderliche Abmalungen, welche, da sie die Augen der Bethenden an sich ziehen, die Andacht verhindern, und auf einige Weise die alte Gebräuche der Juden vorstellen. Es sey auch, daß dieß zu der Ehre Gottes geschehe, ich als ein Mönch frage die Mönchen, was einstens ein Heid in den Heiden bestrafte. Saget mir, ihr Hohepriester, sprach jener, *) zu was dienet das Gold in dem heiligen Ort? Ich aber sage: saget ihr arme Mönche (wenn ihr doch arm seyd) zu was dienet das Gold in dem heiligen Ort? Die Kirchen zu zieren ist eine andere Ursache bey den Bischöffen, und eine andere bey den Mönchen; denn wir wissen, daß, weil jene der Weisen Unweisen und Schuldner sind, die Andacht des fleischlichen Volkes mit körperlichen Zierlichkeiten erwecken müssen, weil sie dieß mit geistlichen allein nicht vermögen. Wir aber, die wir aus dem Volk schon ausgegangen sind, die wir alles kostbares und schönes, so die Welt hat, wegen Christum verlassen haben, die wir alles, was schön glänzet, was lieblich lautet, was angenehm riechet, was süß schmecket, was durch Berührung gefallet, und endlich alle andere leibliche Ergetzlichkeiten für Koth geachtet haben, damit wir Christum

*) Persius Sat 2.

stum gewinneten, a) welcher Menschen Andacht verlangen wir, ich bitte euch, dadurch zu erwecken? was für einen Nutzen frage ich, suchen wir dadurch? die Bewunderung der Narren, oder die Ergetzung der Einfältigen? Haben wir uns vielleicht unter die Völker gemenget, und ihre Werke gelernet, und dienen noch ihren geschnitzten Bildern?

Daß ich aufrichtig rede: thut dieß alles der Geiz, welcher eine Abgötterey ist, und suchen wir dadurch nicht ehender eine Gabe, als einen Nutzen? wenn du fragest: wie? so sage ich, dieß geschieht auf eine wunderliche Weise: denn mit einer solchen Kunst wird das Geld ausgestreuet, auf daß es vermehret werde: und also folget auf die Ausgießung ein Ueberfluß. Denn durch das Ansehen selbst so kostbarer und bewunderungswürdiger Eitelkeiten werden die Menschen mehr zum opfern, als zum bethen entzündet. Also erhält man Reichthümer durch Reichthümer: also ziehet ein Geld das andere nach sich, weil man, weiß nicht warum, alldort, wo man mehrere Reichthümer siehet, auch lieber opfert. Die Augen werden durch die mit Gold bedeckte Reliquien ergetzet, und die Beutel eröffnet. Man zeiget eine gar schöne Bildniß eines Heiligen, oder einer Heiliginn, und diese wird für desto heiliger gehalten, wie schöner sie gezieret ist. Es laufen die Leute zusam-

a) Philip. 3. v. 8.

sammen selbe zu küßen, und zum schenken werden sie dadurch eingeladen: sie bewundern mehr ihre Schönheit, als daß sie ihre Heiligkeit verehren. Von nun an werden in der Kirchen mit Edelstein besetzte nicht so viel Kronen, als Räder ausgesetzet, welche mit Ampeln umgeben, und mit eingelegten kostbaren Steinen glänzend sind. Wir sehen auch anstatt der Leuchter einige aufgerichtete Bäume, welche schwer an Erz, und von einem kunstreichen Meister gemachet sind; diese glänzen nicht minder mit denen darauf gesetzten Lichtern, als mit ihren Edelgesteinen.

Was vermeynest du, wird in allem diesem gesuchet? die Zerknirschung der Büßenden, oder die Verwunderung der Ansehenden? o Eitelkeit über Eitelkeit; welche nicht eitler, als thörichter ist. Die Kirche glänzet an den Wänden, und in den Armen ist sie bedürftig; Ihre Steine überziehet man mit Gold, und ihre Kinder verläßt man nackend und bloß: mit den Unkösten der Armen dienet man den Augen der Reichen. Die Fürwitzige finden das, mit dem sie sich ergetzen, und die Armselige finden nicht, mit dem sie sollen erhalten werden. Warum verehren wir nicht besser die Bildniße der Heiligen, mit welchen auch der Boden selbst, den wir mit Füßen treten, überleget ist? Oft speyet man aus auf den Mund eines Engels, und die Angesichter der Heiligen werden von den Fer-

sen der Vorbeygehenden gestossen. Wenn nicht diesen heiligen Bildnißen, warum wird nicht wenigstens den schönen Farben verschonet? warum zierest du das, was gleich muß beflecket werden? warum malest du ab diejenige, was doch nothwendig muß mit Füßen betreten werden? was gelten dort die schöne Gestalten, wo sie von dem beständigen Staube besudelt werden? was gehet endlich alles dieses die Arme, die Mönchen, die geistliche Männer an? wenn nicht etwan auch hier wider erst gemeldeten Vers des Poeten jener Vers des Propheten zur Antwort dienet: b) HErr ich habe die Schönheit deines Hauses, und das Ort geliebet, welches deine Herrlichkeit bewohnet. Ich falle dieser Meynung bey, und wir sollen zulassen, daß dergleichen in der Kirchen geschehe. Zum Schaden der eiteln und geizigen, nichts desto weniger zum Nutzen der Einfältigen und Andächtigen.

2.

Uebrigens zu was dienet in den Klöstern vor den Lesenden jene lächerliche und ungeheure Wundergestalt, eine wunderlich abscheuliche Schönheit, und schöne Abschenlichkeit? zu was die unzüchtige Affen? zu was die grausame Löwen? zu was die häßliche Menschenpferde? zu was die Halb-Menschen? zu was die gesprengelte Tüger? zu was die streitende Sol-

b) Psal. 25. v. 8.

Soldaten? zu was die Waldhornblasende Jäger? man kann auch viele Leiber unter einem Haupt, und wiederum auf einem Leibe viele Häupter sehen. Da siehet man in einem vierfüßigen Thiere den Schweif einer Schlangen, dort auf einem Fisch das Haupt eines vierfüßigen Thieres. Dort stellet ein wildes Thier ein Pferd vor, welches hinter sich eine halbe Geis nach sich ziehet; da macht ein gehörntes Thier auf dem Rücken ein Pferd aus. Es scheinet endlich allenthalben eine so vielfältige und wunderliche Abwechslung unterschiedlicher Gestalten, daß es mehr beliebet in dem Marmorsteine, als in den Büchern zu lesen, und den ganzen Tag mehr mit Bewunderung dieser Sachen, als in Betrachtung des Gesetzes Gottes zuzubringen. O Gott! wenn man sich nicht schämet wegen diesen Lappereyen, warum sollen einen nicht wenigstens die daran gemachte Unkösten reuen?

3.

Die häufige Materie gabe mir zwar noch viel andere Sachen ein, so beyzusetzen wären: allein so wohl die eigene genug angstmachende Beschäftigung, als auch deine gar zu eilfertige Abreise mein Bruder, reißen mich hinweg, der du nicht länger hier verbleiben, und doch nicht ohne dieß neue Werklein hingehen willst. So thue ich denn, was du willst. Ich entlasse dich, und breche die Rede ab. Be-

sonders, weil wenige Sachen im Frieden nützlicher sind, als viele mit Aergerniß. Und wollte Gott, daß ich auch nur dieß wenige ohne Aergerniß geschrieben hätte: denn da ich die Laster tadle, weiß ich schon, daß ich die Lasterhafte beleidige.

Es kan jedoch, wenn Gott will, geschehen, daß ich einigen, welche ich fürchte erbittert zu haben, ehender gefallen werde, aber nur alsdann, wenn sie nachlassen lasterhaft zu seyn. Wenn nämlich jene, welche einer strengern Lebensart sind, werden nachlassen Ehrabschneider zu seyn, und wenn jene, welche einer leichtern Lebensart sind, die überflüßige Sachen abschneiden; wenn ein jeder das Gute, so er hat, also behaltet, daß er einen andern, der was anders Gutes hat, nicht urtheile; wenn der, so schon empfangen hat gut zu seyn, andere, so besser sind, nicht beneidet; und wenn der, welcher nach seinen Gedünken was bessers thut, das Gute eines andern nicht verachtet; wenn die, so strenger leben können, diejenige, die nicht können, weder verachten, weder sich darüber vereifern; und die, welche es nicht können, jene, welche können, also bewundern, daß sie ihnen nicht freventlich nachfolgen. Denn gleich wie jenen, die etwan was größers verlobet haben, nicht erlaubt ist zu dem, was minder ist, hinab zu steigen, damit sie nicht abtrinnig werden, also ist auch nicht allen nütze von den kleinen zu größern Sachen zu übergehen, auf daß sie nicht gestürzet werden.

Ich

Ich weiß nämlich, daß einige von andern Klöstern und Regeln zu unserem Orden abgeflogen seyn, daß sie bey uns angeklopfet haben, und zu uns übergangen seyen; jene, welche dieß gethan, haben den Ihrigen Aergerniß hinterlassen, und haben selbe auch zu uns hinterbracht; denn wie sie jene durch ihren freventlichen Uebergang, also haben sie durch ihren armseligen Wandel uns verwirret. Und weil sie aus Hoffart dieß, was sie hielten, hochmüthig verachtet haben, und freventlich jenes, was sie nicht vermögten, vorgenommen, hat Gott endlich durch den Ausgang ihre Trägheit kundbar gemachet, weil sie unverschämt jenes haben verlassen, was sie unverständig ergriffen haben: und sind schändlich zu dem, was sie leichtsinnig verlassen haben, zurück gegangen. Denn da sie unsere Klöster vielmehr aus Ungeduld gegen ihren Orden, als aus Begierde des unsrigen verlanget haben, zeigen sie, was sie sind, da sie von euch zu uns, und von uns zu euch aus einer unbeständigen Leichtsinnigkeit überlaufen sind, und sowohl uns, als euch, ja allen guten ein Aergerniß gegeben haben.

Obwohlen wir also einige aus diesen kennen, welche starkmüthig unter Anführung Gottes haben angefangen, und unter dessen Schutz noch starkmüthiger verharren, so ist doch sicherer, daß wir in dem Guten, so wir angefangen, verharren, als daß wir was anfangen, und bey dem nicht verbleiben.

Vor-

Vorderist auf dieß sollen wir alle gleicher Weise beflissen seyn, daß nach dem Rath des Apostels: c) Alles was wir thun, in der Liebe geschehe. Dieß ist unser Urtheil von unserm, und von eurem Orden, von unsrigen und von eurigen Mönchen. Daß ich dieß nicht von euch, sondern euch zu sagen pflege, wird mir dessen kein besserer Zeuge seyn, als ihr selbst, und wer immer mich also, wie ihr, kennet. Was bey euch lobwürdig ist, dieß lobe und preise ich: wenn etwas zu verbessern ist, so pflege ich euch, und andern meinen Freunden zu rathen, daß es solle verbessert werden. Dieß ist keine Ehrabschneidung, sondern eine liebreiche Anziehung, welches, daß es uns von euch allezeit geschehe, wünsche und bitte ich. Lebet wohl.

Willen.

Wir o HErr! sind nach Zeugniß deines Apostels d) Tempel deiner göttlichen Majestät. Dein Geist wohnet in diesen. O was Sorge sollen wir denn tragen diesen lebendigen Tempel mit allem Tugendgeschmucke auszuzieren, damit du allezeit in diesem von dir selbst geheiligten Ort verbleibest? und dennoch sind wir bey jetzigen verkehrten Zeiten vielmehrer beflissen die Tempel, welche mit Händen gemachet sind, auszuzieren, mehr auf dieß Acht habend, was den Augen der Menschen, als dei-

c) 1 Cor. 16. v. 14. d) 1 Cor. 3. v. 16.

deinen Herzen und Nieren durchforschenden Augen gefallet. Vor Zeiten (ich bekenne es zu meiner und zu meines gleichens eigener Beschämung) waren die Kirchen und Bethhäuser wenig ja fast gar nicht gezieret, ihre größte Zierde bestunde nicht in Gold und Silber, in Edelgestein und andern Kostbarkeiten, sondern in frommen, gottseligen, ja heiligen Mönchen und andern dergleichen Christen, welche viel kostbarer waren, als alles, was in den Augen der Menschen kostbar zu seyn scheinet. Heut zu Tage aber sind die Altäre und Kirchen mit goldenen und silbernen Tapezereyen umhänget, die Seele hingegen dieses lebendigen Tempels läßt man aller Tugenzierde beraubet, arm und bloß da stehen. Was wirst du sagen, o HErr! wenn du Jerusalem mit Laternen durchsuchest, und die Leute heimsuchest, welche in ihrem Wuste liegen, e) da du die Tempel so reich, und die Seelen so arm finden wirst? Diese Fehler, so viel an mir ist, zu verbesseren, werde ich meine Seele also mit Tugendgeschmuck hinfüran auszieren, daß selbe eine würdige Wohnung deiner höchsten Gottheit allezeit seye und verbleibe. Amen.

Gewis-

e) Soph. I. v. 12.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht unter jene, welche grössere Sorge tragen die Tempel mit Kostbarkeiten, als ihre eigene Seele mit Tugendgeschmuck auszuzieren?

2. Finde ich nicht auch in meiner Wohnung eitle Zierde und unanständige Gemälde, welche sich auf einen Menschen, der die Armuth verlobet hat, gar nicht geziemen?

3. Trachte ich nicht aus einer unbeständigen Leichtsinnigkeit zu einem andern Orden, oder Kloster zu übergehen, wenn es mir in dem meinigen nicht also gehet, wie ich gerne wollte?

Den sechszehenden Weinmonat.

Am neunzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Tractat von der Liebe Gottes.

Wie und warum wir Gott sollen lieben, und wie sehr er verdiene wegen Leibes und der Seelen Güther geliebet zu werden.

S. P. Bern. de diligendo Deo Caput. 1mum et 2dum.

Verstand.

I.

So verlanget ihr denn von mir zu hören, warum und wie Gott zu lieben seye? und ich sage euch: die Ursache Gott zu lieben, ist Gott selbst: die Weiß ihn zu lieben ist ohne Weiß. Ist dieses wohl genug? Ja es ist vielleicht genug, jedoch nur für die Weise und Verständige. Da ich aber der Weisen und Unweisen Schuldner bin, werde ich auch für die Unweise, nachdem ich genug für die Weise geredet habe, nach ihrem Verlangen reden. Ich werde mich nicht be-

schwe-

schweren wegen denen, so eine Sache nicht gleich verstehen, eben das vorige nicht tiefsinniger, sondern weitschichtiger zu wiederholen. Aus zwey Ursachen ist Gott wegen sich selbst zu lieben: theils weil nichts billiger, theils weil auch nichts nützlicher kann geliebet werden. Denn da man von Gott fraget, warum er zu lieben sey, ist dieß in zweyfachem Verstande zu nehmen. Denn man kann zweifeln, ob Gott wegen seinen Verdiensten, oder gewiß wegen unserem Nutzen zu lieben sey?

Ich gebe auf beyde Fragen zur Antwort: daß mir keine billigere Ursache ihn zu lieben beyfalle, als er selbst. Vor allem lasset uns seine Verdienste einsehen. Er hat bey uns viel Verdienste gemacht, da er sich uns außer all unsern Verdiensten hat dargegeben. Denn was besseres, als sich selbst, hat er uns geben können? Wenn demnach die Verdienste Gottes gesuchet werden, da die Ursache ihn zu lieben gesucht wird, so ist dieß die Hauptursache, weil er uns zuvor geliebet hat. Er ist fürwahr würdig, daß er hinwiederum geliebet werde, besonders wenn man Acht hat, wer geliebet habe. Denn wer ist der, so geliebet hat? Ist es nicht derjenige, welchen alles, was Athem hat, lobet, und saget: a) Du bist mein Gott: du bedarfest meiner Güther nicht? Dieß ist eine wahre Liebe einer solchen Majestät, welche nicht,

was

a) Psal. 15. v 2.

was ihrer ist, suchet. Aber welchen wird eine so reine Liebe erwiesen? Wir sind mit Gott versöhnet worden, da wir noch seine Feinde waren, sagt der Apostel. b)

So hat denn Gott außer unserer Verdienste uns, und zwar uns seine Feinde geliebt. Wie viel hat er uns geliebt? So viel, als der heilige Johannes sagt: c) Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben. Paulus spricht: d) Gott hat auch seinen eignen Sohn nicht verschont, sondern hat selben für uns alle dargegeben. Und der Sohn selbst redet für sich also: e) Niemand hat eine größere Liebe, als daß er sein Leben für seine Feinde dargebe. Also hat sich der Gerechte um die Gottlose, der Höchste um die Niedrigste, der Allmächtige um die Schwache verdient gemacht. Es sagt aber einer: also hat er sich zwar um die Menschen, nicht aber um die Engel, verdient gemacht. Dieß ist zwar wahr; es war aber dieß nicht nöthig. Uebrigens hat derjenige, der dem Menschen in solcher Noth zu Hülfe gekommen ist, die Engel von einer solchen Noth befreyet erhalten: und der, welcher die Menschen hat aus ihrem Elende errettet, hat ebenfalls aus Liebe die Engel von solchem Elende bewahret.

b) Rom. 5. v. 10. c) Joan. 3. v. 16.
d) Rom. 8. v. 32. e) Joan. 15. v. 13.

2.

Welchen das, was von der Liebe Gottes gemeldet worden, bekannt ist, denen vermeyne ich, ist auch bekanut, warum Gott zu lieben sey, das ist, woher er geliebet zu werden verdienet habe. Wenn dieß den Ungläubigen verborgen ist, so kann Gott jedoch leichtlich diese Undankbare mit unzahlbaren Gutthaten, die er zum Nutzen der Menschen erweiset, und ihren Sinnen nicht unbekannt sind, zu schanden machen. Denn wer anderer giebt allen Essenden die Speise, allen Sehenden das Licht, und allen Lebenden den Athem? Es ist aber eine Thorheit jetzt alle jene Gutthaten in eine Zahl bringen wollen, welche ich kurz zuvor ohne Zahl zu seyn gesagt habe. Es ist genug zu einem Beyspiel die Hauptsachen, nämlich das Brod, die Sonne und den Luft angezogen haben. Ich sage die Hauptsachen, nicht zwar weil sie vortrefflicher, sondern nothwendiger, als andere sind, denn sie betreffen den Leib an.

Es suche der Mensch seine vortrefflichere Gaben in jenem Theile seines Wesens, an welchem er sich selbst übertrifft, das ist, in der Seele, als da sind, die Würde, die Wissenschaft, die Tugendkraft. Ich nenne in dem Menschen den freyen Willen eine Würde, in welchem ihm nicht nur über die Thiere zu seyn, sondern auch über diese zu herrschen ist gegeben worden. Durch die Wissenschaft verstehe ich jene, kraft deren er eben diese Würde erkennen soll, als eine Sache, die jedoch nicht von ihm herkömmt. Durch die

Tugend-

Tugendskraft aber verstehe ich jene, mit welcher er demjenigen, von welchem er ist, dann und wann fleißig nachforschen, und wenn er ihn wird gefunden haben, stark halten solle.

So erhellet, daß eine jede aus jenen drey Gutthaten zweyfach sey; denn nicht allein die Vortrefflichkeit der Natur, sondern auch die Macht der Herrschung beweiset die Würde eines Menschen, indem man siehet, daß der Mensch alle Thiere der Erde erschrecke. Auch die Wissenschaft wird zweyfach seyn, wenn wir wissen, daß eben diese Würde, oder ein anders Guth, in uns und bey uns sey: die Tugendkraft selbst ist zweyfach, wenn wir dem Urheber nachsuchen, und ihm, nachdem wir ihn gefunden, unabsönderlich anhangen. Demnach nützet die Würde ohne die Tugend nichts, ja jene schadet, wenn diese Tugend wird abgängig seyn. Eines wie das andere beweiset die beygefügte Ursache; denn was ist dieß für eine Ehre, haben, was du nicht weißt, daß du habest? Wissen, daß du habest, aber nicht wissen, daß du dieß nicht von dir, sondern von einem andern habest, hat zwar eine Ehre, nicht aber bey Gott. Jenem, der sich selbst rühmet, wird von dem Apostel gesagt: f) **Was hast du, so du nicht empfangen hast? so du es aber empfangen, was berühmest du dich denn, als wenn du es nicht empfangen hättest?** Er sagt nicht schlechterdings: **Was berühmest du** dich?

f) 1 Cor. 4. v. 7.

dich? sondern er setzet noch hinzu: als wenn du es nicht empfangen hättest, damit er zeige, daß strafmäßig sey, nicht welcher in den gehabten, sondern welcher in den seiner Meynung nach nicht empfangenen Gaben sich rühmet. Eine dergleichen Ehre wird billig eitel genennet, dieweil sie keinen festen Grund der Wahrheit hat; denn die wahre Ehre entscheidet er von der falschen mit diesen Worten: g) Wer sich rühmet, der rühme sich in dem HErrn, das ist, in der Wahrheit, denn der HErr ist die Wahrheit.

So ist denn nöthig, daß du beedes wissest, nämlich was du seyest, und daß du von dir selbst nichts seyest, auf daß du nicht entweder dich gar nicht, oder nur eitel rühmest. Endlich, wenn du dich selbst nicht kennest, geh nach den Heerden deiner Gesellen. Also geschieht es in der That: ein Mensch, der zu den Ehren erhebet ist, und die Ehre selbst nicht erkennet, wird wegen solcher Unwissenheit billig mit den Thieren, als Mitgenossenen seiner Beswesenheit und Sterblichkeit, verglichen. So geschieht denn, daß ein wegen der Vernunftsgabe fürtreffliches Geschöpf, da es sich selbst nicht erkennet, anfange, den Heerden der unvernünftigen Thiere zugesellet zu werden, nämlich da es unwissend seiner Ehre, so von innen ist, äußerlich den empfindlichen Sachen nachjaget und anhanget, wird es durch seinen selbst eignen Fürwitz entführet, und den

g) 1 Cor. 1. v. 32.

den übrigen gleich gemachet, weil es vermeynet, daß es vor den übrigen nichts empfangen habe.

So muß man sich vor dieser Unwissenheit sehr hüten, mit welcher wir von uns etwas schlechteres, als wir sind, vermuthen: jedoch nicht minder, ja ehender mehr müssen wir uns hüten von jener, mit welcher wir uns mehr beylegen, welches geschieht, wenn wir betrogen ein jedes Gutes in uns und von uns zu seyn vermeynen. Es ist jedoch mehr, als diese zweyfache Unwissenheit, jene Vermessenheit zu meiden und zu verfluchen, mit welcher du wissentlich und geflissentlich dich etwan getrauest von denen nicht deinen Güthern deine Ehre zu suchen; und da du vergewisset bist, daß du diese nicht von dir habest, jedoch wegen selben eines andern Ehre wegzunehmen dich nicht fürchtest. Die erstere Unwissenheit hat gar keine Ehre, die andere hat zwar eine Ehre, nicht aber bey Gott: die dritte, welche wissentlich begangen wird, mißbraucht der Mensch auch wider Gott. Darum scheinet dieser Hochmuth schwerer und gefährlicher, als jene letztere Unwissenheit zu seyn, da durch jene zwar Gott nicht erkennet, durch diese aber verachtet wird: darum ist er ärger und verdammlicher, als die erstere, weil er durch jene den Thieren, durch diesen aber den Teufeln zugesellet worden. Denn die gegebene Gaben als eigenthümliche brauchen, und in den empfangenen Gutthaten die Ehre des Gutthäters ihm selbst zueignen, ist eine Hoffart und das größte Uebel.

3.

Dessentwegen ist neben diesen zweyen, der Würde nämlich und der Wissenschaft, auch die Tugendskraft nothwendig, welche die Frucht sowohl einer, als der andern ist, durch welche jener gesuchet und gehalten wird, welcher als ein Urheber und Geber aller Gaben billig soll geehret werden. Sonst wird der, welcher weiß, und doch nicht thut, was recht ist, mit vielen Streichen geschlagen werden. Warum? weil er nicht hat verstehen wollen Gutes zu thun, h) sondern vielmehr in seinem Schlafzimmer auf Ungerechtigkeit gedichtet hat, da er als ein boshafter Knecht wegen der Güther, welche er nicht von ihm zu seyn aus der Gabe der Wissenschaft gar gewiß erfähret, die Ehre eines so guten HErrn ihm zuzueignen, ja gar seinem HErrn hinweg zu rauben sich unterstehet. So ist denn bekannt, daß die Würde ohne die Wissenschaft ganz unnützlich, und daß die Wissenschaft ohne die Tugendskraft verdammlich sey. Allein ein Mensch der Tugend, welchem weder die Wissenschaft schädlich, weder die Würde fruchtlos verbleibet, sagt zu Gott, und bekennet aufrichtig: i) Nicht uns, o HErr! nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre. Das ist: nichts, o HErr! messen wir uns von der Wissenschaft bey, nichts von der Würde, sondern alles eignen wir deinem Namen bey, von welchem alles ist.

Uebri-

h) Psal. 35. v. 3. i) Psal. 113. v. 9.

Uebrigens sind wir schier gar zu weit von unserm Vorhaben abgewichen, da wir uns bemühen zu erweisen, daß auch jene, welche Christum nicht erkennen, genugsam durch das Gesetz der Natur aus den empfangenen Gutthaten Leibs und der Seelen ermahnet werden, daß auch sie Gott wegen Gott zu lieben schuldig seyen. Denn daß kürzlich dieß, was von dem ist gehandelt worden, wiederholet werde, wer auch aus den Ungläubigen soll nicht wissen, daß seinem Leibe von keinem andern in diesem sterblichen Leben die oben gemeldete nothwendige Güther gegeben werden, von welchen er nämlich leben, sehen und athmen soll, als von demjenigen, der allem Fleisch Speise giebt, k) der seine Sonne über die Gute und Böse aufgehen, und über die Gerechte und Ungerechte regnen läßt? l) Wer, wenn er auch gottlos ist, soll vermeynen, daß ein anderer Urheber der menschlichen Würde, welche ihren Glanz in der Seele zeiget, neben demjenigen sey, welcher in dem Buch der Erschaffung spricht: m) Lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbild und Gleichniß machen.

Wer soll glauben, daß ein anderer Geber der Wissenschaft sey, als eben dieser, welcher den Menschen die Weisheit lehret? n) Wer soll ihm einbilden, daß ihm die Gabe der Tugend anderswoher sey gegeben worden? oder wie soll er hoffen, daß sie ihm von einer

k) Psal. 135. v. 25. l) Matth. 5. v. 45.
m) Gen. 1. v. 26. n) Psal. 93. v. 10.

ner andern, als von der Hand des HErrn der Heerschaaren, werde gegeben werden? So verdienet denn Gott wegen sich selbst auch von einem Unglaubigen geliebt zu werden, welcher, ob er schon Christum nicht kennet, jedoch sich selbst erkennet. Dahero hat auch ein jeder Unglaubiger keine Entschuldigung, wenn er Gott seinen HErrn nicht aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen seinen Kräften liebet. Es rufet nämlich innerlich die ihm angebohrne und der Vernunft nicht unbekannte Gerechtigkeit, daß er denjenigen gänzlich lieben müsse, welchem er sich gänzlich schuldig zu seyn erkennet. Es ist aber hart, ja unmöglich, daß einer durch seine bloß natürliche und freywillige Kräften die von Gott empfangene Gaben nach dem Willen Gottes gänzlich brauche, und nicht vielmehr nach seinem eignen Willen lenke, und solche Gaben als ihm eigenthümliche auf sich selbst wende, wie geschrieben stehet: o) Alle suchen das ihrige. Und wiederum: p) Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt. Derohalben wissen die getreue und rechtgläubige Christen, wie ihnen Jesus, und zwar der gekreuzigte, höchstens nothwendig sey: und da sie in ihm seine allen Verstand übersteigende Liebe bewundern, schämen sie sich, mit all demjenigen, was sie sind, solche Liebe und Würdigung nicht zu vergelten.

Willen.

o) Philip. 2. v. 21. p) Gen. 8. v. 21.

Willen.

Du, o unsichtbarer Gott! wirst von uns und allen Menschen durch deine unermessene und unzahlbare Gutthaten, die du uns immer erweisest, nothwendig erkennet: wie du uns Leib und Seele gegeben hast, also erfüllest du beede mit Gaben, und ist keiner der sich von der Hitze deiner Güte verbergen kann. Wie mehr und größer diese Gutthaten sind, desto mehrer verdienest du auch von uns allen, die wir dich aus dem Glauben erkennen, geliebet zu werden. Du hast nicht nur alles gemachet, sondern aus deiner unbegreiflichen Liebe erfüllest du alles, was du erschaffen hast, mit Gaben. Du thust deine Hand auf, und erfüllest alle Thiere mit Gutthaten. q) Jedoch erzeigest du deine Liebe besonders gegen uns Menschen, welche du über die Werke deiner Hände gesetzet, und welchen du alles unterworfen hast. Ich würde gleich den wilden Thieren werden, wenn ich noch nicht erkannte, mit was für einer Ehre und Herrlichkeit du mich dadurch gekrönet habest. Keine Entschuldigung wegen meiner Sünde würde in mir Platz finden, wenn ich dich meinen Erschaffer nicht liebte, da auch die Unglaubige durch diese Wunder einer so gütigen Liebe zur Gegenliebe angereizet, und von der Vernunft dich als ihren Erschaffer zu lieben gezwungen werden. O liebreichster Erschaffer meines Wesens! gieb, daß ich dich mehr und mehr erkenne, aus dieser Erkenntniß dich

q) Psal. 144. v. 16.

mehrer liebe, und durch die Liebe mit dir gänzlich vereiniget werde. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da mir Gott unzahlbare Gutthaten erwiesen hat, was für eine dankbare Liebe und liebreiche Dankbarkeit erzeige ich gegen ihm?

2. Da mich Gott so hoch geschätzet, daß er mir aus lauter Liebe so viele Gaben dem Leib und der Seele nach ertheilet hat, wie schätze ich meine Seele und seine Gaben?

3. Da auch die Unglaubige Gott über alles schätzen und lieben sollen, wie hoch schätze und liebe ich Gott, da ich ihn aus allen Geschöpfen und aus dem Glauben erkenne?

Den siebenzehenden Weinmonat.

Von der Liebe Gottes.

Was grösseren Antrieb die Rechtgläubige vor den Ungläubigen haben Gott zu lieben.

S. P. Bern. l. cit. caput. 3tium.

Verstand.

I.

Jene lieben leichterdings mehr, welche wissen, daß sie mehr geliebet seyn, und jener, welchem weniger ist gegeben worden, liebet auch weniger. Weder ein Jud, weder ein Heid wird mit solchen Stachel zur Liebe angehalten, dergleichen die Kirche erfährt, welche sagt: a) Ich bin von der Liebe verwundet worden, stärket mich mit Blumen, labet mich mit Aepfeln, denn ich bin vor Liebe schwach; Sie siehet den König Salomon in seiner Krone, mit welcher ihn seine Mutter gekrönet hat; b) sie siehet, wie der eingebohrne Sohn des Vaters sein Kreuz trägt, sie siehet den HErrn der Herrlichkeit geschlagen und verspeyet; sie siehet den Urfänger des Lebens

a) Cant. 2. v. 5. b) Cant. 3. v. 11.

Lebens und der Glorie mit Nägeln angeheftet, mit der Lanzen durchstochen, mit Schmachreden erfüllet, und endlich seine geliebte Seele für seine Freunde dargegeben. Dieses alles siehet sie, und da der Schmerzen der Liebe mehr ihre eigene Seele durchstosset, sagt sie: **Stärket mich mit Blumen, labet mich mit Aepfeln, denn ich bin vor Liebe schwach.**

Dieß sind jene Granatäpfel, welche von dem himmlischen Brode ihren Geschmack, und von dem göttlichen Blut Christi ihre Farbe haben, und die im Garten eingeführte Braut aus dem Baum des Lebens abbrichet. Sie siehet nach diesem, wie der Tod gestorben, und über den Urfänger des Todes sey der Sieg erhalten worden. Sie siehet, wie von der Höllen auf der Erden, von der Erden in den Himmel die Gefängniße gefangen geführet werden, auf daß in dem Namen Jesu sich alle Kniee deren, die im im Himmel, auf Erden, und unter der Erden sind, beugen sollen. c) Sie vermerket, daß die Erde, welche Distel und Dörner unter dem alten Fluch hat hervorgebracht, durch die Gnade eines neuen Segens sey erneuert worden, und von neuem geblühet habe. In allen diesem war sie eingedenk jenes Verses: d) **Mein Fleisch ist wiederum erfrischet worden, dahero will ich ihn mit freywilligem Gemüthe loben.** Mit den

c) Philip. 2. v. 10. d) Psal. 27. v. 7.

den Aepfeln des Leidens, welche sie von dem Baum des Kreuzes hat abgebrocket, verlanget sie zu vermengen die Blumen der Auferstehung, damit sie besonders durch lieblichen Geruch ihren Bräutigam zu öfterer Besuchung einlade und anreize.

Dahero sagt sie endlich: e) Siehe mein Geliebter, du bist schön, und wohl gezieret: unser Bettlein ist mit Blumen bestreuet. Jene, welche auf das Bettlein deutet, zeiget genugsam an, was sie verlange, und da sie verkündet, daß dieß mit Blumen bestreuet sey, zeigt sie, woher sie sich anmaße jenes zu erhalten, was sie verlanget, nicht zwar von ihren Verdiensten, sondern von den Blumen jenes Feldes, welches Gott gesegnet hat. Christus erfreuet sich an den Blumen, als welcher zu Nazareth hat wollen empfangen und ernähret werden; der himmlische Bräutigam erfreuet sich an solchem Rauchwerke, dahero gehet er gerne und oft in die Schlafkammer des Herzens, da er diese mit Früchten angefüllet, und mit solchen Blumen besprenget findet. Nämlich wo er siehet, daß man sich in fleißiger Betrachtung der Gnade seines Leidens, und der Herrlichkeit seiner Auferstehung aufhalte: allda ist er wahrhaftig fleißig, allda ist er gerne.

Du sollest die Gedenkzeichen des Leidens als Früchten des gleichsam vergangenen Jahres, welche endlich nach al-

e) Cant. 1. v. 15.

allen unter der Regierung der Sünde und des Todes verflossenen Tagen in der Völle der Zeit erschienen sind. Die Zeichen aber der Auferstehung sollest du als neue Blumen der zukünftigen Zeit, welche in einem neuen Sommer unter der Gnade von neuem blühet, erkennen, deren Frucht die allgemeine zukünftige Auferstehung am Ende wird hervor bringen, und ohne Ende verbleiben. Denn der Winter ist schon vorüber, sagt sie, f) der Regen hat nachgelassen, und ist vergangen, die Blumen lassen sich in unserm Lande sehen. Sie zeigt dadurch an, daß die Sommerszeit mit demjenigen sey angekommen, welcher aus der Kälte des Todes in eine Frühlings-Witterung eines neuen Lebens übergehend sagt: Siehe, g) ich mache alles neu. Denn sein Fleisch ist zwar im Tode ausgesäet, aber in seiner Auferstehung wiederum blühend geworden; derowegen durch seinen Geruch in unserm Thal das verdorrete blühend, das erkaltete warm, und das todte wiederum lebendig gemacht wird.

2.

Wegen der Neuigkeit der Blumen und wegen der Völle des Feldes, so einen gar süßen Geruch von sich giebet, wird auch der Vater selbst in dem Sohn, welcher alles neu machet, also ergeßet, daß er

f) Cant. 2. v. 11. 12. g) Apoc. 21. v. 5.

er sage: h) Siehe der Geruch meines Sohns ist wie der Geruch eines vollen Ackers, den der HErr gesegnet hat. Recht wird gesagt: eines vollen Ackers, weil wir alle von dessen Völle empfangen haben. Die Braut jedoch, wenn sie will, sammelt vertraulicher für sich aus diesem Acker die Blumen, und brocket die Aepfel ab, mit welchen sie das Innerste ihres Gewissens bespreuget, damit das Herzensbettlein bey dem Eingange des Bräutigams annehmlich rieche. Denn, wenn wir wollen, daß Christus oft bey uns einkehre, müssen unsere Herzen mit getreuen Zeugnißen, sowohl von der Barmherzigkeit des Sterbenden, als von der Macht des Auferstehenden versehen seyn, wie David sagte: i) Ich habe diese zwey Dinge gehöret, daß Gott mächtig, und du, o HErr! barmherzig seyest. Denn die Zeugnißen beeder dieser Sachen sind gar zu glaubwürdig geworden. Da nämlich Christus wegen unsern Sünden gestorben, da er wegen unserer Rechtfertigung ist auferstanden, da er zu unserer Beschützung aufgefahren ist: da er zu unserer Tröstung den heiligen Geist geschicket hat, und da er einstens zu unserer Vollbringung zurück kehren wird. Er hat in dem Tod seine Barmherzigkeit, in der Auferstehung seine Macht, und in allen übrigen Geheimnißen beede zugleich gezeiget.

3. Dieß

h) Gen. 27. v. 2. i) Psal. 61. v. 12. 13.

3.

Dieß sind die Aepfel, und dieß sind die Blumen, mit welchen die Braut unterdessen verlanget gelabet und gestärket zu werden. Ich vermeyne, sie habe verspüret, daß die Kraft der Liebe einiger maßen in ihr leichtlich könne laulicht und schwach werden, wenn sie nicht dergleichen Reizungen in der Wärme erhalten wird, bis sie endlich in die Schlafkammer eingeführet, mit den schon lang erwünschten Armen um- und empfangen werde, und sagen könne: k) Seine linke Hand liegt unter meinem Haupt, und seine rechte hat mich umfangen. Alsdann wird sie empfinden, und alle Zeugniße der Liebe gut heißen, die sie in der ersten Ankunft gleichsam von der linken Hand des Geliebten empfangen hatte, welche aber wegen größerer Süßigkeit der umfangenden rechten Hand zu verachten, und nunmehr gänzlich für gering zu schätzen sind. Sie wird empfinden, was sie gehöret hat: l) Der Geist Gottes ists, so lebendig machet, das Fleisch nützet nichts. Sie wird gut heißen, was sie gelesen hat: m) Mein Geist ist süßer, denn Honig, und meine Erbschaft übertrifft Honig und Honigseim.

Was aber darauf folget: meine Gedächtniß währet immer und ewig, will dieß sagen: wie lange

k) Cant. 2. v. 6. l) Joan. 6. v. 64.
m) Eccli. 24. v. 27.

lange man siehet, daß diese Welt stehet, in welcher ein Geschlecht hinfährt, und ein anders dagegen kömmt, werden die Auserwählte, welchen noch nicht in diesem Leben eine vollkommene Erquickung gestattet wird, wegen der Gedächtniß nicht ohne Trost seyn. Dahero stehet geschrieben: n) Die Gedächtniß deiner übergroßen Güte werden sie heraus streichen. Zweifels ohne diejenigen, von welchen er kurz zuvor gesagt hat: o) Alle Geschlechter werden deine Werke rühmen. Die Gedächtniß also währet immer und ewig: die Gegenwart aber ist in dem Reich der Himmeln. Aus dieser wird nunmehr die im Himmel angenommene Zahl der Auserwählten herrlich gemachet, von jener aber wird unterdessen das sich noch auf der Wanderschaft befindende Geschlecht getröstet.

Willen.

Ursache über Ursache o HErr! habe ich dich zu lieben, weil du mein allmächtiger Erschaffer bist, jedoch habe ich ungemein größere Ursache dich zu lieben, weil du mein Erlöser bist. Wie weniger es dich gekostet hat mich zu erschaffen, desto mehr hat es dich gekostet, da du mich so theuer mit dem Werth deines eigenen Blutes erlöset hast. Durch die Erlösung hast du mir eine so große Gut-

n) Psal. 144. v. 7. o) Psal. 144. v. 4.

that erwiesen, und eine solch Liebe erzeiget, welche mein Herz, wenn es nicht aus Stein oder Eisen ist, erweichen und mit Liebe entzünden muß. Denn du hast mich erlöset, da ich zu Grunde gangen; und als ich gestorben war, bist du zu den Todten herabgestiegen, und hast die Sterblichkeit angenommen. Du als der König bist zum Knecht kommen, und damit du den Knecht erlösetest, hast du dich selbst dargegeben. Und was noch mehrer, damit ich lebete, hast du den Tod ausgestanden, und als du diesen überwunden, bist du von den Todten auferstanden. Ich habe empfunden deine linke Hand, in dieser deiner ersten Ankunft. Mache doch o göttliche Liebe! o liebreichester Erlöser! daß ich auch empfinde deine rechte Hand, welche mich bey deiner andern Ankunft in dein Reich barmherziglich wolle aufnehmen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie betrachte ich das Leiden Christi, daß ich durch selbes zu einem herzlichen Mitleiden und mitleidender Liebe beweget werde?

2. Wie betrachte ich die Barmherzigkeit Christi, die er uns durch sein Leiden erwiesen hat, daß ich mich dafür dankbar erzeige?

3. Wie betrachte ich sowohl die schmerzhafte, als glorreiche Geheimniße Christi, daß ich mir diese recht zu Nutzen mache?

Den achtzehenden Weinmonat.

Von der Liebe Gottes.

Welche jene seyn, die aus der Erinnerung Gottes einen Trost fassen, und welche mehr ihn zu lieben tauglich seyn.

S. P. Bern. l. cit. cap. 4tum.

Verstand.

I.

Es ist ein Unterschied zu machen, welches Geschlecht aus der Erinnerung Gottes einen Trost fasse. Gewiß nicht ein böses und widerspenstiges Geschlecht, welchem gesagt wird: a) Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost; sondern welches wahrhaftig sagen kann: b) Meine Seele hat sich nicht wollen trösten lassen. Diesem glauben wir auch, wenn es dazu setzet: c) Ich habe an Gott gedacht, in ihm hab

a) Luc. 6. v. 24. b) Psal. 76. v. 3.
c) Psal. 76. v. 4.

hab ich mich erfreuet. Denn es ist billig, daß jenen, welche gegenwärtige Dinge nicht erfreuen, die Gedächtniß der zukünftigen beyhanden sey, und daß jene, welche von jedem Ueberfluß der zergänglicken Sachen getröstet zu werden verachten, die Erinnerung der ewigen ergeße. Und dieß ist das Geschlecht, welches den HErrn suchet, so nicht das seinige, sondern das Angesicht Gottes Jakobs suchet. Welche also die Gegenwart Gottes suchen, und nach dieser seufzen, diesen ist unterdessen seine süße Gegenwart beyhanden: nicht zwar jene, durch welche sie sollen ersättiget werden, sondern nach welcher sie noch mehr sollen Hunger tragen, daß sie davon ersättiget werden. Eben das bekennet diese Speise von sich selbst, da sie sagt: d) Wer von mir isset, der hungert immer nach mir: und jener, der von ihr ist gespeiset worden, spricht: e) Wenn deine Herrlichkeit wird geoffenbaret worden seyn, alsdann werde ich ersättiget werden.

Selig sind jedoch anjezo schon diejenige, welche Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit tragen, weil sie und nicht andere einstens werden ersättiget werden. Wehe dir du böses und verkehrtes Geschlecht, wehe dir thöricht und unverständiges Volk, welches du ab der Gedächtniß Gottes einen Grausen, und ab dessen Gegenwart einen Schrecken hast! und dieß zwar billig; denn du weder jetzt willst von dem

d) Eccli. 24. v. 29. e) Psal. 16. v. 15.

dem Stricke der Jäger befreyet werden, indem jene, die in dieser Welt verlangen reich zu werden, in Versuchung fallen: f) weder hernach wirst von dem rauhen Worte können befreyet werden (O rauhes Wort! o harte Rede!) Gehet von mir hinweg ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. g) Dieß Wort ist fürwahr härter und rauher, als jenes, welches uns täglich von der Gedächtniß des Leidens in der Kirchen wiederholet wird: h) Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben. Das ist, wer meinen Tod zu Gemüthe nimmt, und nach meinem Beyspiele seine Glieder, so auf der Erden sind, abtödtet, der hat das ewige Leben, das ist: wenn ihr mit ihm leidet, werdet ihr auch mit ihm herrschen. Und dennoch weichen die meisten auf diese Stimme heute zurück, da sie nicht zwar mit Worten, sondern in der That sagen: i) Diese Rede ist hart, und wer kann sie hören?

So ist denn dieß ein Geschlecht, welches kein rechtes Herz hatte, und dessen Gemüth es nicht getreulich mit Gott hielte, k) sondern vielmehr, da es auf ungewisse Reichthümer hoffet, sich nunmehr beschweret das Wort des Kreuzes zu hören, und die Gedächtniß des Leidens für beschwerlich hält. Al-

f) 1 Tim. 6. v. 9. g) Matth. 25 v. 41.
h) Joan 6. v. 55. i) Joan. 6. v. 61.
k) Psal. 77. v. 8.

lein wie wird sie jenes wichtige Wort gegenwärtig gedulden: l) Gehet von mir hinweg ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln zubereitet ist? Fürwahr über wen dieser Stein wird gefallen seyn, den wird er zertreten, das Geschlecht aber der Gerechten wird gesegnet werden, welche nämlich mit dem Apostel, m) seyn sie abwesend oder gegenwärtig, Gott zu gefallen sich befleißen. Diese werden endlich hören: n) Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters rc. Alsdann wird jenes Geschlecht, welches kein rechtes Herz hatte, zu spät erfahren, wie süß in Vergleichung ihres ewigen Schmerzen das Joch Christi, und wie leicht dessen Last gewesen sey, welchem sie sich, als einem schweren und rauhen Joch hartnäckig und hochmüthig entzogen haben. O armselige Knechte der Reichthümer! ihr könnet euch nicht des Kreuzes unsers HErrn Jesu Christi rühmen, und zugleich eure Hoffnung auf Geld und Schätze setzen. Ihr könnet nicht dem Gold nachgehen, und zugleich erfahren, wie süß der HErr seye. Dahero werdet ihr gewiß den, welchen ihr in der Gedächtniß nicht süß empfindet, in der Gegenwart rauh empfinden.

2. Ue-

l) Matth. 25. v. 41. m) 2 Cor. 5. v. 9.
n) Matth. 25. v. 34.

2.

Uebrigens seufzet eine getreue Seele nach dessen Gegenwart begierig, und in dessen Gegenwart ruhet sie süß, und bis sie tauglich ist mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit Gottes zu betrachten, rühmet sie sich wegen der Schwachheit des Kreuzes. Also fürwahr, also hält sich die Braut und die Taube Christi unterdessen stille, und schläft mitten in ihrem Erbtheile. o) Nachdem sie schon anjetzo von der Gedächtniß deiner übergroßen Güte HErr Jesu! Flügel von Silber, die weiße nämlich der Unschuld und der Schamhaftigkeit erhalten hat, und über das noch hoffet mittels deines Angesichts mit Freuden erfüllet zu werden, also daß auch ihr Rücken von Gold werden soll, wenn sie mit dem Glanz der Heiligen umgeben, mit Freuden eingeführet, und mit dem Scheine der Weisheit vollkommener wird erleuchtet worden seyn. Billig denn rühmet sie sich anjetzo schon, und saget: p) Seine linke Hand liegt unter meinem Haupt, und mit seiner rechten umfanget er mich. In der linken hat sie die Gedächtniß jener Liebe, welche die größte ist, da er seine Seele für seine Freunde gegeben hat. In der rechten aber hat sie die selige Anschauung, welche er seinen Freunden versprochen hat, und zugleich die Freude von der Gegenwart seiner Herrlichkeit. Billig wird jene göttliche Anschauung

o) Psal. 67. v. 14. p) Cant. 2. v. 6.

des HErrn, jener unschätzbare Lust und Freude der göttlichen Gegenwart der rechten Hand zugeeignet, von welcher man fröhlich singet: q) Es ist Lust und Freude ewiglich zu deiner Rechten zu seyn. Billig wird auch auf der Linken jene schon angerühmte, und allezeit anzurühmende Liebe gesetzet, weil die Braut auf dieser, bis die Bosheit fürüber ist, lieget und ruhet.

3.

Billig also ist die linke Hand des Bräutigams unter dem Haupte der Braut, auf welcher sie nämlich angelehnt ihr Haupt, das ist, die Meynung ihres Gemüths unterstützen solle, damit sie nicht zu fleischlichen und weltlichen Begierden gebeuget und gekrümmet werde, weil der Leib, welcher verweslich ist, die Seele beschweret, und die irdische Einwohnung das Gemüth niederdrücket, welches mit vielen Gedanken umgehet. r) Denn was anders solle eine so große und so unverdiente Erbarmniß, eine so freywillige und so stark geprüfte Liebe, eine so unverhoffte Würdigung, eine so unüberwindliche Sanftmuth, eine so erstaunliche Süßigkeit in der betrachtenden Seele wirken? was sage ich, solle alles dieses, nachdem es fleißig ist betrachtet worden, wirken, als daß es das Gemüth des Betrachtenden gänzlich von aller böser Liebe ledig mache, zu sich auf

q) Psal. 15. v. 11. r) Sap. 9. v. 15.

auf eine wunderbarliche Weise reiße, dieß heftig bewege, und endlich verursache, daß es alles, was immer ohne Verachtung solcher geheimnißvollen Gutthaten nicht kann begehret werden, verachte? Der Ursachen laufet die Braut dem Geruch dieser Salben fröhlich nach. Sie liebet innbrünstig, und weil sie also ist geliebet worden, gedünket es ihr, daß sie noch wenig liebe, auch da sie sich gänzlich durch die Liebe verbindet, und verzehret. Und zwar nicht unbillig; denn was großes wird einer so großen Liebe vergolten, wenn ein weniger Staub sich gänzlich zur Gegenliebe wird versammelt haben, da man siehet, daß jene Majestät mit der Liebe dem Menschen vorkommend gänzlich auf das Werk seines Heils beflissen gewesen seye?

Es hat endlich Gott die Welt also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben, s) Zweifels ohne der Vater: und wiederum: t) Er hat sein Leben in den Tod gegeben, nämlich der Sohn Gottes. Er sagt endlich von dem heiligen Geist: u) Der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinen Namen senden wird, derselbige wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben, was ich euch gesagt habe. So liebet denn Gott, und liebet aus seinem ganzen Wesen, weil die ganze heiligste Dreyfaltigkeit

s) Joan. 3. v. 16. t) Isa. 53. v. 12.
u) Joan. 14. v. 26.

keit liebet, wenn doch von einem unendlichen und unbegreiflichen, oder gewiß von einem einfältigen Wesen was ganzes kann gesagt werden.

Willen.

Jenes Geschlecht o HErr! welches du zu deinem Erbtheil erwählet hast, wird die Gedächtniß deiner übergroßen Güte herausstreichen, und wegen deiner Gerechtigkeit frohlocken, x) denn du bist gnädig und barmherzig, du bist geduldig und von sehr großer Erbarmniß, du bist gegen alle gütig, jedoch besonders gegen jene, welche wegen deiner alle zergängliche Freuden und Ergeßlichkeiten dieser Welt verachten, und nur nach jenen trachten, die du ihnen dort zubereitet hast. Welche allhier aus Liebe deiner leiden, damit sie sich dort ewig mit dir erfreuen können: welche von dem harten Wege nicht abweichen, sondern diesen so lange fortsetzen, bis sie zu dir gelangen. Wie mehr sie sich anjetzo in der süßen Gedächtniß deines Leidens aufhalten, desto größer wird ihre Freude seyn, wenn sie dich von Angesicht zu Angesicht in deiner Herrlichkeit werden ansehen, und wie größer ihre Liebe in diesem Leben gegen dir seyn wird, desto mehr wirst du sie mit dem Bach deines Wollusts tränken. Du o Liebhaber des menschlichen Geschlechts warest ihnen in diesem Leben ein bitteres Myrrhenbüschlein, in dem andern aber werden sie sich zwischen

x) Psal. 114. v. 28.

zwischen den Brüsten deiner Güte und Liebe aufhalten. Sie werden dich lieben nicht nur hier zeitlich, sondern dort ewig, weil du ihnen mit deiner Liebe bist vorkommen. Mit dieser o Gott der Liebe! komme auch mir vor, entzünde mein Herz mit dem Feuer deiner Liebe, damit ich dich nicht nur hier zeitlich, sondern dort ewig lieben könne. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie verachte ich die irdische Freuden, damit ich desto gewisser die ewige genießen möge?

2. Gedenke ich auch einmal recht an jene Liebe, mit welcher Christus für uns gestorben ist, und an jene Freude, die er denen, welche ihn lieben, hat zubereitet?

3. Da uns Gott aus seinem ganzen Wesen liebet, wie befleiße ich mich ihn auch aus meinem ganzen Wesen zu lieben?

Den neunzehenden Weinmonat.

Von der Liebe Gottes.

Was für eine Schuldigkeit ein Christ habe Gott zu lieben.

S. P. Bern. l. cit. caput 5tum & 6tum.

Verstand.

I.

Wer dieß, was bishero von der Liebe Gottes ist gesagt worden, wohl betrachtet, dieser, wie ich vermeyne, erkennet woher, oder aus was Ursachen Gott verdiene geliebet zu werden. Uebrigens hat ein Unglaubiger weder den Sohn, noch den Vater, und folglich auch den heiligen Geist nicht; denn wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat: a) er ehret aber auch den heiligen Geist nicht, welchen jener gesandt hat. Dieß ist nicht zu bewundern, wenn er den, so er nicht recht kennet, auch nicht recht liebet: dieß ist ihm jedoch nicht unbekannt, daß er sich ganz demjenigen schuldig erkennen müsse, welchen er als einen Urfänger seines ganzen Wesens erkennet.

Was bin denn ich schuldig, der ich glaube, daß Gott nicht nur ein gnädiger Geber meines Lebens, dessen

a) Joan. 5. v. 23.

sen ein gar freygebiger Verwalter, ein gar gütiger Tröster, ein sorgfältiger Erhalter, sondern auch noch über das ein barmherzigster Erlöser, ein ewiger Beschirmer, ein ewiger Gutthäter, und ein ewiger Herrlichmacher sey? wie geschrieben stehet: b) Man findet bey ihm reichliche Erlösung. Und wiederum: c) Er ist durch sein eignes Blut einmal in das Heiligthum eingegangen, und hat erworben die ewige Erlösung. Und von der Erhaltung wird gesagt: d) Der HErr wird seine Heilige nicht verlassen: sie werden ewiglich erhalten werden, Und von der Bereicherung: e) Man wird in eure Schooß eine gute, gerüttelte und überfließende Maaß geben. Und wiederum: f) Kein Aug hat gesehen, kein Ohr hat gehöret, und in eines Menschen Herz ist nicht kommen, was Gott denjenigen bereitet hat, die ihn lieben. Von der Herrlichmachung stehet geschrieben: g) Wir erwarten den Heiland, unsern HErrn Jesum Christum, welcher unsern geringen Leib der Klarheit seines Leibs gleichförmig machen wird. Und jenes: h) Das Leiden dieser Welt kann nicht in Vergleichniß kommen mit jener künftigen Herrlichkeit, welche

b) Psal. 129. v. 7. c) Heb. 9. v. 12.
d) Psal. 36. v. 28. e) Luc. 6. v. 38.
f) 1 Cor. 2. v. 9. g) Philip. 3. v. 20. 21.
h) Rom. 8. v. 18.

welche einstens in uns soll offenbaret werden. Und abermal: i) Unsere jetzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) wirket in uns eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit, da wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen.

2.

Was werde ich dem HErrn für alles dieses vergelten? Die Vernunft und das Gesetz der Natur erfodern, daß der Mensch sich gänzlich demjenigen übergebe, und daß er den aus allen seinen Kräften müsse lieben, von welchem er alles hat, was er hat. Mir fürwahr giebt der Glauben ein, daß er destomehr zu lieben sey, wie mehr ich erkenne, daß er mehr, als ich selbst, zu schätzen sey; denn ich habe ihn als einen Geber nicht nur meiner selbst, sondern auch seiner selbst. Es war endlich die Zeit des Glaubens noch nicht angekommen: Gott war in dem Fleisch noch nicht bekannt: an dem Kreuz noch nicht gestorben, noch nicht aus dem Grabe hervorgegangen, und zu dem Vater zurückgegangen; er hatte seine Liebe, sage ich, uns noch nicht also zu erkennen gegeben, jene viele Liebe, verstehe ich, von welcher wir schon viel gemeldet haben, da dem Menschen doch schon war befohlen worden, k) daß er seinen Gott liebe von ganzem seinem Herzen, und von seiner ganzen Seele, und von allen seinen

i) 2 Cor. 4. v. 17. 18. k) Deut. 6. v. 5.

seinen Kräften, das ist, aus allem dem, was er ist, was er weiß, und was er kann. Es ist jedoch Gott dessentwegen nicht ungerecht, daß er seine Geschöpfe und Gaben ihm zueigne: warum soll das Werk seinen Meister nicht lieben, von dem es doch hat, daß es ihn liebe? Und warum soll es ihn nicht so viel, als es immer vermag, lieben, da es doch gar nichts, als nur aus seiner Gabe vermag? Neben dem machet dieß, was aus Nichts, was umsonst ohne vorgehenden Verdienst, was in solcher Würde ist erschaffen worden, die schuldige Liebe augenscheinlicher, und zeiget, daß dieß Begehren desto billiger sey.

Uebrigens was große Gutthat, vermeynen wir, ist noch beygelegt worden, da er die Menschen und die Thiere also erhalten hat, wie er seine Barmherzigkeit vielfältig erzeiget? l) Ich verstehe uns, die wir unsere Herrlichkeit in die Gestalt eines Kalbs, welches Gras frist, verwandelt, m) und durch die Sünde wie das unvernünftige Vieh uns verhalten haben. n) Wenn ich ihm so viel schuldig bin, weil er mich erschaffen hat, was bin ich ihm schuldig, weil er mich erlöset, und zwar auf solche Weise erlöset hat? Denn ich bin nicht so leicht erlöset, als erschaffen worden: maßen nicht nur von meinem, sondern auch von einem jeden andern Wesen, so erschaffen ist worden, geschrieben stehet: o) Er hat nur geredet, so sind sie erschaffen

l) Psal. 35. v. 7. 8. m) Psal. 105. v. 20.
n) Psal. 48. v. 13. o) Psal. 148. v. 5.

schaffen worden. Derjenige aber, der mich nur durch Sagen, und zwar durch ein einiges Sagen erschaffen, hat fürwahr in der Erlösung vieles gesagt, er hat wunderbarliche Sachen gethan, und hat harte, ja nicht nur harte, sondern auch unverdiente Sachen übertragen. Was soll ich dem HErrn für alles, was er mir gegeben, vergelten? p) In dem ersten Werke hat er mich mir selbst, in dem anderten aber hat er sich selbst mir gegeben. Und da er sich selbst gegeben, hat er mich mir gegeben. Da ich denn mir gegeben, und zurück gegeben worden, so bin ich mich für mich schuldig, und zwar zweymal schuldig. Was soll ich Gott für ihn selbst geben? denn wenn ich mich ihm tausendfältig könnte zurück geben, was bin ich gegen Gott?

3.

Hier siehe vor allem, auf was Weise, ja wie ohne Weise Gott verdienet von uns geliebet zu werden: welcher (auf daß ich dieß, was gesagt worden, mit wenig Worten wiederhole) uns zuvor geliebet hat. Ein solcher HErr hat so viel und zwar umsonst ohne unsere Verdienste so schlechte und geringe Geschöpfe geliebet. Siehe (was ich mich anfänglich gesagt zu haben erinnere) daß die Weise Gott zu lieben seye ohne Weise. Da endlich die Liebe, welche nach Gott trachtet, auf ein unermessenes und unendliches Wesen

p) Psal. 115. v. 3.

Wesen trachten soll (denn Gott ist unermessen und unendlich) was für ein Ende (ich bitte euch) und was für eine Weise soll unsere Liebe seyn? was soll unsere Liebe seyn, so nicht mehr freywillig erzeiget, sondern aus Schuldigkeit hinwiederum erwiesen wird? so liebet denn uns die Unermessenheit, uns liebet die Ewigkeit, uns liebet die alle Erkenntniß übertreffende Liebe: uns liebet Gott, dessen Größe unendlich, q) dessen Weisheit ohne Ziel ist, r) dessen Friede allen Verstand übertrifft. s) Und wir vergelten solche Liebe mit eingeschränkter Liebe.

Ich will dich lieben, o HErr! der du meine Stärke, meine Feste, meine Zuflucht, und mein Erlöser bist. t) Du bist endlich mir alles was immer zu wünschen, und zu lieben ist. Du bist mein Gott und mein Helfer, ich werde dich lieben nach deiner Gabe und nach meiner Maße, welche zwar gering, jedoch nicht minder als mein Vermögen ist. Denn ob ich schon nicht vermag, so viel ich schuldig bin, so kann ich jedoch nicht mehr dich lieben, als ich vermag, ich werde aber mehr vermögen, wenn du mir mehr Liebe zu geben dich würdigen wirst, jedoch werde ich dich niemal also lieben können, wie du würdig bist geliebt zu werden. Deine Augen sehen meine Unvermögenheit; u) Es werden jedoch

q) Psal. 142. v. 3. r) Psal. 146. v. 5.
s) Philip. 4. v. 7. t) Psal. 17. v. 2. 3.
u) Psal. 138. v. 16.

in deinem Buche alle geschrieben werden, welche thun, was sie können, obwohl sie das nicht können, was sie schuldig sind. Aus dem was bishero ist gesagt worden, erhellet gnugsam, auf was für eine Weise und wegen welchen Verdiensten Gott zu lieben sey. Wegen welchem Verdienste, sage ich; denn wie groß die Verdienste Gottes seyn, wem soll es beyfallen? wer soll es sagen? wer soll es begreifen?

Willen.

Wer dich, o HErr! nicht liebet, weil du ihn nach deinem Ebenbilde erschaffen hast, der verdienet eine Hölle, wer dich aber nicht liebet, weil du ihn mit dem theuresten Werthe deines kostbaresten Blutes erlöset hast, der verdienet mehr als nur eine Hölle. Wie besser ich dich, als alle Ungläubige, erkenne, desto mehr bin ich verbunden dich zu lieben. Wehe mir, wenn ich dich nicht lieben würde, da du mich mehrer, als viel tausend andere geliebet hast. Wie viel Gutthaten du mir Zeit meines Lebens erwiesen hast, so viele Ursachen habe ich dich zu lieben. Du hast mir ohne allen meinen Verdienste mehrer Gnaden und Gutthaten erwiesen, als alle Menschen in der Welt, und wie soll ich dich nicht mehrer lieben als alles andere. Was ist in der Welt? was für eine dankbare Liebe und liebreiche Dankbarkeit soll ich dir erzeigen für deine unendliche

endliche Liebe, die du mir bis auf diese Stunde erwiesen hast? deine Gutthaten sind ohne Ende, so soll ich dich ja auch lieben ohne Ende. Deine Liebe ist ohne alle Weise und Maß, und wie soll ich meiner Liebe Schranken setzen? O Gott meines Herzens! entzünde mit deinem Liebesfeuer mein Herz, daß selbes aus Liebe verzehret, und in Aschen geleget werde, damit ich dich wenigstens im Tode liebe, da ich dich im Leben so wenig geliebet habe. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da ich so viele Ursachen habe Gott zu lieben, wie hab ich ihn bishero geliebet?

2. Da Gott seine Liebe uns besonders in dem neuen Gesetze erzeiget hat, liebe ich ihn wenigstens also, wie ihn unsere Väter in dem alten Gesetze geliebet haben?

3. Da mich Gott über alle Weise geliebet hat, wie befleiße ich mich ihn hingegen über alle Weise zu lieben?

Den zwanzigsten Weinmonat.

Von der Liebe Gottes.

Gott wird nicht ohne Nutzen und Vergeltung geliebet. Und die Begierden des menschlichen Herzens werden durch irdische Dinge nicht ersättiget.

S. P. Bern. l. cit. caput 7timum.

Verstand.

I.

Lasset uns anjetzo sehen, wie Gott zu unserm Nutzen zu lieben sey. Was vermag aber wohl unser Verstand zu dem, was Gott ist? doch soll man das nicht verschweigen, was man in Gott erkennet, obwohl man ihn auf keine Weise erkennet, wie er ist. Da schon in den vorhergehenden Reden vorgetragen worden, warum, und wie Gott zu lieben sey, hab ich gesagt, daß dieß, was gefragt wird, einen zweyfachen Verstand habe. Warum nämlich Gott, wegen seinen Verdienst, oder wegen unsern Nutzen soll geliebet werden? Es scheinet, daß sowohl eines, als das andere könne gefra-

gefraget werden. Nachdem denn von den Verdiensten Gottes, nicht zwar wie es sich auf ihn gebühret, sondern nur wie es mir gegeben worden, Meldung geschehen, so ist noch übrig, daß ich von der Belohnung, welche noch dazu wird gegeben werden, rede. Gott wird nicht ohne Belohnung geliebet, obwohl er nicht wegen dieser soll geliebet werden. Denn die wahre Liebe kann nicht ohne Belohnung seyn, sie liebet jedoch nicht um den Lohn, wie ein Taglöhner um diesen dienet, weil sie das Ihrige nicht suchet. a)

Diese Liebe ist eine Zuneigung und kein Vertrag: sie wird nicht mit Bedingniß erhalten, läßt auch keine zu. Freywillig beweget sie, und machet auch den, so sie beweget, freywillig. Die wahre Liebe ist mit ihr selbst zufrieden. Sie hat eine Belohnung, aber nur jenes, so geliebet wird. Denn was du immer wegen wem andern zu lieben scheinest, dieß liebest du fürwahr nicht, sondern dasjenige, auf welches sich das Absehen solcher Liebe erstrecket. Paulus prediget nicht, auf daß er esse, sondern er isset, auf daß er predige, b) weil er nicht die Speise, sondern das Evangelium liebet. Die wahre Liebe erfodert keine Belohnung, sondern sie verdienet selbe. Es wird die Belohnung einem Liebenden noch nicht vorgestellet, doch gehöret sie schon dem Liebenden, und nur dem, der in der Liebe ver-

a) 1 Cor. 13. v. 5. b) 1 Cor. 9. v. 18.

harret, wird sie gegeben. Da wir endlich geringere Sachen einrathen, so laden wir mit grösseren Versprechungen oder Belohnungen die unwillige, und nicht die freywillige ein. Denn wer soll ihm einbilden, daß jener Mensch zu belohnen sey, welcher thut, was er sonsten freywillig zu thun verlanget? niemand fürwahr dinget einen auf, zum Exempel einen Hungrigen, daß er esse, oder einen Durstigen, daß er trinke, oder eine Mutter, daß sie den kleinen Sohn ihres Leibes säuge? soll wer vermeynen, daß einer durch Bitten oder durch Geld müsse beweget werden, entweder seinen Weinberg zu umzäunen, oder einen Baum zu umgraben, oder sein Haus aufzubauen? um wie viel mehr erfodert eine Gott liebende Seele keine andere Schankung für ihre Liebe, als Gott? wenn sie eine andere fodert, so liebt sie gewiß diese, nicht aber Gott.

Es ist einem jeden vernünftigen Menschen angebohren, daß er nach jenem, was nach seinem Gutachten und nach seiner Meynung das beßere ist, ein Verlangen trage, und daß er mit keiner Sache zufrieden sey, der abgehet, was nach seinem Urtheile vorzuziehen wäre. Denn welcher zum Exempel eine schöne Ehefrau hat, der siehet mit boshaftem Auge oder Gemüthe eine schönere an: der mit einem kostbaren Kleid angethan ist, trachtet nach einem noch kostbareren: und der, welcher reich ist, beneidet einen noch reichern. Du siehest viele, welche mit vielen

len Landgüthern und Habschaften begabet sind, jedoch die Aecker mit Aecker täglich vermehren, und durch eine unersättliche Begierde ihre Gränzen ausbreiten. Du siehest andere, welche in königlichen Gebäuden und Pallästen wohnen, und dennoch Häuser zu Häuser setzen, und diese aus einem unruhigen Fürwitze bald aufbauen, bald wieder zusammen reißen, oder die viereckige in runde verändern. Sehen wir nicht auch, daß Menschen, welche in hohen Ehren stehen, mit einer unersättlichen Ehrsucht immer mehr und mehr nach allen Kräften zu noch höheren Ehren trachten? und aller dieser Sachen ist dessentwegen noch kein Ende, weil in allen diesen nichts sonderbares gefunden wird, so das höchste und beßte wäre. Was ist es denn Wunder, wenn einer mit geringern und schlechtern Sachen nicht zufrieden ist, der in den höchsten und beßten Sachen keine Ruhe findet?

Dieß ist aber ein Zeichen eines großen Unverstandes, und einer sehr großen Thorheit, nach jener Sache allezeit ein Verlangen tragen, welche, will nicht sagen niemal die Begierde ersättiget, sondern diese auch nicht mäßiger; denn was du immer aus diesen haben wirst, so hast du jedoch noch eine Begierde nach andern, so du nicht hast, und nach allen Sachen, die dir immer abgehen, trachtest du allezeit mit Unruhe. Dahero geschieht, daß ein durch unterschiedliche und betrügliche Ergeßungen

der Welt umschweifiges Gemüth, da es vergebens hin und her laufet, ermüdet, nicht aber ersättiget werde; da der Hungrige dieß, was er immer wird verschlucket haben, für wenig haltet, gegen dem, was er noch zu verschlucken übrig hat, und niemal minder ångstig jene Sachen verlanget, so abgehen, als er jene, so nicht abgehen, fröhlich besitzet. Denn wer wird alles erhalten? ja auch das wenige, so einer mit Mühe und Arbeit erhalten hat, und mit Furcht besitzet, obwohlen er nicht weiß, wenn er es mit Schmerzen verlieren wird, ist er dennoch vergewissert, daß er selbes einstens verlieren werde. Also trachtet der verkehrte Willen den geraden Weg nach dem Beßten, er eilet zu dem, von dem er kann erfüllet werden. Ja vielmehr auf diesen krummen Unweg spielet die Eitelkeit mit sich selbst, und die Bosheit lüget für sich selbst. Wenn du also willst erlangen, was du verlangest, das ist, wenn du jenes willst erlangen, nach welchem, wenn du es erlanget hast, nichts anderes mehr verlangest, was ist nöthig, daß du andere Sachen versuchest? du laufest durch einen Abweg, und wirst lang vor sterben, ehe du durch diesen Umkreis zu einem Guthe gelangest, so du gewunschen hast.

2.

In diesem Kreis denn gehen die Gottlose, da sie aus Antrieb der Natur das, mit dem sie ihrem Gelust ein Ende machen, begehren, und unver-

verständiger Weise jenes, durch welches sie zu dem Ende gelangen sollen, verachten: dem Ende, sage ich, nicht der Verzehrung, sondern der Vollendung. Sie eilen nicht, daß sie durch ein seliges Ende zur Vollendung gelangen, sondern mit unnützer Arbeit verzehret werden, da sie mehr durch die Schönheit der Geschöpfe, als durch deren Erschaffer ergetzet, ehender alles durchzulaufen, und von allem die Erfahrniß einzunehmen verlangen, als zu dem HErrn aller Geschöpfe zu gelangen Sorge tragen. Sie würden auch dazu gelangen, wenn sie doch einmal ihres Wunsches konnten theilhaftig werden, und nur ein gewisser, außer Gott dem Anfang aller Sachen, alles erhielte; denn dieser würde zufolge dem Gesetze seiner Begierlichkeit, gleichwie im übrigen, nach dem, was er nicht hat, vor dem, so er hat, einen Hunger tragen, und wegen dem, was er nicht hat, an jenen, was er hat, einen Eckel zeigen; folglich nachdem er alles, was im Himmel und was auf Erden ist, erhalten, und verachtet hat, endlich außer allem Zweifel zu dem eilen, der ihm allein abgienge, nämlich zu Gott, von dem alles ist. Alldort würde er gewiß ruhen, weil ihn weder eine Ruhe zurück rufen, weder eine Unruhe besorgen könnte. Er würde gewißlich sagen: c) Mir aber ist es gut, daß ich Gott anhange. Er würde sagen: d) Denn was hab ich in dem Himmel,

c) Psal. 72. v. 28. d) Psal. 72. v. 25.

mel, und was hab ich auf der Erden außer dir begehret? und wiederum e) O Gott meines Herzens, der du mein Gott und mein Theil bist in Ewigkeit. Auf solche Weise denn (wie schon ist gemeldet worden) würde ein jeder Begieriger, zu dem, so das beßte ist, gelangen, wenn er zuvor alles erschaffene, so er begehret, erlangen konnte.

Weil aber das zu kurze Leben, die zu schwache Kräften, und die große Zahl deren, so daran Theil haben, dieß unmöglich machen, schwitzen jene fürwahr umsonst auf dem langen Wege und in vieler Arbeit, welche, da sie, weiß nicht was, verlangen, wollen sie selbes erreichen, und können zu dem Zwecke aller jener Sachen, so man begehen soll, nicht gelangen, und wollte Gott, daß sie alles nur mit dem Gemüthe, und nicht mit der Erfahrniß erreichen wollten! dieß konnten sie leicht, und nicht vergebens. Denn das Gemüth, welches viel geschwinder und scharfsinniger ist, als die fleischliche Sinnlichkeit, ist zu diesem gegeben worden, auf daß es dem Fleische in allem vorkomme, und damit der Sinn sich nicht getraue dorthin zu gelangen, was das vorgehende Gemüth zuvor nicht für tauglich würde gehalten haben. Daher vermeyne ich, ist gesagt worden: f) Prüfet alles, und behaltet, was gut ist. Auf daß nämlich jener diesem vorsehe, und dieses sein Verlangen nicht anders, als nach

e) Psal. 72. v. 26. f) 1 Thess. 5. v. 21.

nach jenes Gutheißen erreiche. Sonst wirst du zu dem Berge des HErrn nicht hinauf steigen, auch nicht in seinem heiligen Orte wohnen. g) Und dieß dessentwegen, weil du deine Seele, das ist, eine vernünftige Seele zur Eitelkeit genommen hast, da du wie ein Vieh den Sinnen nachgiebest, und dein müßiger Verstand ihnen keinen Widerstand leistet. Jene laufen also, aber nur außer dem Wege, deren Vernunft ihren Schritten nicht vorkommet, und da sie den Rath des Apostels h) verachten, laufen sie nicht also, daß sie es ergreifen. Oder werden sie den ergreifen, welchen sie erst nach allem erschaffenen zu ergreifen gesinnet sind? Es ist ein gekrümmter Weg, und ein Umgang ohne Ende, gleich anfänglich alles probieren wollen.

3.

Nicht also machet es der Gerechte, denn er höret, daß viel derer, die um ihn wohnen, gescholten und verdammt werden (denn es sind viel, welche den breiten Weg, der zum Untergang führet, gehen) hat er für sich den mittern Weg erwählet, und sich weder zur rechten noch zur linken Hand geschlagen, wie der Prophet bezeuget: i) Der Weg des Gerechten ist richtig, richtig ist der Steig des Gerechten zu wandeln. Dieß sind diejenige,

g) Psal. 23. v. 3. h) 1 Cor. 9. v. 24.
i) Isa. 26. v. 7.

ge, welche mit einer heilsamen Kürze diesen beschwerlichen und nichts nutzen Umweg zu fliehen behutsam sind, und das abgekürzte und abkürzende Wort erwählen, daß sie nicht dieß, was sie immer sehen, verlangen, sondern vielmehr, was sie besitzen, verkaufen, und den Armen mittheilen. Selig sind wahrhaftig die Arme im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich. k) Es laufen zwar alle, es ist aber unter den Laufenden ein Unterschied. Es erkennet der HErr den Weg der Gerechten, der Weg aber der Gottlosen wird zu Grunde gehen. l) Dessentwegen ist dem Gerechten besser mit wenigem, als dem Sünder mit Reichthum. m) Denn wie der weise Mann redet, und der Unweise erfähret, n) Der Geizige wird durch Geld nicht ersättiget, welche aber Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, diese werden ersättiget werden. o) Denn die Gerechtigkeit ist eine lebhafte und natürliche Speise desjenigen, welcher die Vernunft des Geistes brauchet, das Geld aber vermindert den Hunger des Gemüths weniger, als ein Wind den leiblichen. Wenn du einen hungrigen Menschen mit gegen dem Wind eröffneten Rachen und aufgeblasenen Backen den Luft schöpfen siehest, mit welchem er gleichsam den Hunger vertreiben

k) Matth. 5. v. 3. l) Psal. 1. v. 6.
m) Psal. 36. v. 16. n) Eccle. 5. v. 9.
o) Matth. 5. v. 6.

treiben will, vermeynest du nicht, daß er thöricht sey?

Also ist es auch eine nicht mindere Thorheit, wenn du dir einbildest, daß ein vernünftiger Geist mit jeden leiblichen Sachen nicht mehrer aufgeblasen, als ersättiget werde. Denn was gehöret von den Leibern zu den Geistern? die Leiber können nicht mit geistlichen, und die Geister hingegen nicht mit leiblichen Dingen erquicket werden. Meine Seele lobe den HErrn p) der die Güther nach deinem Verlangen mittheilet. Er erfüllet dich mit Güthern, er treibet dich an zum Guten, er erhält dich im Guten, er kommt dir vor, er duldet, er erfüllet dich: er machet, daß du verlangest, er ist dieß, was du verlangest.

Ich habe oben gesagt: daß die Ursache Gott zu lieben, Gott seye. Ich habe geredet, was wahr ist, denn er ist der, welcher die Liebe giebt, und ist eben derjenige, zu welchem die Liebe soll gerichtet werden. Er giebt zu dieser Gelegenheit: er verursachet die Neigung dazu, und er erfüllet die Begierde selbst. Er hat gemachet, oder vielmehr ist er darum, daß er geliebet würde. Man hoffet auch, daß er noch glückseliger zu lieben sey, auf daß er nicht vergebens sey geliebet worden. Seine Liebe bereitet die unsrige, und belohnet auch dieselbe. Gar gütig gehet sie uns vor, gar billig ist sie in der Ver-

p) Psal. 102. v. 1. 5.

Vergeltung, und gar süß ist sie, da sie erwartet wird; sie ist gegen alle, die sie anrufen, reich, sie hat jedoch nichts besseres, als sich selbst. Sie hat sich uns gegeben zu unserm Verdienste, sie erhaltet sich zu unserer Belohnung, sie setzet sich selbst auf zur Erquickung der Heiligen, und sie theilet sich mit zu Erlösung der gefangenen Seelen.

Willen.

HErr, du bist gut denen, die dich suchen, q) und was wirst du seyn denen, die dich finden? dieß ist aber zu bewundern, daß dich niemand suchen könne, als der, welcher dich zuvor wird gefunden haben. Du willst also gefunden werden, daß du gesuchet werdest, und willst also gesucht werden, daß du gefunden werdest, du kanst zwar gesuchet und gefunden, jedoch nicht vorgekommen werden; denn ob wir schon sagen: r) Des Morgens frühe ist dir mein Gebeth vorkommen: so ist jedoch nicht zu zweifeln, daß ein jedes Gebeth, welchem dein innerliches Zureden nicht ist vorgekommen, lau sey. Komme mir denn vor mit deiner Liebe, auf daß ich dich mit solcher suche, und dich auch finde. Nachdem ich dich werde gefunden haben, werde ich dich nicht mehr entlassen, sondern durch die Liebe mit dir ein Herz werden. Amen.

Gewiß-

q) Thren. 3 v. 25. r) Psal. 87. v. 14.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Gott denjenigen, welche ihn lieben, unendliche Güther verspricht, wie übe ich mich in der Liebe, daß ich diese Güther erhalte?

2. Da Gott allein die Begierden meines Herzens erfüllen kann, warum liebe ich außer Gott etwas anders?

3. Gehöre ich nicht unter jene, welche den engen Weg der Liebe, so zu Gott führet, verlassen, und den breiten Weg, welcher zum Untergang führet, antreten?

Den ein und zwanzigsten Weinmonat.

Von der Liebe Gottes.

Von der ersten Staffel dieser Liebe, kraft dero der Mensch sich wegen sich selbst liebet, und von der zweyten, kraft dero der Mensch Gott wegen sich selbst liebet, und auch von der dritten, kraft dero Gott wegen sich selbst geliebet wird.

S. P. Bern. l. cit. caput. 8*vum et* 9*num.*

Verstand.

I.

Anjeßo muß man auch sagen, woher unsere Liebe soll den Anfang haben; denn wo sie vollbracht werde, ist schon gesagt worden. Die Liebe ist eine angebohrne Neigung, und eine von jenen vier schon bekannten: dahero ist nicht nöthig, diese zu benamsem. Was also der Natur angebohren ist, dieß soll billig zu dem Dienste des Urhebers der Natur vor allen andern gewidmet seyn; dahero ist das erste und größte Geboth genennet worden: a) Du sollst den HErrn deinen Gott

a) Matth. 22. v. 37.

GOtt lieben. Weil aber die Natur was schwächeres und kraftlosers ist, wird sie gezwungen, ihrer eigenen Noth vor allem zu steuern. Dahero ist eine fleischliche Liebe, mit welcher der Mensch sich selbst wegen sich selbst vor allen andern liebet, wie geschrieben stehet: b) Der viehische Leib ist der erste, hernach ist der geistliche. Diese Liebe wird nicht gebothen, sondern der Natur eingedrücket; denn wer hat jemal sein eigenes Fleisch gehasset? c) Wenn aber diese Liebe (wie es zu geschehen pfleget) wird angefangen haben geneigter, oder ausgelassener zu werden, wenn sie mit dem Bach der Nothdurft gar nicht zufrieden ist, sondern auch die Felder des Wollusts weit und breit einzunehmen trachtet: so wird also gleich der Ueberfluß durch das ingegenkommende Geboth zurück gehalten, und gesagt: d) Du sollst deinen Nächsten, als wie dich selbst, lieben.

Es iß auch sehr billig, daß der, welcher unserer Natur ein Mitgenosse ist, von der Gnade, und besonders von jener Gnade, welche der Natur eingegeben ist, nicht solle ausgeschlossen seyn. Wenn sich aber der Mensch beschweret, will nicht sagen seinen Brüdern in ihren Anliegenheiten Hilfe zu leisten!, sondern auch ihnen in ihren Gelüsten zu dienen, so soll er die seinige selbst kasteyen, damit er

b) 1 Cor. 15. v. 46. c) Eph. 5 v. 29.
d) Matth. 22. v. 39.

nicht ein Uebertreter werde. Er übersehe ihm, so viel er will, wenn er nur nicht vergisset, daß er auch eben so viel seinen Brüdern erweisen müsse. Es wird dir, o Mensch! aus dem Gesetze des Lebens und der Zucht der Zaum der Mäßigkeit angeleget, e) auf daß du deinen Gelüsten nicht nach- und zu Grunde gehest, und nicht mit den Gaben der Natur dem Feinde der Seelen, das ist, dem Wollust dienest. Wie weit billiger, und wie weit anständiger theilest du diese deinem Mitgenossen, das ist, deinem Nächsten, als deinem Feinde mit? und wenn du nach dem Rath des weisen Mannes f) dich von deinen Gelüsten abhaltest, und nach der Lehre des Apostels g) mit Nahrung und Kleidung befriedigest, so wirst du dich nicht beschweren deine eigene Liebe von fleischlichen Gelüsten, welche wider die Seele streiten, h) ein wenig zurück zu halten. Gewiß was du dem Feinde deiner Seele entziehest, dieß vermeyne ich, wirst du dem Mitgenossenen deiner Natur zu geben dich nicht beschweren. Alsdann wird die Liebe deiner selbst mäßig und gerecht seyn, wenn jenes, so man eigenen Gelüsten entziehet, dem nothleidenden Bruder nicht entzogen wird. Auf solche Weise wird aus der fleischlichen eine gesellschaftliche Liebe.

Wenn

e) Eccli. 18. v. 30. f) l. cit.
g) 1 Tim. 6. v. 8 h) 1 Pet. 2. v. 11.

Wenn aber vielleicht, da du dem Nächsten von demjenigen mittheilest, auch sogar dieß, was nothwendig ist, dir sollte abgehen, was sollst du thun? was anders, als daß du mit allem Vertrauen Gott darum bittest, der einem jeglichen reichlich giebt, und es niemand aufrücket. i) Der seine Hand aufthut, und alle Thiere mit Gutthaten erfüllet. k) Denn jener ist gewiß gern bey uns in den nothwendigen Sachen, welcher auch in den überflüßigen bey uns zu seyn pfleget, und sagt: l) Suchet erstlich das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieß alles gegeben werden. Was uns nothwendig ist, dieß verspricht er uns freywillig zu geben, was aber überflüßig ist, dieß verspricht er nur dem sich selbst einschränkenden und den Nächsten liebenden. Dieß ist erstlich das Reich Gottes suchen, und ihn wider die Tyranney der Sünde anrufen; ehender sollst du das Joch der Schamhaftigkeit und Mäßigkeit auf dich nehmen, als in deinem sterblichen Leibe eine Sünde herrschen lassen. Auch dieß ist der Gerechtigkeit gemein, daß du mit dem, mit welchem du einer Natur bist, auch die Gabe der Natur gleich habest.

i) Jac. 1. v 5. k) Psal. 144. v. 16.
l) Luc. 12. v. 31.

2.

Damit aber den Nächsten lieben eine vollkommene Gerechtigkeit seye, muß Gott die Ursache dieser Liebe seyn. Denn wie kann jener den Nächsten rein lieben, wenn er ihn nicht in Gott liebet? derjenige kann gewiß in Gott nicht lieben, der Gott nicht liebet. So gebühret sich denn, daß Gott zuvor geliebet werde, auf daß in Gott auch der Nächste geliebet werden möge. So machet denn Gott, der alles andere gut machet, daß auch er geliebet werde. Er machet es aber also: welcher den Menschen erschaffen hat, dieser beschützet ihn auch; denn er ist also erschaffen worden, daß er immer jenes Beschützers bedürftig sey, den er als einen Erschaffer gehabt hat, auf daß der Mensch, der nicht anders, als durch ihn hat seyn können, auch ohne ihn gar nicht könne bestehen. Damit dieß das Geschöpf von sich selbst wisse, und dessentwegen ihm selbst (welches ferne sey) die Gutthaten des Erschaffers nicht aus Hoffart zumesse, so will eben dieser Erschaffer, daß der Mensch durch einen hohen und heilsamen Rath in Trübsalen geübet werde, auf daß, da dieser wird abgenommen haben, und Gott ihm wird zu Hilfe kommen seyn, der Mensch von Gott befreyet, Gott aber von dem Menschen also, wie es billig ist, geehret werde. [D]enn dieß sagt er: m) Rufe mich in der Zeit der

m) Psal. 49 v. 15.

der Trübsal an, so wird ich dich erretten, und du wirst mich preisen. Dieß geschiehet auf solche Weise, damit der viehische und fleischliche Mensch, der neben ihm niemand zu lieben wußte, auch Gott wenigstens wegen sich selbst zu lieben anfange, weil er in ihm (wie er schon oft erfahren hat) alles, und ohne ihn nichts nützliches vermag!

3.

So liebet der Mensch Gott, jedoch unterdessen nur wegen sich, nicht aber wegen Gott. Es ist doch eine Klugheit wissen, was du aus dir, und was du aus der Hilfe Gottes vermögest, und wie du jenen ohne seine Beleidigung erhalten sollest, der dich ohne Verletzung erhaltet. Wenn öfters eine Trübsal sich zeigen wird, soll sich der Mensch auch öfters zu Gott bekehren, auf daß er von ihm eben so oft daraus erlöset werde. Muß nicht ein eisernes oder steinernes Herz eines so oft erlößten durch die Gnade des Erlösenden erweichet werden, daß der Mensch Gott nicht nur wegen sich, sondern auch wegen ihm selbst liebe? denn aus Gelegenheit so vielfältiger Gefährlichkeiten ist nothwendig, daß Gott durch öftere Bitten von dem Menschen besuchet, durch Besuchung verkostet, und durch Verkostung geprüfet werde, wie süß der HErr seye. So geschiehet, daß die schon verkostete Süßigkeit Gott zu lieben mehrer anreize, als unsere Nothdurft, also

zwar, daß nach dem Beyspiele der Samariter, welche zu dem Weibe, so ihnen die Ankunft des HErrn verkündet hatte, sagten: n) Wir glauben nunmehro nicht wegen deiner Rede, denn wir haben ihn selbst gehöret, und erkennen nun, daß dieser wahrhaftig der Welt Heiland sey, auch wir unser Fleisch anreden, und billig sagen: nunmehr lieben wir Gott nicht wegen deiner Nothdurft, denn wir haben selbst verkostet, und wir wissen, daß der HErr süß seye. Eine Rede ist die Nothdurft des Fleisches, welches die empfangene Guttaten durch seine Freude verkündiget.

So wird einem, der schon also geneigt ist, das Geboth von der Liebe des Nächsten zu erfüllen nicht hart seyn; denn er liebet Gott wahrhaftig, und durch dieß liebet er auch, was Gottes ist. Er liebet keusch, und einem keuschen Geboth zu gehorsamen hat er keine Beschwerniß. Er reiniget vielmehr sein Herz (wie geschrieben stehet) o) durch einen liebsvollen Gehorsam. Er liebet gerecht, und ein gerechtes Geboth umfanget er gern. Diese Liebe ist billig angenehm, weil sie ohne unsern Verdienst ist. Sie ist keusch, weil sie nicht nur mit dem Worte, oder mit der Zunge, sondern mit dem Werk und in der Wahrheit erzeiget wird. Diese Liebe ist auch gerecht, denn wie man sie empfanget, also wird sie zurück gegeben. Wer also liebet, dieser

n) Joan. 4. v. 42. o) 1 Pet. 1. v. 22.

ser liebet fürwahr nicht anders, als wie er geliebt ist worden; er suchet auch hingegen, nicht was sein, sondern was Jesu Christi ist, gleichwie dieser das Unsrige oder vielmehr uns, und nicht das Seinige gesuchet hat; also liebet jener, welcher sagt: p) Lobet den HErrn, denn er ist gütig. Welcher den HErrn lobet, nicht weil er gegen ihm gütig ist, sondern weil er in sich selbst gütig ist, dieser liebet wahrhaftig Gott wegen Gott, und nicht wegen sich selbst. Nicht also liebet jener, dem gesagt wird: q) Er wird dich allein preisen, wenn du ihm Gutes thust. Dieß ist die dritte Staffel der Liebe, durch welche nunmehr Gott wegen sich selbst geliebet wird.

Willen.

Du o allmächtiger Erschaffer aller Dinge! hast freylich uns Menschen eingegeben, daß wir uns selbst lieben, denn wer hat jemal sich selbst gehasset? jedoch hast du dieser Liebe Schranken gesetzet, welche nicht können überschritten werden, da du uns befohlen hast dich als unsern Gott und HErrn aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften, den Nächsten aber wie uns selbsten zu lieben. Wie die Liebe gegen uns selbsten gemeiniglich zu groß, also ist sie auch gegen dem Nächsten zu klein; diesen Fehler zu verbessern werd

p) Psal. 117. v. 1. q) Psal. 48 v. 19.

ich mich selbst hinfüran desto mehrer hassen, auf daß ich wegen deiner meinen Nebenmenschen desto mehr lieben, und meine Liebe in der That zeigen könne. Denn wie sollte ich dich meinen Gott lieben können, den ich nicht siehe, wenn ich meinen Nächsten, den ich siehe, nicht liebete? Liebe mit Liebe zu ersetzen werde ich zwar mich selbst lieben, jedoch nur dem Geiste, nicht dem Fleische nach. Wie mich, also werde ich auch meinen Nächsten lieben, und damit meine Liebe vollkommen seye, werde ich mich und meinen Nächsten wegen dir, dich aber über alles lieben. O Gott der Liebe! stärke mich in dieser dreyfachen Liebe, denn ohne dich steiget kein Fünklein einer wahren Liebe in meinem Herzen auf, durch dich aber wird dieß mit Liebe entzündet, ja gar verzehret werden. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie mäßige ich die eigene Liebe, daß sie Gott nicht mißfalle, und da ich dieser etwas entziehe, wie wende ich es zur Liebe des Nächsten an?

2. Da ich meine Liebe gegen den Nächsten auch in der That zeige, geschieht wohl dieß pur allein wegen Gott?

3. Und da ich auch Gott selbst liebe, liebe ich ihn wegen sich selbst, und nicht vielmehr wegen mir selbst?

Den zwey und zwanzigsten Weinmonat.

Von der Liebe Gottes.

Von der vierten Staffel dieser Liebe, welche in dem bestehet, daß der Mensch sich selbst nicht liebe, als nur wegen Gott.

S. P. Bern. l. cit. caput 10*mum.*

Verstand.

1.

Glückselig ist der, welcher bis zu der vierten Staffel zu gelangen verdienet, und sich selbst nicht liebet, als nur wegen Gott. Deine Gerechtigkeit, o Gott! ist wie die höchste Berge. a) Diese Liebe ist ein Berg, ein feister Berg. b) Wer wird zu dem Berge des HErrn hinauf steigen? c) Wer wird mir Flügel wie einer Taube geben, daß ich hin-

a) Psal. 35. v. 7. b) Psal. 67. v. 16.
c) Psal. 23. v. 3.

fliegen, und ruhen könne? d) Dieser Ort des Friedens ist zu einer Stadt und der Berg Sion zu einer Wohnung worden. e) Weh mir, daß meine Pilgerfahrt sich so lange verweilet! f) Wann fasset dieß das Fleisch und das Blut, ein kothiges Geschirr, eine irdische Einwohnung? wenn erfährt der Mensch eine dergleichen Neigung, daß sein Gemüth von göttlicher Liebe berauschet, seiner selbsten vergessen, und ihm selbst wie ein zerbrochenes Geschirr worden seye, g) daß er gänzlich auf Gott abziele, und ihm anhangend ein Geist mit Gott werde, h) sprechend: i) Mein Herz und mein Fleisch ist verschmachtet: o Gott meines Herzens! der du mein Gott und mein Theil bist in Ewigkeit?

Ich werde jenen selig und heilig sprechen, welchem in diesem sterblichen Leben gar selten, oder nur einmal, und eben dieses ganz kurz, kaum einen Augenblick lang was solches zu erfahren ist gegeben worden. Denn dich selbst also auf einige Weise verlieren, als wenn du nicht wärest, und dich selbst gar nicht mehr empfinden, von dir selbst ausgeleeret, und zernichtet werden, ist ein himmlischer Wandel, und nicht eine menschliche Neigung. Wenn auch wer aus den Menschen zu dieser Glückseligkeit zu

d) Psal. 54. v. 7 e) Psal. 75. v. 3.
f) Psal. 119. v. 5. g) Psal. 30. v. 13.
h) 1 Cor. 6. v. 17. i) Psal. 72. v. 26.

zu Zeiten (wie gesagt ist worden) auf einen Augenblick zugelassen wird, beneidet ihn die boshafte Welt gleich darum, die Bosheit dieses Lebens verwirret ihn, die Nothdurft des Fleisches machet ihn unruhig, die mangelhafte Verwesenheit ertraget es nicht, und was noch gewaltiger, als alles dieses ist, rufet uns die brüderliche Liebe wieder zurück. O Weh! er wird gezwungen in sich wieder zurück zu kehren, und in das Seinige zurück zu fallen, erbärmlich aufrufend: k) HErr ich leide Gewalt: antworte für mich. Oder jenes l) O mich unglückseligen Menschen! wer wird mich doch von diesem sterblichen Leibe erlösen?

2.

Weilen jedoch die Schrift sagt, daß Gott alles wegen seiner selbst gemachet habe, so wird gewißlich geschehen, daß sie das Geschöpfe zu Zeiten gleichförmig und einstimmig mit dem Erschaffer mache. Es gebühret sich, daß auch wir (sey es, wenn es wolle) zu eben dieser Neigung übergehen, auf daß, gleichwie Gott alles wegen seiner selbst hat haben wollen, auch wir also weder uns selbst, weder etwas anders wollen, daß es gewesen, oder noch sey, als nur wegen ihm, nämlich allein nach seinem Willen, und nicht wegen unseren Gelüsten. Es wird uns fürwahr nicht so viel unsere entweder eingeschlä-

k) Isa. 38. v. 14. l) Rom. 7. v. 24.

schläferte Nothdurft, oder die erlangte Glückseligkeit ergetzen, als daß in uns wegen uns sein Wille sey erfüllet worden, welches wir auch täglich begehren, da wir sagen: m) **Dein Will geschehe wie in dem Himmel, also auch auf Erden.**

O heilige und keusche Liebe! o süße und angenehme Neigung! o reine und lautere Meynung des Willens, welcher gewiß desto lauterer und reiner ist, wie weniger in diesem von dem eigenen Willen vermischtes hinterlassen wird. Er ist desto süßer und angenehmer, weil alles, was man empfindet, göttlich ist, also geneigt seyn ist schon was göttliches. Gleichwie ein kleines Tröpflein Wasser, wenn es in viel Wein gelassen wird, gänzlich sein Wesen verlieret, da es die Farbe und den Geschmack des Weins annehmt: wie ein feuriges und glüendes Eisen dem Feuer ganz gleich wird, nachdem es die alte und eigenthümliche Gestalt hat ausgezogen: und wie der Luft von dem Licht der Sonnen überschüttet in eben diese Klarheit des Lichtes also verstaltet wird, daß er nicht so viel erleuchte, als das Licht selbst zu seyn scheine, also wird auch nöthig seyn, daß alsdann alle menschliche Neigung auf eine unaussprechliche Weise von sich selbst zerschmelze, und in den Willen Gottes gänzlich übergossen werde. Denn wie wird sonst Gott alles in allen seyn,

m) Matth. 6 v. 10.

seyn, wenn in dem Menschen etwas übrig bleibet? Es wird zwar seine Wesenheit verbleiben, aber in einer andern Gestalt, in einer andern Herrlichkeit, in einer andern Macht. Wenn wird dieß seyn? und wer wird dieß sehen? wer wird dieß besitzen? wenn werde ich kommen, und vor dem Angesichte Gottes erscheinen? n) HErr mein Gott, mein Herz hat zu dir geredet, mein Angesicht hat dich gesuchet, ich will dein Angesicht, o HErr! suchen. o) O wann werde ich deinen heiligen Tempel sehen?

3.

Ich vermeyne, daß nicht zuvor vollkommen werde erfüllet werden: p) Du sollst den HErrn deinen Gott von ganzen deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, und von ganzem deinem Gemüthe lieben, bis endlich das Herz selbst von dem Leibe zu gedenken nicht mehr gezwungen werde, bis die Seele den Leib zu beleben und zu bewegen nicht mehr bemüßiget sey, bis ihre Kraft von den Beschwernißen befreyet, in der Macht Gottes gestärket werde. Denn es ist nicht möglich, daß diese sich gänzlich in Gott versammle, sich gänzlich in Gott erhebe, und sich dem göttlichen Angesicht darstelle, so lang sie auf diesen schwachen und mühseligen

n) Psal. 41. v. 3. o) Psal. 26. v. 8.
p) Matth. 22. v. 37.

gen Leib aufmerksam, und mit diesem beladen ihm aus Noth dienen muß. So solle denn die Seele hoffen, daß sie in dem geistlichen und unsterblichen in einem frischen, ruhigen, und gefälligen Leibe, der in allem dem Geist unterworfen ist, die vierte Staffel der Liebe werde ergreifen, oder vielmehr auf dieser ergriffen werden, weil es der Macht Gottes allein zustehet dieses zu geben, wem er will, welches zu erlangen des Menschen Fleiß nicht vermag. Alsdann, sage ich, wird er leichterdings die höchste Staffel besteigen, wenn ihn in die Freude des HErrn bereitwilligst und begierigst eilenden keine Ergetzung des Fleisches wird verhindern, und keine Beschwerniß mehr betrüben.

Vermeynen wir wohl, daß die heilige Martyrer, da sie noch in ihren siegreichen Leibern waren, diese Gnade wenigstens unvollkommen erhalten haben? Ein gar hefftiger Gewalt der Liebe hat jene Seelen innerlich an sich gezogen, welche ihre Leiber also auszusetzen, und die schmerzlichste Peinen zu verachten vermögt haben. Es hat fürwahr die Empfindung der schärfesten Schmerzen die Heitere ihres Gemüths stöhren, jedoch nicht verstöhren können. Was hatten aber ihre Seelen, als von den Leibern schon waren aufgelöset worden? wir glauben, daß sie gänzlich in jenes unermeßne Meer der ewigen Erleuchtung und der erleuchtenden Ewigkeit seyn versenket gewesen.

Willen.

Glückselig o HErr! ist jener Mensch, welchem du auch nur ein Fünklein einer wahren Liebe von oben herab zuzuschicken, und mit diesem sein Herz anzuzünden dich würdigest. Du sagst zwar selbsten: q) Ich bin kommen ein Feuer auf Erden zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde? Dieß Feuer haben einige aus deinen lieben Heiligen in ihren Herzen empfunden, und also gleich waren sie gänzlich entzücket worden. Sie hatten erfahren, wie groß und vielfältig deine Süßigkeit o HErr! sey, welche du denjenigen vorbehaltest, die dich fürchten, r) Wie groß wird nicht jene seyn, die du denen erweisest, welche dich lieben? diese Liebe, weil sie allezeit will, was du willst, machet aus dir, und aus uns elenden Menschen gleichsam eines; denn dieß ist deiner Liebe eigenthümlich, daß sie unsern mit deinem heiligsten Willen gänzlich vereinige, und wir also hassen, was du hassest, und lieben, was du liebest. Wann aber o HErr! wird diese Liebe in mich eingegossen, wann werde ich von dieser gänzlich übergossen werden? wie ein Hirsch zum frischen Brunnquell, also eile ich zu diesem Feuer der Liebe. Wann werde ich von diesem gänzlich entzündet werden? allein so lange der Leib die Seele beschweret, kann

q) Luc. 12. v. 49. r) Psal. 30. v. 20.

kann sich diese zu einer so vollkommenen Liebe nicht erschwingen, weil du o Gott der Liebe! nicht in diesem, sondern in jenem Leben deine Liebe uns zu verkosten giebest. Hier lassest du etwan zu Zeiten ein Tröpflein deiner Liebe in die Herzen deiner liebsten Dienern herabfließen, dort aber tränkest du sie mit einem ganzen Strom. Ich bin nicht würdig o HErr! daß ich allhier verkoste, wie süß du seyst, mache nur, daß ich dort deiner Liebe genieße, so ist es mir genug. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Trachte ich nach Gott allein, und hange ich ihm alleine an, daß ich mit ihm durch die Liebe ein Geist werde?

2. Wie befleiße ich mich all mein Thun und Lassen, um meine Liebe gegen Gott zu zeigen, nach dessen Willen einzurichten?

3. Da ich Gott in diesem Leben nicht also kann lieben, wie er verdienet geliebet zu werden, liebe ich ihn jedoch also allhier, daß ich verdiene ihn dort ewiglich lieben zu können?

Den

Den drey und zwanzigsten Weinmonat.

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Liebe Gottes.

Diese vollkommene Liebe, kraft dero der Mensch sich nur wegen Gott liebet, haben auch so gar die von diesem Leben schon aufgelößte Seelen der Heiligen vor der Auferstehung nicht.

S. P. Bern. l. cit. cap. 11*mum.*

Verstand.

I.

Wenn die Seelen der Heiligen wünschen (welches nicht widersprochen wird) daß sie ihre Leiber schon empfangen hätten, oder doch gewiß selbe zu empfangen verlangen, und hoffen, so ist gewiß, daß sie noch nicht gänzlich ihnen selbst abgestorben seyn, weil noch etwas von dem Ihrigen, so ihnen abgehet, ihre Neigung auf sich ziehet. Bis also der Tod durch den Sieg gänzlich verschlungen worden, und das ewige Licht die

Nacht allenthalben endige, und vollkommentlich einnehme; auf daß in den Leibern die himmlische Glorie scheinbar werde, können die Seelen selbst nicht gänzlich sich verlassen, und in Gott übergehen; indem sie noch an ihre Leiber auch alsdann angebunden sind, nicht zwar in dem Leben, und der Empfindlichkeit nach, sondern der natürlichen Neigung nach, und also, daß sie ohne diese weder wollen, weder können vollkommen glückselig seyn. So wird vor Erneuerung der Leiber jene Absönderung der Seelen von ihnen selbsten nicht seyn, welcher ihr vollkommener und höchster Stand ist; und der Geist würde die Gesellschaft des Fleisches nicht erfodern, wenn seine Freude ohne dieses vollkommen wäre. Denn ohne Nutzen der Seele wird der Leib weder abgeleget, weder wiederum angezogen. Es ist der Tod der Heiligen vor dem Angesichte des HErrn köstlich. a) Wenn der Tod köstlich, wie köstlich ist das Leben und zwar jenes Leben?

Es ist sich nicht zu verwundern, wenn anjetzo schon der Leib dem Geist etwas von der Herrlichkeit beyzutragen scheinet, welcher, ob er schon schwach und sterblich, wie bekannt ist, jedoch der Seele nicht wenig hat beygetragen. O wie wahr sind die Worte desjenigen, welcher gesagt: b) daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum beßten gereichen? Einer Gott liebenden Seele dienet ihr schwacher, ihr

a) Psal. 115. v. 6. b) Rom. 8. v. 28.

ihr todter, auch ihr erweckter Leib: erstens zwar zum Nutzen der Buße, andertens zur Ruhe, und endlich zur Vollbringung. Billig will sie nicht, daß ohne ihn vollbracht werde, was sie zuvor merket, daß es ihr in jedem Stande nützlich diene.

So ist denn das Fleisch einem guten Geist ein guter und sicherer Geleitsmann, welcher, ob er schon beschweret, jedoch hilfet, oder wenn er nicht hilfet, jedoch des Lasts befreyet: oder aber gewiß hilfet und gar nicht beschweret. Der erste Stand ist mühsam, aber nützlich: der andere ist müßig, aber gar nicht verdrüßig: der dritte Stand ist endlich glorreich. Höre auch den Bräutigam in den hohen Liedern, welcher zu diesem dreyfachen Fortgange einladet. Esset ihr Freunde, sagt er: c) und trinket, und werdet betrunken ihr Allerliebste. Jene, die in dem Leibe arbeiten, rufet er zur Speise: jene, welche nach schon abgelegten Leibe ruhen, rufet er zum Trank: und jene, welche die Leiber wiederum annehmen, zwingt er, daß sie betrunken werden; eben diese nennet er auch seine Allerliebste, weil sie von der Liebe übervoll sind; denn in den übrigen, welche er nicht seine Allerliebste, sondern seine Freunde nennet, ist ein Unterschied, daß nämlich die, welche noch im Fleische beschweret seufzen, als Liebe wegen ihrer Liebe, so sie haben, gehalten werden; welche aber von den Feßeln des Fleisches

c) Cant. 5. v. 1.

schon aufgelößt sind, diese sind desto lieber, wie mehr sie bereit und fertig zum lieben worden. Gewißlich vor beyden diesen werden jene billig genennet, und seynd die Allerliebste, welche nach schon empfangenen anderten Kleide in den Leibern, so sie mit der Glorie wieder angenommen haben, desto mehr zur Liebe Gottes freyer und fröhlicher sind, wie weniger von ihrem Eigenthum übrig, so sie in etwas anreizen, oder aufhalten könnte. Dieses machet ihm keiner aus jenen zwey Ständen eigenthümlich; da in dem ersten Stande der Leib mit Mühe getragen, und in dem andern nicht ohne eignen Nutzen verlanget und erwartet wird.

2.

Erstens isset eine getreue Seele ihr Brod, aber o Weh! in dem Schweiß ihres Angesichts. d) Und da sie in dem Fleische noch verbleibet, wandelt sie durch den Glauben, welcher durch die Liebe wirken muß; denn wenn er nicht wirket, so ist er todt. Es ist das Werk selbst eine Speise, weil der HErr sagt: e) Meine Speise ist, daß ich den Willen desjenigen, welcher mich gesandt hat, vollziehe. Nachdem sie schon das Fleisch hat ausgezogen, wird sie mit dem Brode der Schmerzen nicht mehr gespeiset, sondern es wird ihr zugelassen den Wein der Liebe nach Genügen zu trinken, jedoch

d) Gen 3. v. 19. e) Joan 4. v. 34.

doch nicht pur, sondern wie unter dem Namen des Bräutigams in den hohen Liedern gelesen wird: *Meinen Wein und meine Milch hab ich getrunken.* f) Denn die Seele vermischet alsdann die Süßigkeit einer natürlichen Neigung mit dem Wein der göttlichen Liebe, mit welcher sie verlanget ihren Leib und diesen schon herrlich gemachet wieder anzunehmen. Schon dazumalen mit dem Wein einer heiligen Liebe betrunken ist sie voller Hitze, jedoch nicht also, daß sie berauschet sey; denn die Vermischung dieser Milch mäßiget unterdessen jene Hitze. Die Trunkenheit pfleget endlich die Gemüther zu verwirren, und sie vergessend ihrer selbsten zu machen. Jene aber ist nicht gänzlich ihrer vergessend, welche noch auf die Erweckung ihres eigenen Leibes gedenket.

Uebrigens da die Seele jenes erhalten hat, so allein noch abgienge, was verhindert sie nunmehr von sich selbsten auf einige Weise aus- und gänzlich in Gott zu gehen, und mit diesem ihr selbst zwar ungleich, aber Gott ganz gleich zu werden? Alsdann endlich ist sie zu jenem Trinksal der Weisheit zugelassen worden, von welchem gelesen wird: g) *Wie herrlich ist dein Kelch, der trunken machet?* was Wunder ist es, wenn sie schon von dem Ueberfluße des Hauses Gottes trunken wird, da sie wegen dem eigenen Wein keine Sorge plaget, und jenen

f) Cant. 5. v. 1. g) Psal. 22. v. 5.

jenen puren und neuen Wein mit Christo in dem Reich seines Vaters trinket.

3.

Die Weisheit hält diese dreyfache Mahlzeit, und nur mit einer Liebe machet sie dieser ein Ende. Sie speiset die Arbeitende, sie tränket die Ruhende, und die Herrschende machet sie betrunken. Wir aber bey einer leiblichen Mahlzeit zuvor die Speise, und nach dieser das Getränk aufgesetzet wird, weil es die Natur in solcher Ordnung erfodert, also geschieht auch hier. Erstens zwar essen wir hier vor dem Tode in diesem sterblichen Fleische von der Arbeit, mit der Arbeit kauen wir dieß, was zu schlucken ist; nach dem Tode aber trinken wir schon in dem geistlichen Leben mit einer gar süßen Fertigkeit jenes, was empfangen wird, da wir das Getränk verkosten. Und endlich da die Leiber wiederum lebendig sind worden, werden wir in jenem unsterblichen Leben berauschet, da wir von jener wunderlichen Völle überfließen. Und dieß dessentwegen weil der Bräutigam in den hohen Liedern sagt: h) Esset ihr Freunde, und trinket, und werdet betrunken ihr Allerliebste. Esset vor dem Tode, trinket nach dem Tode, und nach der Auferstehung werdet betrunken.

Billig

h) Cant. 5. v. 1.

Billig werden jene die Allerliebste um mehr genennet, welche von der Liebe betrunken, sind, und billig sind jene betrunken, welche zu der Hochzeit des Lammes eingeführet zu werden verdienen, da sie bey dem Tische des Lammes in seinem Reiche essen und trinken, wenn er eine herrliche Kirche, die keine Mackeln noch Runzeln, oder etwas dergleichen hat, ihm vorstellet, i) alsdann wahrhaftig machet er seine Allerliebste betrunken: alsdann tränket er sie mit dem Bache des Wollusts, weil in jener innigster und keuschester Umfangung des Bräutigams und der Braut der Anlauf des Strohms die Stadt Gottes erfreuet. k) Welches ich nichts anders zu seyn vermeyne, als den Sohn Gottes, welcher um ihnen zu dienen, hin und her gehet, l) wie er selbst versprochen hat, auf daß hinfüran die Gerechte vor Gott in Freuden leben, und frohlocken, und sich in Freuden ergetzen. m) Daher kömmt jene Ersättigung ohne Eckel, daher kömmt jene unersättliche Sorgfältigkeit ohne Unruhe: daher kömmt jenes ewige und unaussprechliche Verlangen, so nichts von einem Abgang weiß: daher kömmt endlich jene mäßige Trunkenheit, welche uns mit der Wahrheit, und nicht mit dem Wein erfüllet; welche nicht vom Wein tropfet, sondern vor Liebe Gottes brennet. Von dort an wird jene vierte Staf-

i) Eph. 5. v. 27. k) Psal. 45. v. 5.
l) Luc. 12. v. 37. m) Psal. 67. v. 4.

fel der Liebe auf ewig in Besitz genommen, da auf der höchsten Staffel Gott höchstens und allein geliebet wird, weil wir nunmehr weder uns selbst, außer wegen ihm lieben, auf daß er sey die Belohnung deren, so ihn lieben, und zwar eine ewige Belohnung derjenigen, welche ihn ewig lieben.

Willen.

Gar recht und billig o HErr! foderst du von uns durch deinen Apostel, n) daß wir nunmehr unsere Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit widmen, damit sie heilig werden; denn wie die Seele ihre besondere Glorie in deinem Reiche hat, also willst du auch diese glorreich machen, damit einstens nach jener allgemeinen Auferstehung der ganze Mensch mit dir und bey dir in der Glorie sey. Und zwar billig, denn wie du selbst sagst, o) wird einer durch eben das gestrafet werden, durch was er sündiget. So wird denn auch recht jenes herrlich in deiner Herrlichkeit gemachet, durch was einer in seinem Leibe Gutes gethan hat. Wie die Gliedmaßen deiner heiligen Gespanen des Leidens, besonders in deinen heiligen Märtyrer waren, also sollen sie auch Gespanen der Freuden seyn; und daher tragen sie ein so großes Verlangen ihre Leiber wieder anzunehmen. Wie erschröcklicher die Absönderung ihrer Seelen von dem Leibe in ihrem Tode war, desto trostreicher wird deren Vereinigung in der allgemeinen Auferste-

hung

n) Rom. 6. v. 19. o) Sap. 11. v. 17.

hung seyn. Es erfreuen sich deine Heilige in deiner Glorie, und ergetzen sich in deinem Reiche; aber ihre Freude ist noch nicht vollkommen, weil ihre Leiber noch nicht dort sind, wo ihre Seelen sind. O Gott! der du aus beyden eines machest, verschaffe, daß ich alle Kräften des Leibes und alle Mächten der Seele allein dich recht zu lieben anwende, damit beyde auf ewig mit einander sich erfreuen können. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da der Leib so viel zur ewigen Glückseligkeit der Seelen beyträgt, wie befleiße ich mich dessen Kräften zum Nutzen der Seelen anzuwenden?

2. Da dessen Gliedmaßen in der Herrlichkeit Gottes werden herrlich gemachet werden, wie widme ich selbe der Gerechtigkeit, gute Werke allhier damit zu vollbringen, damit sie desto herrlicher gemachet werden?

3. Wie liebe ich Gott mit allen Kräften des Leibes, und wie mit allen Mächten der Seele, auf daß ich wenigstens im andern Leben die höchste Staffel der Liebe besteigen könne?

Den vier und zwanzigsten Weinmonat.

Von der Liebe Gottes.

Aus dem Sendschreiben zu den Cartäusern.

S. P. Bern. l. cit. caput. 12*mum.*

Verstand.

I.

Ich erinnere mich, daß ich schon vor langer Zeit zu den heiligen Cartäuser Brüdern einen Brief geschrieben, und in diesem von den Staffeln der Liebe unter andern Sachen Meldung gethan habe; und weil ich alldort zwar anders, jedoch nichts der Liebe wiederlaufendes geredet habe, dessentwegen halte ich für nützlich, einige Dinge jener Liebe dieser Rede beyzusetzen: besonders da es mir leichter ist jenes zu überschreiben, was ich schon gesagt habe, als was neues zu sagen. Jene, sage ich, ist eine wahre und aufrichtige Liebe, und man muß bekennen, daß sie aus einem reinen Herzen, aus einem guten Gewissen und ungleißnerischen Glauben herkomme, mit welcher wir das Gute des Nächsten wie das Unsrige lieben. Denn welcher mehr, oder nur das Seinige liebet, dieser wird überwiesen, daß

daß er jenes Guth nicht mit reinem Herzen liebe, welches er wegen sich, und nicht wegen dem Guth selbsten liebet. Ein solcher kann nicht dem Propheten folgen, welcher spricht: a) Lobet den HErrn, denn er ist gütig; er lobet ihn nur, weil er gut für ihn, nicht aber weil er gut an sich selbst ist. Dessentwegen soll er wissen, daß jene Schmachrede des Propheten auf ihn gerichtet werde: b) Er wird dich allein preisen, wenn du ihm Gutes thust.

Es ist einer, welcher den HErrn lobet, weil er mächtig ist: und es ist einer, welcher ihn lobet, weil er gut gegen ihm ist: Es ist wieder ein anderer, der ihn lobet, weil er durchaus gut ist. Der erste ist ein Knecht, und fürchtet sich: der andere ist ein Taglöhner, und will ihm selbst wohl: der dritte ist ein Sohn, und schreibet alles Guth dem Vater zu. So wirket denn so wohl der, welcher sich fürchtet, als jener, welcher ihm selbst wohl will, für sich selbst; nur jene ist eine wahre Liebe, welche der Sohn hat, und die nicht das Ihrige suchet. c) Dahero vermeyne ich, ist nur von dieser gesagt worden: d) Das Gesetz des HErrn ist unbefleckt, und bekehret die Seelen. Sie allein ist, die von der Liebe seiner selbst und der Welt das Gemüth kann bekehren, und zu Gott richten. Denn weder

a) Psal. 117. v. 1. b) Psal. 48. v. 19.
c) 1 Cor. 13. v. 5. d) Psal. 18. v. 8.

weder die Furcht, weder diese eigennützige Liebe bekehren die Seele. Zu Zeiten verändern sich zwar das Gesicht oder das Werk, niemal aber die Neigung.

Es thut zwar zu Zeiten der Knecht ein Werk Gottes, weil er aber dieß nicht freywillig thut, so erkennet man, daß er noch in seiner Hartnäckigkeit verbleibe. Es thut auch der Taglöhner ein Werk, weil er aber dieß nicht umsonst thut, so wird er überwiesen, daß er von seiner Begierlichkeit darzu gezogen werde, und wo der eigne Nutz, alldort ist auch die Sonderlichkeit: wo die Sonderlichkeit, alldort ist ein Winkel, und wo ein Winkel, alldort ist außer allem Zweifel Wust und Rost. So solle denn der Knecht die Furcht selbst für sein Gesetz haben, durch welches er gezähmet wird. Es soll auch der Taglöhner seine Begierlichkeit haben, durch welche er geängstiget wird, da er von dieser angereizet, und gelocket wird. Aber eine jede aus diesen ist entweder beflecket, oder nicht hinlänglich die Seelen zu bekehren. Die Liebe allein bekehret die Seelen, welche sie ihres Willens machet.

2.

Ich nenne die Liebe zn diesem unbeflecket, weil sie nicht gewohnet ist, etwas von dem Ihrigen zurück zu halten. Denn welcher nichts von dem Seinigen hat, dieß alles, was er immer hat, gehöret

gewiß:

gewißlich Gott zu: was aber Gott zugehöret, dieß kann nicht beflecket seyn. So ist denn das unbefleckte Gesetz Gottes die Liebe, welche nicht was ihr, sondern was vielen nützlich ist, suchet. Sie wird aber das Gesetz des HErrn genennet, entweder weil er aus diesem Gesetze lebet, oder weil sie keiner anders, als nur aus göttlicher Gnade besitzet. Es solle dich nicht ungereimt gedünken, daß ich gesagt habe, Gott lebe aus dem Gesetze, da ich von keinem andern, als von dem Gesetze der Liebe geredet habe. Denn was anders erhält in der höchsten und heiligsten Dreyfaltigkeit jene höchste und unaussprechliche Einigkeit, als die Liebe? So ist denn die Liebe ein Gesetz, und zwar ein Gesetz des HErrn, welches auf einige Weise die Dreyfaltigkeit in ihrer Einigkeit mit dem Bande des Friedens zusammen hält und bindet.

3.

Es soll jedoch keiner gedenken, daß ich hier durch die Liebe eine Eigenschaft oder eine zufällige Sache verstehe, sonsten würde ich sagen (so ferne sey) daß in Gott etwas sey, was Gott nicht ist; sondern ich verstehe jene göttliche Wesenheit, welche ja weder was neues, weder was Zufälliges ist, da der heilige Johannes sagt: e) Gott ist die Liebe. So wird er denn recht so wohl die Liebe, als Gott und eine Gabe

e) 1 Joan. 4 v. 16.

be Gottes genennet. Die Liebe also giebt die Liebe: die wesentliche Liebe eine zufällige Liebe. Wo die Liebe den Gebenden anzeigt, ist es ein Name der Wesenheit; und wo sich die Gabe anzeigt, ist es ein Name der Eigenschaft. Diese ist das ewige Gesetz, welches alles erschaffet, und alles regieret; denn durch dieß Gesetz sind alle Dinge in der Maaß, in der Zahl und in dem Gewicht gemachet worden, und nichts wird ohne Gesetz hinterlassen, da auch das Gesetz aller Dinge nicht ohne Gesetz ist, jedoch nicht ohne anders, als sich selbst, mit welchem es sich selbst zwar nicht erschaffen hat, jedoch regieret.

Willen.

Du o HErr! bist wahrhaftig ein Gott der Liebe, weil du uns Menschen diese deiner Liebe unwürdige Geschöpfe mit unaussprechlicher, unermessener, ja unendlicher Liebe umfangen hast. Die Lieb, welche wir dir schuldig sind, soll seyn ohne Maaß, ohne Zahl und ohne Ende, und dennoch, ach leider! hab ich dieser noch nicht recht den Anfang gemachet, weil ich nicht erkennen will, was du jenen zubereitet habest, welche dich lieben. Wie dir niemand dienet ohne Belohnung, also liebet dich auch keiner ohne seinen Nutzen, obwohl du auch ohne allen unsern Nutzen wegen dir selbst und deinen Verdiensten, mit solcher Liebe, dero immer ein Menschen Herz fähig ist,

verdienest geliebet zu werden. Du hast uns zuvor geliebet, da du uns deinen Sohn gesandt hast, damit dieser ein Versöhnopfer für unsre Sünden würde, f) und wir in ihm lebeten. Hättest du wohl, o Gott! uns mehrer lieben können, als du uns in der That geliebet, da du deinen Eingebohrnen, dir in allen göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten durchaus gleichen Sohn gegeben hattest? allein wir werden dich o Gott! lieben, da wir dich nicht sehen, wenn wir unsern Nebenmenschen nicht lieben, den wir sehen? Dieß ist das erste und größte Geboth, sagst du selbst: g) Du sollst GOtt deinen HErrn lieben von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, und von ganzen deinem Gemüth, das andere ist diesem gleich; du sollst deinen Nächsten, als dich selbst lieben. Beyde werde ich mit deiner Gnade erfüllen, obwohlen ich weder von dir, weder von meinem Nächsten geliebet wurde. Stärke mich o HErr! in dieser zweyfachen Liebe, denn ohne dich kann ich dich nicht lieben. Komme mir vor mit deiner Liebe, so werde ich dir nachfolgen mit meiner Liebe. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Gott aller Liebe höchstens würdig ist, wie hab ich ihn bishero geliebet?

2. Da

f) 1 Joan. 4. v. 6. g) Matth. 22. v. 37. 38. 39.

2. Da ich auch meinen Nächsten zu lieben schuldig bin, wie hab ich dieß Gesetz der Liebe erfüllet?

3. Suche ich in diesem zweyfachen Gesetze nicht vielmehr was mein, als was Gottes und des Nächsten ist?

Den fünf und zwanzigsten Weinmonat.

Von der Liebe Gottes.

Von dem Gesetze des eigenen Willens und der Begierden der Diener und Taglöhner, und von dem Gesetze der Liebe der Kinder, wie auch von den vier Staffeln der Liebe, und von dem glückseligen Stande des himmlischen Vaterlandes.

S. P. Bern. l. cit. caput 13*tium* 14*tium et* 15*tum.*

Verstand.

I.

Es hat der Knecht und der Taglöhner ein Gesetz, nicht von dem HErrn, sondern welches sie ihnen selbst gemachet haben: jener, indem

indem er Gott nicht liebet, und dieser, weil er was anders mehr liebet. Diese haben, sage ich, ein Gesetz nicht des HErrn, sondern das ihrige, welches jedoch dem Gesetz des HErrn unterworfen ist. Es hat zwar ein jeder ihm selbsten Gesetz machen, nicht aber selbes der unveränderlichen Ordnung des ewigen Gesetzes entziehen können. Alsdann machet einer ihm ein besonderes Gesetz, wenn er seinen eigenen Willen dem allgemeinen und ewigen Gesetze vorziehet, und auf eine verkehrte Weise seinem Erschaffer es nachthun will, auf daß, gleichwie Gott selbst ihm das Gesetz und die Freyheit ist, also auch der Mensch sich selbst regierte, und seinen Willen zu einem Gesetze machete. Es ist ein schweres, ja ein unerträgliches Joch über alle Kinder Adams, welches, ach leider! unsere Hälse beuget, und also krümmet, daß unser Leben sich dem Tode nahet. a) O mich unglückseligen Menschen, wer wird mich doch von diesem sterblichen Leibe erlösen, b) von welchem ich gedrücket, ja also unterdrücket wird, daß, wenn mir der HErr nicht geholfen hätte, so wäre meine Seele beynahe untergangen? c)

Unter diesem Last beschweret seufzete derjenige, welcher sagte: d) Warum hast du mich deinen Pfeilen gerad entgegen gesetzet, und bin ich mir selbst eine Last worden? wo er gesagt hat:

a) Psal 87. v. 4. b) Rom. 7. v. 24.
c) Psal. 93. v. 17. d) Job. 7. v. 20.

hat: bin ich mir selbst eine Last worden, zeigt er an, daß er selbst ihm das Gesetz wäre, und daß kein anderer, sondern er ihm selbst solches gemachet habe. Daß er aber zu Gott redend diese Worte vorgeschicket hat: warum hast du mich deinen Pfeilen gerad entgegen gesetzet, hat er angezeiget, daß er jedoch dem Gesetze Gottes nicht entronnen sey; denn dieß ist dem ewigen und gerechten Gesetze Gottes eigenthümlich, daß jener, welcher von Gott nicht auf eine annehmliche Weise will regieret werden, auf eine heimliche Weise von sich selbst regieret werde: und daß jener, welcher freywillig das süße Joch und den leichten Last der Liebe hat hingeworfen, den unerträglichen Last des eigenen Willens gezwungener Weise erdulden müsse. So hat denn das ewige Gesetz auf eine wunderbarliche, jedoch gerechte Weise seinen flüchtig gehenden Diener ihm selbsten entgegen gesetzet, und als einen Untergebenen zurück gehalten, da er wegen seinen Verdiensten weder dem Gesetze der Gerechtigkeit entgangen, weder mit Gott in seinem Lichte, in seiner Ruhe, in seiner Glorie zurück geblieben, sondern dem Gesetze untergeben, und die Glückseligkeit entzogen worden ist.

HErr mein Gott! warum nimmst du meine Sünde nicht hinweg, und warum vergiebst du mir meine Missethat nicht? e) auf daß ich nach abgelegter

e) Job 7. v. 21.

legter schwerer Bürde des eigenen Willens unter dem leichten Laste der Liebe erschnaufe, und nicht mehr weder durch eine knechtliche Furcht gezwungen, weder durch eine taglöhnerische Begierlichkeit angereizet, sondern von deinem Geist, von dem Geist der Freyheit angetrieben werde, von welchem die Kinder Gottes angetrieben werden, f) und welcher meinem Geist soll Zeugniß geben, daß auch ich einer aus den Kindern sey, da eben jenes mein Gesetz wird seyn, welches das deinige ist: und wie du bist, also auch ich in dieser Welt seye. Denn jene, welche dieß thun, was der Apostel sagt: g) Bleibet niemand nichts schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet, sind auch zweifels ohne, als wie Gott auf dieser Welt; sie sind weder Knechte, weder Taglöhner, sondern Kinder Gottes.

2.

So sind denn auch die Söhne nicht ohne Gesetz, wenn nicht jemand einer andern Meynung ist wegen dem, was geschrieben stehet, h) das Gesetz ist dem Gerechten nicht gegeben. Aber man soll wissen, daß ein anders Gesetz seye, welches von einem knechtlichen Geist zur Furcht ist verkündet worden, und ein anders, welches von dem Geist der Freyheit zur Freundschaft ist gegeben worden.

f) Rom. 8. v. 14. g) Rom. 13. v. 8.

h) 1 Tim. 1. v. 9.

den. Und die Kinder werden zwar nicht gezwungen unter jenem Gesetz zu seyn, jedoch ohne dieses dürfen sie nicht leben. Verlangest du zu hören, wie den Gerechten kein Gesetz sey gegeben worden? Ihr habt nicht, sagt der Apostel i) einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten sollet. Verlangest du auch zu hören, daß sie jedoch ohne das Gesetz der Liebe nicht sind? sondern ihr habet empfangen, sagt er, den Geist deren, die zu Kinder Gottes angenommen sind.

Höre endlich den Gerechten, welcher beydes von sich bekennet, daß er nämlich nicht sey unter dem Gesetze, jedoch nicht ohne Gesetz, denen, sagt er, k) die unter dem Gesetze sind, bin ich worden, als wäre ich unter dem Gesetze (wiewohl ich nicht unter dem Gesetze war) damit ich diejenigen, welche unter dem Gesetze waren, gewinnen möchte. Denen aber, die ohne Gesetze sind, bin ich worden, als wenn ich ohne Gesetze wäre: wiewohl nicht ohne Gottes Gesetze gewesen, sondern ich war unter dem Gesetze Christi. Dahero wird nicht recht gesagt, die Gerechte haben kein Gesetz, oder die Gerechte sind ohne Gesetze: sondern den Gerechten ist kein Gesetz gegeben, das ist, nicht als l) gezwungenen,

i) Rom. 8. v. 15. k) 1 Cor. 9. v. 21.
l) 1 Tim. 1. v. 9.

genen, sondern als freywilligen ist es desto freygebiger gegeben, wie süßer es ist eingegeben worden. Dahero sagt der HErr gar wohl: m) Nehmet mein Joch auf euch, als wollte er sagen: Ich lege mein Joch nicht den gezwungenen auf, sondern ihr nehmet solches auf euch, wenn ihr wollet, sonst werdet ihr nicht die Ruhe, sondern die Mühe für eure Seelen finden.

So ist denn die Liebe ein gutes und süßes Gesetz, welches nicht allein leicht und süß getragen wird, sondern auch die Gesetze der Knechte und Taglöhner erträglich und leicht machet; denn sie hebet diese nicht auf, sondern machet, daß sie erfüllet werden, da der HErr sagt: n) Ich bin nicht kommen das Gesetz abzustellen, sondern zu erfüllen. Jenes Gesetz mäßiget sie, und dieß ordnet sie an, beyde machet sie leicht. Die Liebe wird niemal ohne Furcht, welche keusch ist, und niemal ohne Begierlichkeit, welche ordentlich ist, seyn. So erfüllet denn die Liebe das Gesetz des Knechts, da sie die Andacht eingießet: sie erfüllet auch das Gesetz des Taglöhners, da sie die Begierlichkeit in Ordnung bringt, gewiß die mit der Furcht vermischte Andacht vernichtiget diese nicht, sondern reiniget sie, nur die Strafe wird aufgehebet, ohne welche sie nicht hat seyn können, da sie knechtlich war, die Furcht aber bleibet in Ewigkeit keusch und kindlich.

m) Matth. 11. v. 29. n) Matth. 5. v. 17.

lich. Denn da gelesen wird: o) Die vollkommene Liebe treibet die Furcht aus, ist dieß nur von der Strafe zu verstehen, welche (wie wir gesagt haben) von einer knechtlichen Furcht niemal abgesondert ist, nämlich nach jener Redensart, kraft dero die bewegende für die wirkliche Ursache gesetzet wird.

Alsdann wird die Begierlichkeit von der dazu kommenden Liebe recht angeordnet, da nicht allein die böse Werke gänzlich verachtet, sondern auch den guten die noch bessere vorgezogen werden, und die guten nicht anders, als wegen besseren verlanget werden. Wenn man dieß durch die Gnade Gottes vollkommen erhalten hat, wird der Leib und alle Güther des Leibes nur wegen der Seele, die Seele aber wegen Gott, Gott endlich wegen sich selbst geliebet werden.

3.

Weil wir aber fleischliche Menschen sind, und von der Begielichkeit des Fleisches gebohren werden, so muß nothwendig unsre Begierlichkeit oder Liebe von dem Fleische anfangen, welche, wenn sie in der rechten Ordnung geschiehet, nimmt sie durch ihre Staffeln durch Anführung der Gnade zu, und wird endlich durch den Geist vollkommen werden, weil der geistliche Leib nicht der erste, sondern zuvor der viehi-

o) 1 Joan. 4. v. 18.

viehische, hernach aber der geistliche ist. p) Wir müssen auch nothwendig zuvor das Ebenbild eines irdischen, hernach aber eines himmlischen Menschen tragen. Erstens zwar liebet der Mensch sich selbst wegen sich selbst, denn er ist Fleisch, und kann ihm nichts schmäcken, als er selbst. Da er aber siehet, daß er von sich selbst nicht bestehen könne, so fängt er an Gott, der ihm nothwendig ist, durch den Glauben zu bewahren, und zu lieben. Also liebt er auf der andern Staffel Gott, doch nur wegen sich selbst, nicht wegen Gott. Da er aber wird angefangen haben (wie es seine eigene Noth erfodert) ihn mit Betrachten, mit Lesen, mit Bethen, mit Gehorsamen öfters zu besuchen, und zu verehren, wird Gott durch eine solche Gemeinschaft ihm nach und nach bekannt, und folglich süß. Und nachdem der Mensch also verkostet hat, wie süß der HErr sey, übergehet er zu der dritten Staffel, daß er Gott liebe nicht mehr wegen sich, sondern wegen Gott selbst.

Auf dieser Staffel stehet man lang, und ich weiß nicht, ob in diesem Leben die vierte Staffel von einem Menschen vollkommen ergriffen wird, daß nämlich der Mensch allein sich liebe wegen Gott. Behaupten dieß diejenige, welche es erfahren haben, mir (ich bekenne es) scheinet es unmöglich zu seyn, dieß wird aber ohne Zweifel geschehen,

p) 1 Cor. 15. v. 46.

wen ein frommer und getreuer Knecht in die Freude seines HErrn wird eingeführet, q) und von dem Ueberflüße des Hauses Gottes betrunken worden seyn. r) Alsdann wird er auf eine wunderliche Weise gleichsam seiner vergessen, und ihm selbst gleichsam absterbend gänzlich nach Gott trachten, und hinfüran ihm anhangend ein Geist mit Gott seyn. s) Ich erachte, daß dieß erfahren habe der Prophet, welcher sagt: t) *Ich will mich in die Betrachtung der Macht des HErrn einlassen: o HErr! ich will allein an deine Gerechtigkeit gedenken.* Er wußte fürwahr, daß, wenn er in die geistliche Betrachtungen der Macht des HErrn würde eingehen, er alsbald alle Schwachheiten des Fleisches würde ausgezogen, und nichts mehr von dem Fleische, sondern gänzlich in dem Geist allein von der Gerechtigkeit des HErrn zu gedenken, haben.

Alsdann haben gewiß alle und jede Glieder des HErrn von sich zu sagen, was Paulus von deren Haupt sagt: u) *Ob wir Christum wohl nach dem Fleische gekennet haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht also.* Alldort wird sich keiner nach dem Fleische kennen, weil Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht werden besitzen, nicht zwar als

q) Matth. 25 v. 21. r) Psal. 35. v. 9.
s) 1 Cor. 6. v. 17. t) Psal. 70. v. 16.
u) 2 Cor. 5. v. 16.

als wenn dort keine Wesenheit des Fleisches seyn werde, sondern weil alle fleischliche Nothwendigkeit wird abgehen, die Liebe des Fleisches von der Liebe des Geistes verschlungen, und die schwache Neigungen des Menschen, welche jetzo sind, in göttliche Neigungen werden verändert werden. Alsdann wird das Netz der Liebe, welches anjetzo in diesem großen und breiten Meere allerhand Gattungen der Fischen zusammen ziehet, an dem Gestade die böse hinweg werfen, und nur die gute zurück behalten. Denn in diesem Leben schließet das Netz der Liebe in die Schooß seiner Breite alle Gattungen der Fische ein, in dem sich diese während dieser Zeit, allen gleichförmig machet, und alle Glück- und Unglücksfälle der Menschen ihr zueignet, und nicht allein mit den Fröhlichen zu freuen, sondern auch mit den Weinenden zu weinen pfleget. Wenn sie aber an das Gestade wird kommen seyn, wirft sie alles, was sie widriges leidet, wie die böse Fische, hinaus, und nur dieß, was gefallen und fröhlich seyn kann, behält sie zurück.

Wird wohl alsdann Paulus zum Exempel schwach mit den Schwachen seyn, oder wegen den geärgerten alldort gebrennet werden, y) allwo die Aergerniß und Schwachheit weit entfernet seyn? oder wird er weinen über jene, welche die Buße nicht haben, allwo gewiß ist, daß weder ein sündiger, weder

x) Rom. 12. v. 15. y) 1 Cor. 11. v. 29.

büßender seyn wird? Es ist auch fern, daß er jene, welche zum ewigen Feuer mit den Teufeln und seinen Engeln werden verdammet werden, bedaure, und in jener Stadt beweine, welche der Anlauf des Stroms erfreuet, und dessen Thor der HErr mehrer liebet, als die Hütten Jakobs, z) weil nämlich in den Hütten, obwohl man sich darinn wegen dem Sieg erfreuet, jedoch in dem Streite arbeitet, und vielen Lebensgefahren aussteht. In jenem Vaterlande aber wird gar keine Widerwärtigkeit oder Traurigkeit zugelassen, wie von ihm gesungen wird: aa) Alle die in ihr wohnen, werden sich erfreuen. Und wiederum bb) Sie werden eine ewige Freude haben. Wie wird er endlich göttlicher Barmherzigkeit eingedenk seyn, allwo er der Gerechtigkeit Gottes allein wird nachdenken? wo denn kein Ort der Armseligkeit, und keine Zeit der Barmherzigkeit seyn wird, alldort wird fürwahr keine Neigung der Erbarmniß seyn können.

Willen.

Was anders, o Gott! hat mich bishero von dir und deiner Liebe also entfernet, als mein eigener Wille? durch diesen habe ich den süßen Last deiner Liebe abgeleget, und mir selb einen unerträglichen Last aufgebürdet; Ich wollte lieber durch

Furcht

z) Psal. 86. v. 2. aa) Psal. 86. v. 7.
bb) Isa. 61. v. 7.

Furcht gezwungen, als durch deinen Liebesgeist regieret werden; was ist es denn Wunder, daß ich nicht die Ruhe, sondern die Mühe für meine Seele gefunden habe? Ich suchte anfänglich, und liebte vielmehr mich selbst, als dich, dahero hab ich mich, nicht aber dich gefunden. Ich liebte dich zwar nachmalen nur wegen mir selbst, dieß war eine eigennützige Liebe; damit meine Liebe vollkommen seye, werde ich dich hinfüran nicht wegen mir, sondern wegen dir selbst lieben. Und damit ich endlich durch diese zu der höchsten Staffel der Liebe gelange, werde ich dich o Gott! nur wegen dir lieben, da aber diese Liebe in dem Elende dieses Lebens nicht vollkommen seyn kann, werde ich dich desto vollkommener in dem himmlischen Vaterlande lieben, allwo mich nichts mehr von deiner höchsten Liebe wird abscheiden können. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Folge ich nicht vielmehr dem Gesetze des eigenen Willens, als dem Gesetze der wahren Liebe Gottes, welches jenem entgegen gesetzet ist?

2. Ist meine Liebe nicht vielmehr eine Begierde der Diener und Taglöhner, als eine wahre Liebe der Kinder Gottes.

3. Wie

3. Wie werde ich mich hinfüran befleißen, diese Staffeln der Liebe Gottes zu besteigen, daß ich durch diese in das himmlische Vaterland könne eingehen?

Den sechs und zwanzigsten Weinmonat.

Von dem Feste aller Heiligen.

Ueber die Worte des Evangelisten.

Da Jesus die Menge des Volks sahe rc. *Matth. c. 5. v. 1.*

S. P. Bern. Sermo 1mus in festo omnium Sanctorum.

Verstand.

I.

Das heutige Fest aller Heiligen verdienet, daß es von uns mit aller Andacht gehalten werde. Denn wenn das Fest des heiligen Petri, oder des heiligen Stephani, oder eines andern aus den übrigen Heiligen groß scheinet, und in der That also ist, wie groß ist nicht das heutige Fest, als welches nicht nur eines, sondern aller Heiligen Fest ist? Es ist euch meine Brüder, nicht unbewußt, daß es bey den Weltleuten der Gebrauch

brauch sey an den Feyertägen feyerliche Gastmahle zu halten: und wie höher das Fest ist, desto kostbarere Speisen genießen sie. Was folget daraus? sollen denn auch nicht diejenigen, welche wieder in sich selbst gehen, Herzensfreuden suchen, und geistliche Sachen mit geistlichen zu vergleichen seyn? der Ursachen meine Brüder ist unsre Mahlzeit schon zubereitet. Es ist schon alles gekochet, und die Zeit zu speisen; denn es ist billig, daß zuvor die Seele ersättiget werde, weil diese außer allen Zweifel und ohne alle Vergleichung der bessere Theil des Menschen ist, besonders da bekannt, daß die Festtage der Heiligen mehr die Seelen, als die Leiber betreffen, und daß die Seelen jene Dinge, die sonst ihnen eigenthümlich sind, ehender annehmen, weil diese ihnen durch eine geistliche Freundschaft versippschaftet sind. Mit diesen haben dessentwegen die Heiligen auch mehrer Mitleiden, sie begehren für uns ehender die Güther der Seelen, und erfreuen sich mehr, wenn diese erquicket werden, weil auch sie, wie wir, dem Leiden unterworfen waren. Und auf gleiche Weise die Beschwernißen dieser Wanderschaf und dieses erbärmlichen Elendes beweinet haben. Auch sie haben den schweren Last dieses Leibes, das Getümmel der Welt, und die Versuchungen des Feindes erfahren. So ist denn außer allen Zweifel, daß den Heiligen viel angenehmer und wohlgefälliger jener Festtag sey, an welchem man

suchet

suchet die Seelen zu speisen, als diejenigen, welche von den Weltleuten, so nur für das Fleisch Sorge tragen, und nur den Wollüsten nachtrachten, begangen wird.

Allein woher werden wir in einem wüsten Lande an einem erschrecklichen Orte, und in einer großen wilden Einöde ein Brod für die Seelen nehmen? Woher werden wir unter der Sonne, wo nichts ist, als Mühe und Schmerzen und Betrübniß des Geistes, ein geistliches Brod erhalten? Ich weiß, wer gesagt habe: a) Bittet, so wird man euch geben: und wiederum: b) Wenn ihr nun, so bös ihr immer seyd, wisset euern Kindern gute Sachen zu geben, wie vielmehr wird euer Vater, der in dem Himmel ist, denjenigen gute Dinge geben, die ihn bitten? mir ist nicht unbewußt, wie inständig ihr diese ganze Nacht und Tag gebettelt und gebethet habet, daß euch ein lebendiges Brod von dem Himmel gegeben werde: nicht jenes Brod, so dem Leibe Kräften giebt, sondern welches des Menschen Herz stärket. Denn ich getraue mich nicht uns Gäste zu nennen, die wir nur Bettler sind, und in der Pfründe Gottes leben. Wir sind Bettler, sage ich, welche voller Geschwür vor der Thüre eines gar reichen Königs liegen, und verlangen ersättiget, ja nur von den Brosamen, die von dem Tische ihrer Herren, deren Fest wir heute feyerlich begehen, fallen, erquicket

a) Matth. 7. v. 7. b) Matth 7. v. 9.

cket zu werden. Sie haben überflüßige Ergetzlichkeiten: sie empfangen eine gute, gedrückte, gerittelte, und überflüßige Maaß. Wir aber getrösten uns, daß einer seyn werde, der uns gebe, indem ein großer Abgrund, und ein gar großer Unterschied zwischen der Freygebigkeit und Güte Gottes, und zwischen der Grausamkeit eines geizigen reichen Mannes sich befindet. Dessentwegen hat uns heut unser Vater ein Brod gegeben; denn weil er ein Vater der Barmherzigkeit, ist er nothwendig auch ein Vater der Armseligen. Er hat, sage ich, uns ein Brod vom Himmel und Speisen im Ueberfluße gegeben, und wollte Gott, daß ich zu diesen ein getreuer Koch; wollte Gott, daß meine Seele eine anständige Kuchel wäre.

Denn diese eure Speisen recht zu bereiten hat sich mein Herz diese ganze Nacht hindurch in mir erhitzet, und in meiner Betrachtung hat sich ein Feuer entzündet, Zweifels ohne jenes Feuer, welches Jesus unser HErr auf die Welt gesendet, und ernstlich gewollt hat, daß es angezündet werde. Denn eine geistliche Speise, eine geistliche Kuchel, und ein geistliches Feuer müssen wir nothwendig haben. Zu dem ist noch übrig, daß ich austheile, was ich zubereitet habe. Ihr aber sollet vielmehr Acht haben auf den HErrn, der dieß giebet, als auf den Diener, der dieses austheilet. Denn ich, so viel in mir ist, bin nichts anders, als euer Mitknecht, der ich

mit euch sowohl für mich, als für euch (wie der HErr selbst weiß) das Brod und die Lebensmittel von dem Himmel bettle. Dahero bin nicht ich der, so euch das Brod giebet, sondern euer Vater ist es selbst, der euch von dem Himmel ein lebendiges Brodt giebet, dieser ernähret euch sowohl mit den Werken, als mit den Worten, ja sogar mit dem Fleische seines Sohnes, welches wahrhaftig eine Speise ist. Denn von seinen Werken liese ich: c) Meine Speise ist, daß ich thue den Willen meines Vaters. Und von den Worten liese ich also: d) Der Mensch lebet nicht allein von dem Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes gehet. Anjetzo werden wir von seinen Werken, und von seinen Worten gespeiset, gleich hernach werden wir das allerreineste Geheimniß des Leibes unsers HErrn bey dem hochheiligen Tische des Altars aus seiner Gnade empfangen.

2.

Wir lesen in dem heutigen Evangelio: e) Da Jesus die Menge des Volks sahe, gienge er auf einen Berg. Denn da der HErr predigte, folgte ihm aus den Städten und Flecken vieles Volk nach. Wier er den Seelen das Heil, also hatte er auch

c) Joan. 4. v. 34. d) Deut. 8. v. 3.
e) Matth. 5. v. 1.

auch deren Leiber die Gesundheit gebracht, und sie hiengen ihm an, da sie sowohl von seiner Ansprache, als von seinem Angesichte ergezet wurden. Es war nämlich seine Stimme süß, und sein Angesicht schön, wie geschrieben stehet: f) Du bist an Gestalt schöner, als die Menschenkinder, deine Lefzen sind mit Lieblichkeit übergossen. Also ist er derjenige, dem wir nachfolgen, und dem wir anhangen. Er selbst ist ganz holdselig. Ihn auch nur anzuschauen tragen nicht nur die Völker, sondern auch die heiligen Engel ein großes Verlangen. Was süßers werden wir euch aufsetzen? dieß sind die Ergezlichkeiten der Engeln: verkostet und sehet, daß der HErr süß ist. g) Mit dieser Süßigkeit, mit diesem Geschmacke, mit dieser Weisheit, so man wahrhaftig von diesen Geheimnißen an sich ziehet, kann keine Sache, so man verlanget, verglichen werden. Denn was soll dieses seyn? du bewunderst in der Sonne den Glanz, in der Blume die Schönheit, in dem Brode den Geschmack, in der Erden die Fruchtbarkeit: alle diese sind Gaben Gottes, und außer allem Zweifel hat er für sich selbst viel mehrer zurücke behalten, als er den Geschöpfen gegeben.

3.

Wir sollen auch nicht glauben ohne Geheimniß geschehen zu seyn, daß er auf den Berg gegangen;

Q dieß

f) Psal. 44. v. 3. g) Psal. 33. v. 9.

dieß ist von einem Propheten schon vorgesagt worden. h) Gehe hinauf auf einen hohen Berg, der du Sion die gute Bothschaft verkündigest. Erhebe deine Stimme mit aller Macht, der du Jerusalem die fröhliche Zeitung bringest. In welchem Hinaufgehen (wenn ihr nicht eine bessere Meynung habet) ist nach meiner jenes zu verstehen, was von Anfange der Apostolischen Geschichten der heilige Lucas meldet, da er sagt: i) Die erste Rede hab ich zwar gethan o Theophile! von allen dem, was Jesus anfieng zu thun, und zu lehren. Dieß war freylich nicht geschehen nach dem Brauche der Pharisäer, sintemalen diese schwere und unerträgliche Bürde zusammen binden, und sie den Menschen auf die Achseln legen, sie aber wollen dieselbe mit ihrem Finger nicht bewegen. k) Ist dieß nicht ein gutes Brod der Seelen, so das Herz des Menschen sehr stärket? dir o HErr! folge ich frey nach, wohin du immer gehen wirst. Ich gehe auch sicher auf dem Wege deiner Gebothen, weil ich weiß, daß du selbst mir auf diesem vorgegangen seyest. Sicher, sage ich, laufe ich auf dem Wege deiner Gebothen, weil mir nicht unbewußt ist, daß dein Ausgang diesen Weg zu laufen von dem äußersten Ende des Himmels sey, und daß dein Lauf durch diesen Weg bis zu dem andern

h) Isa. 40. v. 9. i) Act. 1. v. 1.
k) Matth. 23. v. 4.

dern Ende desselbigen seyn werde. Auf solche Weise, meine Brüder, kann ich jetzt nicht alles verkauen, ihr sollet reine und wiederkäuende Thiere seyn, damit geschehe, was geschrieben stehet: 1) In dem Munde des Weisen ist ein gewünschter Schatz. Denn mich zwinget sowohl die Kürze der Zeit, als die Wichtigkeit der Sachen, so abzuhandeln sind, die Rede kurz zu machen, oder selbe gar abzubrechen.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Nicht nur deine Heilige, o HErr! sondern du selbst warest dem Leiden unterworfen. Auch du hattest die Beschwernißen dieser Wanderschaft nicht verabscheuet: damit du uns nicht nur mit Worten, sondern in der That lehrtest, daß wir den Weg des Leidens antreten, und selben bis ans Ende des Lebens fortsetzen müssen. Auf diesem Wege, damit wir nicht unterliegen, giebest du uns das Brod des Lebens, welches das Herz in allem Guten so lange stärket, bis wir zu dir o höchstes Gut! gelangen. Wir bitten zwar täglich um jenes Brod, so eine Speise des Leibes ist, noch mehr aber bitten wir dich um jenes übernatürliche Brod, welches die Seele erquicket, und deine Heilige so

1) Prov. 21. v. 20.

stark gemachet hat, daß sie dir bis in Tod sind nachgefolget. Wie diese, also verlange auch ich zu verkosten, wie süß du seyest denen, welche von diesem Brode nicht nur der Engeln, sondern auch der Heiligen essen. Neben diesem giebest du uns noch ein anderes Brod, welches uns auf dem Wege dieser Wanderschaft stärket. Dieß ist jenes Wort, welches von deinem Munde ist ausgegangen, und in welchem ein jeder Mensch lebet. Was du uns mit Worten, dieß hast du auch mit Beyspiele gelehret; denn du warest allezeit mächtig in Thaten und in Worten. m) Mache denn, o HErr! daß ich von beeden gestärket bis zu jenem heiligen Berge gelange, wo ich deiner ewig kann genießen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie bereite ich meine Seele die Festtage der Heiligen würdig zu begehen?

2. Da der HErr die Süßigkeit und das Leben aller Engeln und Heiligen ist, was Gutes thue ich, dieß ewige Leben zu genießen, nnd jene Süßigkeit zu verkosten?

3. Wie befleiße ich mich den Thaten und den Worten des Sohnes Gottes nach Art der Heiligen nach:

m) Luc. 24. v. 19.

nachzufolgen, auf daß ich den Weg, welcher zum Himmel führet, nicht verfehle?

Den sieben und zwanzigsten Weinmonat.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von allen Heiligen.

S. P. Bern. l. cit. Sermo 1mo No. 6to.

Verstand.

I.

Da nun Jesus die Menge des Volkes sahe, gienge er auf einen Berg. a) Mit barmherzigen Augen sahe er diese an, weil sie waren wie irrende Schaafe, die keinen Hirten hatten. Was anders bedeutet dieß, daß er auf einen Berg gegangen, ehe er zu lehren anfienge, als daß er in eben diesem lehrete, daß die Verkünder des Wortes Gottes mit den Begierden des Gemüths und mit heiligem Wandel in die Höhe trachten, und den Berg der Tugenden besteigen müssen: Und nachdem er sich niedergesetzet hatte, traten seine Jünger zu ihm. Nachdem er sich niedergesetzet hatte, sagt der Evangelist; denn

a) Matth. 5. v. 1.

wer konnte sonst zu einem so großen Riesen hinzutreten? Er hat sich aus lauter Gütigkeit gänzlich geneiget, und sich bis zum Sitzen herunter gelassen, damit er dem Vater sage: b) Ich sitze, oder stehe auf, so weißt du es. Denn er saße, damit zu ihm als demjenigen, zu welchem, da er stehet, die Engel selbst nicht gelangen können, so gar die Publikanen und Sünder gelangen, Maria Magdalena, ja auch der Mörder an dem Kreuze hinzutreten. Nachdem er sich niedergesetzet, traten seine Jünger hinzu. Sie traten hinzu, nicht so viel mit den Füßen des Leibes, als mit der Neigung des Herzens, und Nachfolgung seiner Tugenden. Wohl wird gesagt, daß nicht das Volk, auch nicht ein jeder von dem Volke, sondern daß die Jünger hinzugetreten seyen, damit nämlich gleichwie das alte Testament der Schrift gemäß c) auf dem Berge Sion, auf welchen Moyses allein gestiegen, da das Volk darunten wartete, ist gegeben worden, also auch anjetzo die Berge für das Volk den Frieden, und die Büchel die Gerechtigkeit empfangten, und den Aposteln gleichsam in einiger Finsterniß und in dem Verborgenen jenes gesagt wurde, was sie nachmalen in dem Lichte sahen, und in das Ohr hörten, und endlich auf den Dächern predigen sollten. Dahero folget darauf:

2. Und

b) Psal. 138. v. 2. c) Exod. 24. v. 14.

2.

Und er eröffnete seinen Mund, und lehrete sie. Jetzt hat er seinen Mund eröffnet, da er zuvor den Mund der Propheten eröffnet hatte; dahero lesen wir in dem Psalmen des Propheten, der sagt: d) HErr eröffne meine Lefzen, so wird mein Mund dein Lob verkündigen. Anjetzo aber hat derjenige, welcher mannigfaltig und auf vielerley Weise vor Zeiten durch die Propheten geredet hat, endlich durch seinen selbst eigenen Mund geredet: als wollte er sagen: siehe: ich, der ich geredet habe, bin selbst zugegen. Selig sind diejenigen, welche die in dem Fleisch redende Weisheit gehöret haben. Auch selig sind diejenigen, welche die Worte des Wortes Gottes, so aus seinem Munde ausgegangen sind, gehöret haben. Es wird jedoch dieß, was jene gehöret, uns vorbehalten, weil auch wir selbes, obwohlen nicht von ihm selbst annoch hören können.

Er eröffnete seinen Mund, und lehrete sie, und sprach: selig sind die Arme im Geist. Es ist wahrhaftig der Mund desjenigen eröffnet worden, in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft bey einander sind. Und dieß ist wahrhaftig die Lehre desjenigen, der in der heimlichen Offenbarung also redet: e) Siehe, ich mache

d) Psal. 50. v. 17. e) Apoc. 21. v. 5.

alles neu, der zuvor durch den Propheten gesagt hat: f) Ich will mit meinem Munde reden, ich will jene Dinge, welche vom Anfange der Welt verborgen gewesen, aussprechen. g) Denn was war so verborgen, als daß die Arme selig sind? Es redet jedoch die Wahrheit selbst, welche so wenig kann betrügen, als betrogen werden, und eben diese ist es, so saget: Selig sind die Arme im Geist.

Warum suchet ihr unverständige Kinder Adams die Reichthümer? warum habt ihr zu diesen ein Verlangen noch bis auf diese Zeit, da doch die Seligkeit der Armen schon wirklich von dem Sohn Gottes selbst ist angerühmet, der Welt angekündet, und von den Menschen übergeben worden? Es suche diese der Heid, so ohne einen Gott lebet: Es suche diese der Jud, so das Versprechen nur von irdischen Sachen erhalten hat. Mit was Herzen, oder besser zu reden, mit was Vermessenheit suchet ein Christ die Reichthümer, nachdem doch Christus die Arme als selig verkündet hat? wie lange noch fremde Kinder, wie lange noch wird euer Mund eitle Dinge reden, daß ihr jenes Volk, welches diese sichtbare und gegenwärtige Dinge hat, glückselig schätzet, da doch der Sohn Gottes seinen Mund eröffnet, und die Wahrheit geredet hat, daß die Arme selig sind, und daß den Reichen das Weh bleibe?

Merke

f) Psal. 77. v. 2. g) Matth. 13. v. 35.

Merke aber wohl, daß er nicht schlechterdings die Arme nenne, und wegen den gemeinen Armen, welche aus Erbarmnißwürdiger Noth, und nicht aus einem lobenswürdigen Willen solche sind; denn ich hoffe, daß ihnen bey dem gütigen und barmherzigen Gott eben diese Armseligkeit, so sie drücket, nützlich seyn werde: Ich weiß jedoch, daß der HErr an dieser Schriftstelle nicht von solchen Armen geredet habe, sondern von jenen, welche mit dem Propheten sagen können: h) Ich will dir gern opfern. Es ist zwar auch nicht eine jede freywillige Armuth bey Gott lobenswürdig; denn wie wir lesen, haben auch einige Weltweise all das Ihrige verlassen, damit sie von allen Weltsorgen befreyet desto freyer auf die Eitelkeiten sich verlegen konnten. Sie wollten an zeitlichem Vermögen keinen Ueberfluß haben, damit sie in ihrer Meynung desto überflüßender wären. Dieß betrifft jenes, was ist gesagt worden: Die Arme im Geist, die nämlich aus dem Willen des Geistes arm sind. So sind denn selig die Arme im Geist. Verstehe jene, welche durch eine geistliche Meynung, und durch eine geistliche Begierde nur nach dem Wohlgefallen Gottes allein, und wegen ihrer Seelen Heil arm sind; denn nur dieser ist das Reich der Himmeln. Wer ist aber der, welcher also redet, der die Arme also selig spricht, und sie so reich machet? vermeynest du

h) Psal. 53. v. 8.

wohl, daß dem also seyn werde? Es wird dem außer Zweifel also seyn; denn derjenige, welcher dieß verspricht, ist wahrhaftig und mächtig. Wenn der Feind dawider murret, so wird man ihm zur Antwort geben: Habe ich nicht Macht zu thun, was ich will? i) Ist dein Auge darum schalkhaftig, weil ich so gütig bin? wenn du billig bist verdemüthiget worden wegen dem, weil du dich wider mich hast wollen erhöhen, sollen nicht jene, welche sich wegen meiner erniedrigen, billig erhöhet werden?

Und wahrhaftig, meine Brüder! wenn jener Armseligste von dem Himmel ist verstossen worden, weil er nach der Erhebung getrachtet, nach der Hoheit Verlangen getragen, und sich eines so hohen Orts angemaßet hat, folget nicht daraus, daß jene glückselig seyn, welche sich freywillig in die Niederträchtigkeit der Armuth hinab lassen? So gehöret denn diesen Kraft des göttlichen Versprechens das Reich Gottes, welches jener hoffärtige Geist verlohren hat. Vernehme auch, wie weislich die Weisheit habe angeordnet, da sie dem ersten Laster das erste Mittel entgegen gesetzet hat, als wollte sie noch klärer sagen: willst du den Himmel, welchen jener hoffärtige Engel verlohren hat, der sich auf seine Stärke verlassen und in seinen großen Reichthümern gepranget hat, erlangen, liebe diese geist-

liche

i) Matth. 20. v. 15.

liche Armuth, so hast du den Himmel erhalten.

3.

Selig sind die Sanftmüthige, denn sie werden das Erdreich besitzen. Diese Seligkeit folget recht und gar recht auf die erstgemeldte; denn also gebührte es sich, daß nach anbefohlner Armuth auch die Sanftmuth geprediget werde. Denn bey denjenigen, welche alles verlassen haben, pfleget die erste Versuchung wegen den Beschwernißen des Leibes, und wegen der ungewöhnlichen Betrübniß des Fleisches zu seyn. Was wird aber die Armuth nutzen, wenn der Arme (so ferne seye) in das Laster des Murrens ausbricht, wenn er muthwillig und meisterlos wird? gar wohl wird auch nach dem Versprechen des Reiches ein noch anderes kleineres Reich gleichsam zu einem Pfande gegeben, damit wir der Schrift gemäß k) sowohl dieses als des zukünftigen Lebens ein Versprechen haben, und damit von der Erweisung der gegenwärtigen eine kräftige Erwartung der zukünftigen Gnaden sey. Selig sind die Sanftmüthige, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Durch diese Rede verstehe ich unsern Leib. Wenn unsere Seele will diesen besitzen, und über ihre Glieder herrschen, so ist nothwendig, daß sie sanftmüthig und

k) 1 Tim. 4. v. 8.

und ihrem Obern unterthänig sey; denn also wird sie ihren Untergebenen, den Leib, finden, wie sie sich gegen ihrem Obern erzeiget. Es wird nämlich das Geschöpf in Harnisch gebracht, daß es sich wegen der Unbild, so ihrem Schöpfer geschehen, räche. Dahero solle die Seele, welche ihr Fleisch wider sich aufrührisch vermerket, wissen, daß auch sie nicht also, wie es seyn solle, den höhern Gewalthabern sich unterthänig erzeige. Sie solle derohalben sanftmüthig, und unter der mächtigen Hand des allerhöchsten Gottes verdemüthiget werden. Sie soll Gott unterthänig seyn, und denjenigen, welche dessen Stelle vertreten, nämlich ihren Prälaten sich gehorsam erzeigen. Auf solche Weise wird die Seele also gleich ihren Leib unterthänig und gehorsam finden. Denn dieß ist die Wahrheit selbst, welche sagt: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Und siehe, ob nicht wider die Wunden der anderten Sünde die anderte Arzney herfürkommen sey.

Die erste, welche nach dem Fall der treulosen Engeln gesündiget hat, war Eva; denn da sie von einem unruhigen Geiste hin und her getrieben das süße Joch und den leichten Last des göttlichen Verboths von sich geworfen hatte, hat sie nicht mehr warten wollen, daß sie von der Hand des HErrn, von welcher sie schon alles andere empfangen, auch eine vollkommene Glückseligkeit verdiente, sondern

sie

sie hat sich angemaßet selbe auf Eingebung der Schlangen zuvor hinweg zu nehmen. Der Ursachen ist sie aus dem Paradeis, diesem Freudenorte, vertrieben worden, und der Ursachen hat sie in ihrem Leibe selbst ein anders Gesetz gefunden. Vielleicht aber da du diese Stimme des HErrn gehöret hast, brennest du vor Begierde nach der Tugend der Sanftmuth, und beklagest dich wegen deinem rauhen Herzen, wegen einigen viehischen Bewegungen, und wegen deiner ungezäumten wilden Art. Merke denn auf, was von der dritten Seligkeit gesagt wird.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Du o HErr! hast Lust nicht nur bey den Menschenkindern zu seyn, l) sondern auch bey den Sündern pflegest du also deinen Aufenthalt zu haben, daß die Pharisäer fragten: m) Warum isset euer Meister mit den Publikanen und Sündern? Du wolltest halt in der That zeigen, daß du kommen seyest alle und jede selig zu machen. Auch der Ursachen hast du deinen Jüngern und uns allen eine Rede von den Seligkeiten gehalten, in welcher du den Armen im Geist vor allen andern das Reich der Himmeln zusprichest. Was du

l) Prov. 8. v. 31. m) Matth. 9. v. 11.

du uns hier mit Worten, dieß hast du auch in der That gelehret, da du nicht aus Noth, sondern aus freyem Willen eine so strenge Armuth auserwählet hast, daß du nicht gehabt, wohin du dein Haupt auflehnen konntest. n) Deiner Lehre und Beyspiel sind alle deine Heilige nachgefolget, welche alles aus Liebe deiner verlassen haben. O glückselige Armuth, durch welche sie eine so große Herrlichkeit verdienet haben, nach welcher ich alle meine Sinnen und Gedanken richten werde. Wie in der Armuth, also will ich mich auch befleißen dir in der Sanftmuth nachzufolgen, theils damit ich die Beschwernißen des Leibes mit aller Gelassenheit übertrage, theils damit ich das Erdreich das Land der Lebendigen besitze. Auf solche Weise werde ich deinen heiligsten Willen also erfüllen, wie deine Heilige gethan haben: in diesen seyest du gebenedeyet in Ewigkeit. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da ich unter die große Sünder zu zählen bin, mit was Vertrauen gehe ich nach dem Beyspiele der heiligen Büßer zu meinem Heiland, auf daß auch ich, wie sie, von ihm Barmherzigkeit erlange?

n) Matth 8. v. 20.

2. Wie lasse ich mir die Armuth des Geistes anbefohlen seyn, damit ich durch selbe wie alle Heilige Mönche das Reich der Himmeln erlange?

3. Wie liebe ich die Sanftmuth und Geduld, damit ich hier über mich selbsten, und dort mit Gott in dem Lande der Heiligen ewig herrsche?

Den acht und zwanzigsten Weinmonat.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von allen Heiligen.

S. P. Bern. l. cit. Ser. 1mo. *No.* 10

Verstand.

I.

Selig sind die trauren, denn sie werden getröstet werden. a) Ein unbändiges Pferd bändiget die Geißel, und ein wildes Gemüth die Zerknirschung des Geistes wie auch die öftere Vergießung der Zächer. So gedenke ich denn in allen Werken an deine letzte Dinge, und lasse auf keine Weise zu, daß der Schrecken des Todes, die entsetzliche Gefahr des Gerichts und die Furcht des brennenden Höllenfeuers von den Augen

a) Matth. 5. v. 5.

gen deines Herzens entfernet werde. Betrachte die Armseligkeit deiner Wanderschaft, gedenke in Bitterkeit deiner Seele auf deine Jahre, lasse nicht aus deiner Gedächtniß die Gefahren des menschlichen Lebens, erinnere dich deiner eigenen Schwachheit, und wenn du in dergleichen Gedanken wirst verharren, so sag ich dir, daß du wenig empfinden werdest, was dir immer von außen beschwerlich zu seyn scheinet, weil dein ganzes Herz mit der innerlichen Beschwerniß beschäftiget ist. Es wird Gott auch nicht zulassen, daß du ohne Trost seyest; denn er ist ein Vater der Barmherzigkeit, und ein Gott alles Trostes. b) Und was die Wahrheit verspricht, dieß wird gewiß erfüllet werden: Selig sind, die trauren, denn sie werden getröstet werden. Mit diesem Ausspruche kommet auch jener überein, den du in dem Salomon gelesen hast: c) Es ist besser in ein Haus gehen, da man trauret, als in ein Haus da man Gastmahl haltet.

Dessentwegen wärest du Eva selig gewesen, wenn du nach der Sünde den Trost der Zächer gesuchet hättest; denn wenn du dich zur Buße gewendet hättest, würdest du geschwind Verzeihung erhalten haben. Aber anjetzo hast du eine erbärmliche Tröstung von dem gleichen Falle deines Mannes gesuchet, und mit dem ärgsten Gift, nämlich mit dem schädlichsten Laster, deine ganze Nachkommenschaft also

b) 2 Cor. 1. v. 3. c) Eccle. 7. v. 3.

also angestecket, daß noch bis auf diesen Tag einer den Untergang des andern für seinen Trost halte: Dieser Trost der Eva und aller deren, so dieser Armseligen nachfolgen, ist wohl armselig. Selig aber sind die trauren, denn sie werden getröstet werden. Was anders ist dieser Trost, als eine von Hoffnung der Verzeihung hervor kommende Gnade der Andacht, und eine gar süße Ergetzung in dem Guten, wie auch eine, obwohlen gar kleine Verkostung der Weisheit, mit welchen der gütige HErr unterdessen eine betrübte Seele erquicket. Und eben diese Erquickung ist nichts anders, als ein Antrieb der Begierde, und eine Anreizung der Liebe, wie geschrieben stehet: d) Wer von mir isset, den hungert immer nach mir, und wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir. Dessentwegen wird gleich darauf gesagt:

2.

Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden: wer Hunger hat, den hungere noch mehr, und wer Verlangen hat, der verlange noch mehr; denn wie viel er immer wird verlangen können, so viel wird er empfangen. Ja er wird nicht nur nach der Unvollkommenheit und Weise seines Verlangens empfangen (weil niemand voll-

d) Eccli. 24. v. 29.

kommen Gott verlangen kann, so lang er ihn nicht vollkommen besitzet: und niemand ihn vollkommen besitzen kann, so lang er ihn nicht vollkommen verlanget) sondern er wird eine gute, gedrückte, gerüttelte und überfließende Maaß empfangen. Selig sind die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden. Es scheinet zwar die Gerechtigkeit einem schwächern Gaumen des Herzens, und einer kranken Seele eine harte und abgeschmackte Sache zu seyn; welche aber selbe verkostet haben, siehe, diese wissen, wie glückselig diejenigen sind, welche nach selber Hunger haben; denn sie werden ersättiget werden. O wahrhaftig eine glückselige und herrliche Ersättigung! o heilige Mahlzeit! o annehmliche Speisen! Es wird kein Verdruß und kein Grausen dabey seyn können, weil in selber die höchste Ersättigung, und nach selber das höchste Verlangen seyn wird. Selig sind die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden.

Ich vermeyne, daß diese Worte wider den Adam seyen geredet worden, welcher zwar einen Theil der Gerechtigkeit scheinet in diesem gehalten zu haben, daß er ein Mitleiden gegen seinem Weibe gezeiget; wenn er aber einen Hunger nach der Gerechtigkeit gehabt hätte, so hätte er Zweifels ohne Sorge getragen jenes zu geben, was er nicht nur seinem

Weibe, sondern vielmehr seinem Erschaffer schuldig wäre. Denn er wäre seinem Weibe freylich das Mitleiden und die Zucht als einer, die ihm unterworfen war, schuldig, weil der Mann des Weibes Haupt ist: e) Er wäre aber auch Gott den Gehorsam und Unterthänigkeit schuldig. Was sollen wir denken, da sehr viele jene That bis auf diesen Tag verdammen, und dennoch so thöricht ihr nachfolgen? Sie erzürnen sich über den Adam, daß er der Stimme seines Weibes mehr, als der Stimme Gottes gehorsam gewesen, und sie hören täglich die Stimme ihrer Eva, nämlich ihres Fleisches ehender, als die Stimme Gottes an. Brüder wenn wir anjetzo den Adam in jenen Umständen gesetzet, da nämlich in seinem Herzen Gedanken aufsteigten, und er zwischen dem Bitten seines Weibes, und zwischen dem Geboth seines Erschaffers geängstiget wurde, gegenwärtig sehen sollten, wurden wir nicht wider ihn aufrufen? und sagen: Armseliger! hüte dich: siehe zu, daß du dieß nicht thuest. Das Weib ist verführet worden, siehe, und höre sie nicht an. Warum denn, so oft uns eine gleiche Versuchung zustehet, bereden wir nicht auf gleiche Weise uns selbsten? Denn selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden.

e) Eph. 5. v. 23.

Was wird aber all unsere Gerechtigkeit vor Gott seyn können? wird sie nicht nach Aussage des Propheten f) wie ein unflärhiges Tuch gehalten werden? und wenn man sie recht durchsuchet, so wird all unsere Gerechtigkeit ungerecht, und zu leicht gefunden werden. Wie werden wir wegen den Sünden bestehen, da die Gerechtigkeit selbst für sich nicht wird können antworten? dessentwegen sollen wir inständig mit dem Propheten rufen: g) Verfahre nicht o HErr! gerichtlich mit deinem Diener. Mit aller Unterthänigkeit sollen wir zu seiner Barmherzigkeit fliehen, die allein unsere Seelen erhalten kann. Wir sollen auch fleißig überlegen dieß, so folget:

3.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Merke auf, wie Zachäus ganz kurz mit einem Worte beyde sowohl die Gerechtigkeit, als die Barmherzigkeit zusammen nehme, da er sagt: h) Die Helfte meiner Güther gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, so gieb ich vierfach wieder. Siehest, was dieser für einen Hunger nach der Gerechtigkeit hat, da ihm nicht genug ist mit gleicher Maaß wieder geben, es sey denn, daß

f) Isa. 64. v. 6. g) Psal. 142. v. 2.
h) Luc. 19. v. 8.

daß ers vierfach wieder gebe. Dieß ist auch eine große Barmherzigkeit, daß er die Helfte seiner Güther den Armen gebe. Ich will jedoch jenes, was ich in dieser Sache gedenke, nicht mit Stillschweigen umgehen. Mein Mund wird das Lob des HErrn verkünden, gewißlich nicht euer, sondern das Lob des HErrn. Denn nicht euch, sondern dem Namen des HErrn gieb ich die Ehre. Gewißlich Zachäus, der in dem Evangelio guten Ruhm hat, gabe die Helfte seiner Güther den Armen. Ich siehe aber hier viele Zachäer vor mir, welche nichts aus allem, was sie hatten, für sich behalten haben. Wer wird mir dieß Evangelium von diesem Zachäer, ja von diesen Petriner schreiben, welche recht vertraulich zu dem HErrn sagten: i) Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget? Dieß aber ist schon in dem ewig dauernden Evangelio geschrieben: in dem Buche des Lebens ist es geschrieben, und aufgezeichnet worden. Selig sind die Barmherzige, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Dieser Ausspruch, meine Brüder, betrifft die Grausamkeit des Adams, der zuvor aus Liebe gegen seinem Weibe gesündiget hat. Denn siehe, o Adam! wir wissen daß diese ein Bein von deinen Beinen, und ein Fleisch von deinem Fleische seye, und daß du aus Liebe gegen ihr gesündiget habest.

i) Matth. 19. v. 27.

Lasset uns jetzt sehen, wie du sie liebest. Der HErr kommet, und hat ein feuriges Schwert in der Hand, die Uebertretung seines Geboths zu rächen, wegen ihr begiebe dich in die Gefahr, und sage: HErr, das Weib ist schwächer, als ich: das Weib ist verführet worden: ich habe unrecht gehandelt: ich habe gesündiget: mich allein solle die Rach treffen. Adam redet aber nicht also: k) Das Weib sagt er, welches du mir zugesellet hast, hat mir von der Frucht dieses Baums gegeben, und ich habe davon gegessen. Jetzt fluchest du die Strafe für sie auszustehen, der du die Sünde zu begehen kein Bedenken getragen hast. Wie hast du nicht leider! alles in Verwirrung gebracht? du warest zu einem großen Schaden barmherzig, wo du hättest sollen streng seyn, und zum noch größern Schaden warest du grausam, wo du hättest sollen barmherzig seyn. Denn wegen ihr hast du auf keine Weise müssen sündigen, für selbe aber hättest du mit bereitwilligem Gemüthe sollen genug thun. Also meine Brüder, muß es geschehen, daß ein Mensch niemal wegen dem andern sündige, welches der Gerechtigkeit: hingegen die Strafen der fremden Sünden allezeit gern trage, welches der Barmherzigkeit eigenthümlich ist. Selig sind die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden. Selig

k) Gen. 3 v. 12

Selig sind die Barmherzige, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Wie ist es doch möglich, o HErr! daß ich mich in diesem Jammerthale, so der Ort ist, in welchen du mich gesetzet hast, jemal könne erfreuen, da ich doch mit dem Glaubenslichte vorsiehe, daß meine letztere Dinge ärger, als die erste seyn werden? meine Thränen sollen Tag und Nacht meine Speise seyn, dieweil täglich zu mir gesagt wird: du wirst des Todes sterben, l) und nach diesem werde ich als ein Sünder gerichtet werden, wie dein Apostel sagt: m) In diesem Gerichte stehe ich in großer Gefahr, ob ich nicht in den Feuerofen geworfen werde, wo nichts als Heulen und Zähnklappern seyn wird, n) weil ich nicht weiß, ob ich der Liebe oder des Hasses würdig bin. o) O wenn ich diese ewige und schreckenvolle Wahrheiten, die aus deinem Munde sind ausgegangen, besser in mein Gemüth eingedrücket hätte, wie wenig würde ich mich wegen den Uebeln, welche mich umgeben, beschweren? Du o mein Gott! würdest selbst mein Tröster in der Bitterkeit meiner Seelen deinem Ver-

l) Gen. 2. v. 17. m) Rom. 3. v. 7.
n) Matth. 13. v. 42. o) Eccle. 9. v. 1.

sprechen gemäß gewesen seyn: ich würde eine größere Hoffnung der Verzeihung gefasset haben, ja ich würde Hunger und Durst nach deiner Gerechtigkeit gehabt haben, diese so gut, als mir möglich wäre, zu erfüllen. Allein da alle meine Gerechtigkeit ungerecht ist, will ich mich mehr auf deine Barmherzigkeit, als meine Gerechtigkeit verlassen. Ich werde barmherzig gegen andere seyn, damit ich desto gewisser von dir Barmherzigkeit, und durch diese die ewige Seligkeit erlange. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich wohl unter jene, welche in diesem Thal der Zächer wegen ihrer letzten Dinge mehrer trauern, als sich eitel erfreuen?

2. Was für einen Hunger und Durst hab ich nach der Gerechtigkeit, damit ich dort ewig in dem Hause des himmlischen Vaters mich erfreuen könne?

3. Wie barmherzig bin ich gegen andere, damit ich auch von dem Vater der Barmherzigkeit Barmherzigkeit erlange?

Den neun und zwanzigsten Weinmonat.
Fortsetzung der vorigen Rede.
Von allen Heiligen.

S. P. Bern. l. cit. Ser. 1mo. N. 13.

Verstand.

I.

Selig sind, die rein von Herzen sind, denn sie werden Gott anschauen. a) Jene sind gewiß, ja gar gewiß selig, die den sehen werden, welchen auch anzuschauen die Engel ein großes Verlangen tragen, und welchen anschauen das ewige Leben selbst ist. Mein Herz hat zu dir geredet, mein Angesicht hat dich gesuchet, ich will dein Angesicht o HErr! suchen. b) Denn was hab ich in dem Himmel, und was hab ich auf der Erden außer dir begehret? mein Fleisch und mein Herz ist verschmachtet: O Gott meines Herzens! der du mein Gott und mein Theil bist in Ewigkeit. c) Du wirst mich mittelst deines Angesichts mit Freuden erfüllen. d) Weh mir wegen der Unreinigkeit meines Herzens, welche verhindert, daß ich noch nicht verdiene zu jener seligen Anschauung ge-

a) Matth. 5. v. 8. b) Psal. 26. v. 8.
c) Psal. 72. v. 25. 26. d) Psal. 15. v. 11.

lassen zu werden. Mit was Sorgfalt, meine Brüder, mit was Fleiß sollen wir bedacht seyn, damit das Auge, mit welchem wir sollen Gott anschauen, könne gereiniget werden?

Was mich anbetrifft, empfinde ich mich mit einer dreyfachen Mackel beflecket, nämlich mit der Begierlichkeit des Fleisches, mit der Begierlichkeit der zeitlichen Ehre, und mit dem Gewissen der vergangenen Sünden. Denn es sind in der Seele einige Bewegungen sowohl dieser, als jener Begierlichkeit, welche ich weder mit der Vernunft, weder mit den Kräften des Leibes, so lang ich an diese boshafte Welt, und an diesen sterblichen Leib angebunden bin, kann auslöschen. Jedoch diese Mackeln auszulöschen brauche ich das Gebeth, und dessentwegen, wie die Augen deren Dienern auf die Hände ihrer Herren sehen, also sind unsere Augen zu dem HErrn unserm Gott, bis er sich unser erbarme, welcher allein rein ist, und den von einem unreinen Saamen empfangenen Menschen kann rein machen. Auf gleiche Weise ist wider das Gewissen der Sünde das Heilsmittel der Beicht eingesetzet, und alles wird durch die Beicht gereiniget. Siehe diese zwey das Gebeth und die Beicht sind jene Mittel, welche das Auge des Herzens reinigen.

Gewißlich selig sind die eines reines Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Zu Ende werden sie ihn zwar von Angesicht zu Angesicht sehen: sie werden ihn auch anjetzo sehen, aber nur gleichsam durch einen Spiegel im Dunkeln; anjetzo erkennen sie

ihn

ihn nur unvollkommen, hernach aber werden sie ihn vollkommen erkennen. Denn ein jeder, in dessen Gewissen noch eine verborgene Sünde lebet, dieser sündiget entweder in der Hoffnung, und hat eine solche Meynung von Gott, als wenn dieser an den Sünden kein solches Mißfallen hätte: oder er sündiget in de Verzweiflung, da er ihm einbildet, Gott sey unbarmherzig. Beeden, die also gedenken, sagt man: e) Du hast unrecht vermeynet, ich würde dir gleich seyn. Denn keiner aus diesen zweyen siehet Gott, sondern die Bosheit lüget für sich selbst, da sie für dieß, was Gott selbst nicht ist, ein Götzenbild gestaltet. Selig aber sind, die eines reinen Herzens sind, weil diese allein Gott sehen. Sie allein haben eine rechte Meynung von dem HErrn, welcher gleichwie er wahrhaftig, also ist er so gut, daß niemand gut sey, als er allein. Selig sind, die rein von Herzen sind, denn sie werden Gott anschauen. So sind Adam und Eva armselig, welche sich auf boshafte Worte geneiget haben um Entschuldigungen in den Sünden fürzuwenden; denn da sie die Reinigung, so durch die Beicht geschieht, fliehen, bleiben sie mit einem unreinen Herzen zurück, und werden von dem Angesichte Gottes verworfen. Der HErr sagt weiters:

2.

Selig sind die Friedsame, denn sie werden Kinder Gottes genennet werden. Jene werden billig

e) Psal. 49. v. 21.

billig mit dem Namen der Kinder Gottes genennet, welche das Werk des eingebohrnen Sohnes Gottes erfüllen; denn dieser ist es, durch welchen wir sind versöhnet worden, und den Frieden mit Gott wiederum erhalten haben. Er ist derjenige, welcher durch sein Blut alles, sowohl was auf Erden, als was im Himmel ist, miteinander, als ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen vereiniget hat, nämlich der vermenschte Gott Christus Jesus. Merke aber auf: gleichwie in den drey erstern Seligkeiten die Seele mit ihr selbst versöhnet wird, in denen zwey, so darauf folgen, mit dem Nächsten, in der sechsten mit Gott, also versöhnet sie auch in der siebenden andere, als einer, der in die Gnade Gottes aufgenommen, und mit einer glückseligen Freundschaft ist begabet worden. Denn durch die Armuth, Sanftmuth, und Trauer wird in der Seele eine Gleichheit und ein Ebenbild der Ewigkeit erneueret, welche alle Zeiten in sich enthält, da sie durch die Armuth die zukünftige Zeiten verdienet, durch die Sanftmuth die gegenwärtige ihr eigen machet, und durch die Trauer der Buße auch die verfloßne Zeiten wieder einbringet, wie geschrieben stehet: f) Ich will vor dir alle meine Jahre in Bitterkeit meiner Seele wieder zu Gemüthe führen.

Gewißlich durch die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sind wir mit dem Nächsten vollkommen eines, da wir durch die Gerechtigkeit andern Menschen nicht thun, was

f) Isa. 38. v. 15.

was wir immer nicht wollen, daß es uns geschehe: und durch die Barmherzigkeit andern thun, was wir immer wollen, daß uns andere thun. Da wir also mit uns und mit dem Nächsten versöhnet sind, werden wir auch durch die Reinigkeit des Herzens mit Gott vertraulich versöhnet werden. Selig sind aber diejenigen, welche für ihre Versöhnung nicht undankbar, und für ihre Brüder recht sorgfältig sind; und so viel sie vermögen, mit sich, und mit Gott zu versöhnen sich bemühen. Denn was für eines Lobes schätzest du jenen Bruder würdig, und mit was Liebesneigung ist er zu umfangen, der ohne Klage unter den Brüdern wandelt, und mit aller Sorgfalt sich hütet, daß nichts in ihm gefunden werde, was andere an ihm zu übertragen hätten? der alles, was in andern überlästig ist mit aller Geduld übertraget? der die Aergernißen, mit welchen andre zum Falle gereizet werden, für die seinige haltet, und mit dem Apostel spricht: g) Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? wer wird geärgert, und ich brenne nicht? selig sind die Friedsame, denn sie werden Kinder Gottes genennet werden. Denn er ist kein Gott des Unfriedens, sondern des Friedens, dahero verdienen auch die Kinder des Friedens Kinder Gottes genennet zu werden.

3.

Die achte Seligkeit, so nunmehr folget, gehöret vorzüglich denen, so die Marter ausgestanden haben. Eben

g) 2 Cor. 11. v. 29.

Eben diese auszustehen haben wir jetzt weder die Zeit, weder die Tugend, nur jene Gerechtigkeit wird anjetzo mehr geehret, welche dem Schein nach eine solche ist: wegen der wahren stehen entweder gar keine, oder gar wenige die Verfolgung aus. Wenn jedoch solche zu finden, sind sie glückselig; denn ihrer ist das Himmelreich, auf daß sie niemand alldort, wo sie sind, mehr verfolge. Wenn die Trübsal wird vielfältig seyn, alsdann müssen solche desto vielfältiger frohlocken, als welche nicht auf die sichtbare Beschwerniß, sondern auf die unsichtbare Belohnung sehen. Denn was man sieht, ist nur zeitlich, was man aber nicht siehet, dieß ist ewig. Selig seyd ihr h) wenn euch die Menschen hassen, und wenn sie euch absöndern, und schmähen, und euren Namen verwerfen um des Menschen Sohn willen. Freuet euch an demselbigen Tage, und frohlocket, denn sehet, eure Belohnung ist groß in dem Himmel, und zwar weit größer, als eure Bemühung war auf Erden. Was anders will dieß sagen, daß eben dieß Versprechen den Armen und den Martyrern geschehen, als daß die freywillige Armuth wahrhaftig eine Gattung der Marter sey? Selig ist der Reiche, sagt der Prophet, i) welcher unbefleckt erfunden worden, der auch dem Golde nicht nachgegangen ist, noch seine Hoffnung auf Geld und Schätze gesetzet hat. Wer ist dieser, und wir wollen ihn loben? denn er hat in seinem Leben Wunderdinge gethan. Und

h) Luc. 6. v. 22. 23. i) Eccli. 31. v. 4. 5.

Und was ist wunderbarlicher, oder welche Marter ist schwerer, als unter den Speisen Hunger leiden, unter vielen und kostbaren Kleidern große Kälte gedulden, und unter den Reichthümern, welche die Welt anerbiethet, welche der boshafte Feind zeiget, und welche unsere Begierde verlanget, von der Armuth gedrücket werden? wird jener nicht billig gekrönet werden, der also wird gestritten haben, da er die vieles versprechende Welt verwirfet, den heftig versuchenden Feind auslachet, und (was noch glorreicher ist) von sich selbst den Sieg erhaltet, und die anreizende Begierlichkeit kreuziget? dessentwegen wird endlich sowohl den Armen, als den Martyrern das Reich der Himmeln versprochen, weil dieß zwar durch die Armuth erkaufet, in dem für Christo ausgestandenen Leiden aber ohne alle Verweilung empfangen wird.

Willen.

Deine Augen o HErr! sehen in allen Orten auf die Gute und Böse, k) auf die Gerechte und Ungerechte, und auch auf die, welche rein von Herzen sind. Jene siehest du an, daß du sie belohnest, diese aber damit du sie strafest. Dich aber werden allein diejenigen sehen, welche das Gesetz halten, und zu allen Zeiten Gerechtigkeit üben. l) Wie diese, also sind auch selig die rein von Herzen sind. Erschaffe denn in mir, o Gott! der du allein die Herzen reinigest, ein reines Herz, und erneure in mir einen aufrichtigen Geist, damit

k) Prov. 15. v. 3. l) Psal. 105. v. 3.

mit ich verdiene nicht nur von dir mit barmherzigen Augen angesehen zu werden, sondern auch selbst dich mit reinem Herzen zu sehen. Wie du mein Herz durch deine Gnade reinigest, also werde ich mich befleißen selbes durch eine reumüthige Beichte zu reinigen: um auf solche Weise den Frieden, den ich durch meine Sünden verstöhret habe, wiederum zu erhalten, und zu verdienen ein frommes Kind eines so liebreichen, gütigen, und barmherzigen Vaters genennet zu werden. Du liebest den Frieden, dahero willst du, daß auch wir selben lieben, gemäß der Worte, welche du durch deinen Propheten gesprochen: m) Liebet Friede und Wahrheit. Und du selbst sprichst also: n) Ich lasse euch den Frieden, nämlich meinen Frieden gieb ich euch. Du bist halt ein Gott des Friedens, dahero sind die Kinder des Friedens deine Kinder, welche mit dir gleich wie hier den zeitlichen, also dort den ewigen Frieden genießen werden. Wie die Friedsame, also sind auch nach deiner heiligsten Lehre jene selig, welche wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden. Warum soll ich nicht wegen dieser alles Uebel leiden, da ich alles dieses durch meine Ungerechtigkeit schon längsten verdienet habe? warum soll ich nicht die Verfolgung, den Haß und Verachtung bereitwillig übertragen, da du alles dieses und noch mehr dergleichen ohne alle Schuld für mich übertragen hast? Mache mich o HErr! so glückselig, daß ich wegen deiner und wegen deiner Gerechtigkeit nicht nur leide, sondern auch

m) Zach. 8. v. 19. n) Joan. 14. v. 27.

auch sterbe, so wird mir der Tod ein Gewinn seyn, mit dem ich die ewige Seligkeit verdiene. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie befleiße ich mich mein Herz von aller Sünden Mackel rein zu erhalten, damit ich verdiene Gott anzuschauen?

2. Wie halte ich den Frieden mit Gott und den Menschen, daß ich könne ein Kind Gottes genennet werden?

3. Wie übertrage ich um der Gerechtigkeit willen die Verfolgung, Schmach und Pein, damit ich jenen versprochenen großen Lohn in dem Himmelreich erlange?

Den dreysigsten Weinmonat.

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten,

Von dem Stande der Heiligen, vor der Auferstehung.

S. P. Bern. Sermo, 2dus in festo omnium Sanctorum.

Verstand.

I.

Weil wir Allerliebste heut die hochfeyerliche und aller Andacht würdigste Gedächtniß aller Heiligen begehen, so vermeyne ich der Mühe

werth zu seyn von ihrer allgemeinen Glückseligkeit, in welcher sie eine glückselige Ruhe wirklich genießen, und ihre zukünftige Vollkommenheit erwarten, mit Hilfe des heiligen Geistes euch meine Brüder eine Rede zu halten, und zwar auf solche Weise, daß ich nicht der Muthmaßung meiner Meynung, sondern dem großen Ansehen der göttlichen Bücher folge, damit es nicht scheine, als wollte ich von mir selbst prophezeihen, sondern so viel ich kann, auf die Zeugniße der Schrift mich gründe. Denn es wird mit göttlicher Gnade ein dreyfacher Nutzen dieser Rede seyn, auf daß wir nach erkannter ihrer glückseligen Vergeltung hinfüran mit größerer Sorgfalt ihre Fußstapfen eintreten, und mit einen hitzigen Verlangen nach ihrer Gesellschaft seufzen, wie auch mit größerer Andacht ihrer Vorbitte uns anbefehlen. Denn es ist eine treue und aller Annehmungswürdige Rede, daß wir jenen, welche wir mit einer feyerlichen Andacht verehren, mit einem gleichen Lebenswandel nachfolgen, auf daß wir zu jener, so wir als die glückseligste verkünden, ihrer Glückseligkeit mit aller Herzensbegierde laufen, und durch derjenigen Vorbitte, ab deren Lobsprüche wir uns erfreuen, uns geholfen werde.

Es wird auch diese feyerliche Gedächtniß gewißlich nicht nur einen kleinen Nutzen schaffen; denn sie vertreibet die Faulheit, Trägheit und andere Fehler, da unserer Schwachheit durch ihre Vorbitte geholfen, unsere Nachläßigkeit in Betrachtung ihrer Glückseligkeit aufgewecket, und unsere Unwissenheit durch ihre Beyspiele

spiele unterwiesen wird. Dessentwegen, weil ich nicht zweifle, daß ihr durch die Ablesung des heutigen Evangelii und durch die Rede des HErrn selbsten den Fußstapfen der Heiligen nachzufolgen vollkommen unterwiesen seyd, ist vor euren Augen eine Leiter, auf welcher der ganze Chor der Heiligen (so wir heut verehren) hinauf gestiegen, aufgerichtet worden. Ich weiß auch wohl, daß schier die ganze Zeit dieses Tages und dieser Nacht mit heiliger Andacht, um ihre Vorbitte zu erlangen, seye angewendet worden. So werde ich probieren von ihrer Glückseligkeit etwas weniges zu reden, welches mir der eingeben wird, welcher jene groß und herrlich machet, so er berufen und gerechtfertiget hat.

2.

Wir lesen in dem Propheten a) Meine Seele kehre um zu deiner Ruhe: denn der HErr hat dir Gutes gethan: denn er hat mich von dem Tode, meine Augen von den Thränen, und meine Füße von dem Falle befreyet. Und in einem andern Psalmen wird gesagt: b) Unsere Seele ist wie ein Spaz aus dem Stricke der Jäger errettet worden. In der heiligen Schrift finde ich auch viele dergleichen Wörter, so jene gesprochen, welche sich nicht ohne große Verwunderung erlöset zu seyn erfreuen. Es sind Worte einer vollkommenen Sicherheit und einer unermessenen Glückseligkeit: es ist die Stimme der Danksagung und der Freude, welche sich nach meiner Meynung und Verstand

a) Psal. 114. v. 7. 8. b) Psal. 127. v. 7.

stand auf diejenigen, so noch in kothigen Häusern wohnen, und im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod essen, gar nicht schicken. Denn wer aus ihnen wird sich rühmen, daß er ein keusches Herz habe? wer soll sich getrauen zu rühmen, daß der Strick zerbrochen, und seine Füße von dem Falle seyn befreyet worden, da doch der Apostel widerspricht, und sagt: c) **Wer sich dünken läßt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.** Dahero sagt er von sich selbst: d) **O mich unglückseligen Menschen! wer wird mich doch von diesem sterblichen Leibe erlösen?** und an einem andern Ort sagt er: e) **Brüder, ich halte nicht dafür, daß ichs ergriffen habe, eines aber sage ich: ich vergesse zwar desjenigen, was dahinten ist, und erstrecke mich zu dem, was da fornen ist. Ich strebe also nach dem vorgesezten Ziele.** Und wiederum spricht er: f) **Ich laufe nicht, als wenn ich nicht wüßte wohin: ich streite also, nicht als einer der Luftstreiche thut, sondern ich kasteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit, damit ich nicht vielleicht, wenn ich andern gepprediget habe, selbst verwerflich werde.** Dieß ist fürwahr die Kriegsposaune: dieß sind die Worte eines tapfern Feldobristen, der starkmüthig streitet; aber die vorige Worte scheinen vielmehr eines triumphirenden, oder gewißlich noch nicht zwar triumphirenden, sondern eines

c) 1 Cor. 10. v. 12. d) Rom. 7. v. 24.
e) Philip. 3. v. 13. 14. f) 1 Cor. 9. v. 26. 27.

eines mit dem Siege aus dem Kriege schon zurück kehrenden, und den zukünftigen Tag eines großen Triumphs mit fröhlichen und sichern Gewissen erwartenden Helden zu seyn.

3.

Oder was redet ein aus dem Kriege zurück kehrender tapferer Soldat, ein getreuer Knecht? g) Meine Seele kehre um zu deiner Ruhe. Denn da du in dem sterblichen Leibe dem HErrn dientest, war sowohl wegen der Mühe des Streits, als wegen der Gefahr eines noch ungewissen Ausgangs keine Ruhe. Dieser erweckte da vielen Aufstand der Versuchungen, und dort bekümmerte uns noch mehr die Furcht zu unterliegen. Meine Brüder, der Soldat Christi hatte jedoch auch damals einen Ruhm, obwohl er keine Ruhe hatte. Denn jener tapfere und starkmüthige Soldat, dessen wir erst Meldung gethan haben, sagte; h) Dieß ist unser Ruhm die Zeugniße unsers Gewissens. Welche Zeugniß des Gewissens, wie ich dafür halte, nicht also zu verstehen ist, als wenn das Gewissen selbst ihm Zeugniß gebete, denn wer sich selbst lobt, der ist nicht bewährt: sondern den Gott lobt. i) So ist denn das Zeugniß des Gewissens, wegen welchem sich der Apostel rühmet, nicht jenes, was das Gewissen bezeuget, sondern was der Geist der Wahrheit in diesem redet, welcher unserm Geist Zeugniß giebt, daß wir Kinder Gottes sind. Denn die

g) Psal. 114. v. 7. h) 2 Cor. 1. v. 12.
i) 2 Cor. 10. v. 18.

die Zeugniß des Gewissens ist darum, weil selbes das Gewissen ihm selbst giebet, sondern darum, weil das Gewissen selbes vernimmt. Denn da die Wahrheit beyfallet, und die Gerechtigkeit Zeugniß giebet, ist diese außer allen Zweifel die Stimme des lobenden Gottes, des Zeugniß gebenden heiligen Geistes, nicht anders, als wenn ein König seinem Soldaten, der aus Liebe seiner und für seine Ehre streitet, an der Seiten stehend vor Freuden frohlocket, und seine große Thaten lobet, daß der Sieg schon nächstens sey, aufrufet, und die schon bereite Schankungen sammt der ewigen Krone verspricht. In solcher Zeugniß rühmet sich zwar ein geprüfter und tapferer Soldat, er läßt es aber gar nicht dabey ruhen, sondern desto tapferer und starkmüthiger streitet er. Der Ursachen erfreuen sich freylich die auserwählte Gottes, da sie noch auf dem Streitplatz sind, aber nur wegen dem Erstling des Geistes, der durch seine Kraft ihrer Schwachheit zu Hilfe kommet, und mit seiner Zeugniß ihre Kleinmüthigkeit tröstet. Dahero sagt auch der Apostel: k) Das Reich Gottes bestehet nicht in Speise und Trank, sondern in der Gerechtigkeit, in dem Friede und Freude, welche wir durch die Gnade des heiligen Geistes erlangen.

Nachdem aber die Zeit des Streits vollendet ist, haben die Heiligen in ihrem Geiste eine Freude, bis jener Tag ankommet, an welchem sie in die Freude ihres HErrn einzugehen verdienen, und auch in ihrem Leibe selbsten

eine

k) Rom. 14 v. 17.

eine Freude genießen. Also lesen wir in dem Psalmen: l) Das Licht deines Angesichts o HErr! ist in uns gezeichnet, du hast meinem Herzen Freude gegeben. Woher? gewißlich aus diesem, was gleich darauf folget: Sie sind von der Frucht ihres Getraides, vom Wein und Oel, sehr reich geworden. Denn eine solche Seele hat die Stimme desjenigen gehöret, welcher saget: m) Gebet ihr von der Frucht ihrer Händen: und ihre Werke sollen sie in der Versammlung der Richter loben." Dahero wird dem heiligen Johannes in der Offenbarung zu schreiben befohlen: n) Selig sind die Todte, die in dem HErrn sterben. Warum sind sie selig? von nun an spricht der Geist, daß sie von ihren Arbeiten ruhen.

Dahero war in eben jenem Psalmen, von welchem wir zuvor geredet haben, jenen Worten, so wir oben angezogen, hinzu gesetzet worden: o) Ich will zugleich im Frieden einschlafen, und ruhen. Und von den Werken lesen wir in den Offenbarungen: p) Ihre Werke folgen ihnen nach. Zu was anders aber folgen sie ihnen nach, als daß sie selbe in der Versammlung der Richter loben? zu was anders folgen sie nach, als daß sie von ihrer Frucht reich werden, und da sie von der Frucht ihrer Händen empfangen, jene Kälber gemästet

l) Psal. 4. v. 7. m) Prov. 31. v. 31.
n) Apoc. 14. v. 13. o) Psal. 4. v. 9.
p) Apoc. 14. v. 13.

werden, welche, wie wir aus der Zeugniß des Propheten q) wissen, in dem wieder auferbauten Jerusalem auf den Altar des HErrn sollen geleget werden? Denn daß sie indessen unter, und nicht ober dem Altar seyn, soll uns jener lehren, dessen Zeugniß gar zu glaubwürdig worden ist: welcher (wie er in der Offenbarung schreibt) unter dem Altar selbst auch ihre Stimmen gehöret hat. r) So ist denn über sie das Licht des göttlichen Angesichts gezeichnet, und obwohl sie keine vollkommene, haben sie doch in ihren Herzen eine große Freude, bis jener Tag kommet, an welchem der HErr sie durch sein Angesicht mit Freuden erfüllet wird. Unterdessen, sage ich, werden ihre Seelen zu ihrer Ruhe umkehren, bis der Tag anbricht, an welchem sie in die Ruhe des HErrn zu kommen verdienen. Ihre Werke loben sie noch in der Versammlung der Richter, bis ein jeglicher sein Lob von Gott haben wird. s) Sehet ihr nunmehr, wie schön die Schrift übereinkomme, wie sie auf einen Verstand und schier mit gleichen Worten von der Glückseligkeit der Seelen rede.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Du o HErr! hast nicht nur dich selbsten uns zu einem Beyspiel aller Heiligkeit vorgestellet, sondern auch deine Heilige, damit, wenn uns etwan das Beyspiel eines vermenschten Gottes scheinet zu hoch zu seyn, wir

q) Pfal. 50. v. 21. r) Apoc. 6. v. 9. s) 1 Cor. 4. v. 5.

wir wenigstens denjenigen nachfolgten, welche mit unsern Schwachheiten des Fleisches, und Leidenschaften des Gemüths umgeben waren. Du selbst als der Heilige aller Heiligen wolltest ihr Feldobrist seyn, damit sie als deine auserwählte Soldaten so lang tapfer streiteten, bis sie das Siegkränzlein der ewigen Glückseligkeit erlangten. Dieß hofften sie von dir desto sicherer zu erlangen, wie mehr sie sich nicht nur wegen der Zeugniß ihres Gewissens, sondern auch deines Versprechens rühmen konnten. Groß war dessentwegen die Freude deiner Heiligen auf dieser Welt, noch größer ist sie wirklich in jener Welt, in welcher sie sich wegen ihrer Glückseligkeit erfreuen; am größten aber wird sie seyn, wenn du bey jener allgemeinen Auferstehung ihre Leiber der Klarheit deines Leibes gleichförmig machen wirst. Zeichne denn auch das Licht deines Angesichts in mir, und gieb meinem Herzen diese dreyfache Freude, so werde ich mich in dir hier zeitlich und dort ewig erfreuen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie war ich bishero beflissen die Fußstapfen derjenigen einzutreten, deren Festtage wir begehen?

2. Streite ich also tapfer, wie die Heilige Gottes, damit auch ich das Siegkränzlein der ewigen Glückseligkeit erlange?

3. Wie verhalte ich mich in meinem Leibe, damit dieser verdiene einsmals in die Freude des HErrn einzugehen?

Den ein und dreyßigsten Weinmonat.
Fortsetzung der vorigen Rede.
Von dem Stande der Heiligen.

S. P. Bern. l. cit. Ser. 2do. No. 5to

Verstand.

I.

Keiner aus euch bilde ihm ein, daß die Ruhe und Freude derjenigen klein sey, welche gänzlich von aller Beschwerniß befreyt in Süßigkeit ihrer Seele auf die verflossene Jahre gedenken. Wegen den Tagen, in welchen sie sind gedemüthiget worden, und wegen den Jahren, darinn sie Trübsal ausgestanden haben, erfreuen sie sich. Mit fröhlicher Bewunderung und wunderbarlicher Süßigkeit betrachten sie die Gefahren, welchen sie entgangen sind, für die Bemühungen, so sie übertragen haben, für den Streit, in welchem sie den Sieg erhalten haben, und für alles dieses warten sie mit gewissen und ungezweifelten Glauben auf die selige Hoffnung und auf die Zukunft der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, welcher ihre Leiber erwecken, und der Klarheit seines Leibes gleichförmig machen wird. Wie groß ist denn nicht die Glückseligkeit, wie unermessen die Freude der Heiligen, als welche mit einer dreyfachen Freude wegen Erinnerung der

der vollbrachten Tugend, wegen Genießung der gegenwärtigen Ruhe, und wegen der gewissen Erwartung der zukünftigen Erfüllung sich erfreuen? denn von jener vollkommenen Erfüllung hören wir ihre Stimme zu Ende des Psalmen, von welchem wir oben geredet haben, in dem alle Seelen, welchen schon zu dieser Ruhe zu gelangen ist gegeben worden, sagen: a) Ich will zugleich im Frieden einschlafen, und ruhen, denn du o HErr! hast mich sonderlich in Hoffnung gesetzet. Sonderlich, sage ich, in Hoffnung und nicht mehr zwischen Hoffnung und Furcht, allwo ich zuvor nicht ohne sehr große Sorge und Aengstigkeit schwebte.

Also lesen wir von der gegenwärtigen Ruhe der Heiligen in einem andern Psalmen geschrieben: b) Meine Seele kehre um zu deiner Ruhe: denn der HErr hat dir Guts gethan. Er hat dir Guts gethan, sage ich, obwohl er noch nicht dir das Beßte gethan hat. Höre endlich, wie gut er dir gethan habe: Denn er hat mich von dem Tode, meine Augen von den Thränen, und meine Füße von dem Falle be- befreyet. Das ist: er hat mich von aller Sünde, und von der Strafe der Sünde, wie auch von der Furcht und von der Gefahr in die Sünde wieder zurück zu fallen gänzlich befreyet. Dieß ist jene allersüßeste Ruhestadt der Seele, welche sie nicht mehr waschen, oder mit Zächern benetzen soll, weil Gott alle Zächer von ihren Augen abtrocknet. Dieß ist jenes Schlafzimmer, in welchem sie nicht mehr ihre Sünden bereuet, oder einige Strafen bußfertig leidet, weil sie von jenem Lande schon ausgegangen ist, welches Distel und Dörner hervor brachte. Dieß ist fürwahr das Bette der Seelen, welches gar nicht mehr in ihrer Krankheit umgewendet wird, weil alles, was der Krankheit unterworfen war, vorbeygegangen ist. Diese ist,

a) Psal. 4. v. 10. b) Psal. 114. v. 7.

ist, sage ich, die süßeste und heilsameste Ruhe ein reines, ein ruhiges, ein sicheres Gewissen. So solle denn der Polster einer so glückseligen Seele die Reinigkeit ihres Gewissens: ihr Kopfküssen der Friede, und die Decken ihre Sicherheit seyn, damit sie unterdessen auf diesem Bette süß schlafe, und glückselig ruhe.

2.

Was nunmehr die Erinnerung ihrer vollbrachten Tugend anbetrifft, hast du gar klar ihre Worte in dem hundert und zwey und zwanzigsten Psalmen, welche ich auch schon oben angezogen habe. Denn sie betrachten, und mit vieler Verwunderung gedenken sie, von was für Stricke, und aus was für Gefahren sie verdienet haben durch göttliche Hülfe befreyet zu werden, frohlockende in dem HErrn sagen sie: c) Wenn der HErr nicht mit uns wäre gewesen/ soll anjetzo Israel sagen: wenn der HErr nicht mit uns wäre gewesen/ da sich die Menschen wider uns erhuben/ so hätten sie uns vielleicht lebendig verschlungen, da ihr Zorn wider uns ergrimmete: so hätte uns vielleicht das Wasser ersäufet. Unsre Seele ist durch einen Bach gangen, vielleicht hätte unsere Seele durch ein unerträgliches Wasser gehen müssen. Sie setzen noch hinzu: Gelobet sey der HErr/ der uns ihren Zähnen zum Raube nicht gegeben hat. Es scheinet auch, daß jene Worte, welche der Appstel bey schon instehender Zeit seiner Auflösung geredet hat, von jenem Stande, in welchem er nunmehr glückseig ruhet, zu verstehen sind, und daß selbe ihm anjetzo viel besser können zugeleget werden, denn jetzt redet er ohne alle Gefahr: d) Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben gehalten. Im übrigen ist mir die

c) Psal. 123. 1. 2. 3. 4. 5. d) 2 Tim. 4. v. 7. 8.

die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten, die der HErr als ein gerechter Richter an jenem Tage mir geben wird. Diese sind, ich sage euch Brüder, diese sind die ganze Geschäfte der Heiligen; dieß ist ihre Speise, dieß ist ihr Schlaf: und der Ursachen hat der heilige Geist gewollt, daß jene und andere dergleichen Worte, so wir haben angezogen, geschrieben wurden, damit wir auf einige Weise in Erkenntniß des Standes der Heiligen kommen mögen.

3.

Diese haben jedoch ein ganz anders Vergnügen, und erfreuen sich darinn vielmehr, als unser Verstand zu fassen, oder unsere Rede auszulegen vermag. Denn höre, wie sich der Prophet bemühe, wie er uns eindrücke, und die Worte vermehre, und dennoch jenes, was er verlanget, nicht würdig genug groß zu machen vermöge. Wie groß/ sagt er, e) und vielfältig o HErr! ist deine Süßigkeit/ welche du denjenigen vorbehaltest/ die dich fürchten? was hat er jedoch noch beygesetzet? du hast sie /sagt er, in dem Angesichte der Menschenkindern denen erzeigt, welche auf dich trauen. So ist denn die Menge der Süßigkeit, welche noch verborgen ist, zwar groß, ja sehr groß, jedoch noch nicht vollkommen mitgetheilet; denn sie wird in dem Offenbaren, und nicht in dem Verborgenen erst vollkommen werden, da die Heilige nicht mehr unter dem Altar ruhen, sondern auf den Thronen als Richter sitzen werden. Nämlich die von den Leibern aufgelöste heilige Seelen werden also gleich zu der Ruhe, nicht aber also zu der vollkommenen Herrlichkeit des Reichs gelassen. Die Gerechte warten auf mich/ sagt der Prophet, f) da er noch in dem Kerker dieses Leibes gefangen lage, bis du mir wieder gelest. Und die Stimme Gottes sagt zu den Seelen der Heiligen, welche um die Auferstehung ihrer Leiber bitten: g) daß sie noch eine kleine Zeit ruheten, bis daß die Zahl ihrer Mitknechten erfüllet wurde. Diese Rede ist nunmehr zu Ende, was davon noch übrig ist, wollen wir uns auf eine andere Rede vorbehalten.

Willen.

Du o HErr! bist ein so gütiger Gott und ein so reicher Belohner, daß du diejenigen, welche du auserwählet und gerechtferti-

e) Psal. 30. v. 20. f) Psal. 141. v. 8. g) Apoc. 6 v. 11.

fertiget hast, mit dem Ueberfluße deines Hauses trunken machest, und mit dem Bach deines Wollusts tränkest. Du bist deinen Heiligen ein lebendiger Brunn, aus welchem das Wasser des ewigen Lebens quellet; was du aber denen, welche in deinem Hause wohnen, und dich ewig loben werden, zubereitet habest, dieß hat kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Herz kommen. h) Wie mehr du sie auf der Erden verdemüthiget hast, desto mehr erhöhetest sie in dem Himmel, und wie mehr sie Wasser der Trübsal allhier haben getrunken, desto größer sind die Bäche der Freuden, mit welchen du sie übergießest. Wie du anjetzo ihre Seelen glückselig machest, also wirst du auch ihre Leiber bey deiner Ankunft glorreich, und dem Deinigen gleichförmig machen: beyde wirst du mit Ehre und Herrlichkeit krönen. Du wischest alle Thränen von ihren Augen ab, und der Tod wird über sie nicht mehr herrschen. So wird auch weder Trauren, noch Geschrey, noch Schmerzen hinfüro seyn. i) Jetzt o HErr! erkennen sie erst recht, was Gutes du ihnen gethan, und aus was Uebeln und Gefahren du sie errettet hast. Auch ihre Seelen wären beynahe untergegangen, wenn du ihnen aus deiner angebohrnen Barmherzigkeit nicht geholfen hättest, diese hat sie erhalten; und nach Menge ihrer Schmerzen erquickest du nun ihre Seelen allein, bis diese mit dem Leibe wieder werden vereiniget werden, und also ihre Freude vollkommen seyn wird. Mache o allezeit barmherzigster Gott! daß auch ich von aller Sünde, und aller Strafe der Sünde gänzlich befreyet in dein Reich verdiene aufgenommen zu werden, damit ich dich mit allen deinen Heiligen ewig loben, lieben und preisen möge. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie erfreue ich mich jetzt nach dem Beyspiele der Heiligen wegen den Tägen, in welchen ich bin gedemüthiget worden, und wegen den Jahren, in welchen ich habe Trübsal ausgestanden.

2. Was Hoffnung setze ich auf Gott, daß er auch mir, wie seinen Heiligen, nach glücklich vollendeten Streit dieses Lebens die Krone der Gerechtigkeit geben werde?

3. Habe ich auch einmal recht überlegt die große und vielfältige Süßigkeit, die Gott seinen Heiligen, und denen, die ihn lieben, und fürchten, zubereitet hat?

h) 1 Cor. 2. v. 9. i) Apoc. 41. v. 4.

Bayerische Staatsbibliothek München

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL BP.
NEM ADHATÓ EL!

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL BP.
NEM ADHATÓ EL!

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL BP.
NEM ADHATÓ KI

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernard

Geist des heiligen Vaters Bernardi durch seine honigsüße Schriften in uns ausgegossen Oder Betrachtungen auf alle Tage jedes Monats durch das ganze Jahr, besonders auf dessen heilige Zeiten und Festtage aus seinen ächten Bü chern ... zusammen getragen ...
Bd.: [10.] Weinmonat. - 1771. - 286 S.

Augsburg 1771

P.lat. 2320 u-9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10744389-2
VD18 80020283-001